

Homer

Das alte Lied vom Zorne Achills

(Urmenis)

aus der Ilias ausgeschieden und metrisch übersetzt

von

August Fick.

Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?
Goethe.



Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1902.

Karl Hentze

dem treuen Freunde und gründlichen Homerkenner

zugeeignet.

Vorwort.

Homer wird jetzt wenig mehr gelesen. Die ganzen Gedichte im Urtext kennen wohl nur noch die Männer vom Fach, die Schule beschränkt sich vielfach auf Auszüge, einen „Schulhomer". Homerübersetzungen, deren wir doch mehrere und gute haben, lesen wohl nur noch „wenige Greise der Vorzeit", die sich ein Interesse, doch nicht die Sprachkenntnisse von der Schule her bewahrt haben. Dem jüngeren Geschlecht ist Homer fast durchweg — Hekuba.

Der Grund hierfür liegt nicht allein in dem Zurücktreten der humanistischen Studien und in der schärferen Betonung der realen Interessen und dessen, was diesen dient; einen Teil der Schuld trägt auch die ganz veränderte Anschauung von der Entstehung und Bedeutung der homerischen Gedichte. Vor F. A. Wolf sah man in ihnen mit den Alten, abgesehen von einigen leicht auszumerzenden Einschiebseln, die zuverlässig überlieferten Werke eines oder zweier Dichter und meinte in ihrem Inhalte das getreue Spiegelbild einer sehr fern gedachten griechischen Vorzeit zu besitzen. So war noch der Standpunkt von J. H. Voß, dessen Begeisterung die höchsten Kreise der deutschen Bildung teilten. Darauf folgte ein Jahrhundert der Kritik, die von den verschiedensten Gesichtspunkten, sprachlichen, sachlichen, ästhetischen, ausgehend zu den widersprechendsten Ergebnissen führte. Was der eine verwarf, lobte der andere, und beide wußten für ihr Urteil scheinbare Gründe beizubringen. Es sei ferne hierüber zu spotten: es steckt in diesen Bemühungen ein gutes Stück redlicher deutscher Arbeit, nur fehlte ihnen ein festes durchschlagendes Prinzip, wie auch mir ein solches beim Beginn meiner Homerstudien gefehlt hat.

Soweit diese zersetzende und schließlich an dem höchsten Ziele scheiternde Kritik über den Kreis der Fachgenossen hinaus der nicht fachmännisch gelehrten allgemeinen Bildung bekannt wurde, mußte sie das Vertrauen auf den Wert der Gedichte in bedenklicher Weise erschüttern: es schien jetzt nichts mehr feststehen, und so schüttete man, wie so oft, das Kind mit dem Bade aus, wandte sich von der vermeinten Krittelei und Nörgelei und damit von Homer selbst ab, was dann freilich durch den realistischen Zug der Zeit sehr begünstigt wurde.

Und doch ist die Kritik nicht zu schelten, wenn sie auch vorübergehend dazu beitrug, der deutschen Bildung den Homer zu verleiden, es gilt nur sie bis zu dem Punkte zu führen, wo sie die Trümmer, in die sie das Alte zerschlagen, zu neuen schöneren Gebilden wieder aufbaut. Denn das Alte, die vermeinte Einheit jedes der beiden Epen, ist nicht zu halten: das verbietet schon ihr ungeheurer Umfang. Die Ilias, auf die wir uns von jetzt an beschränken, besteht aus 15,693 Versen! Da fragt es sich, wie ein solcher allen frischen Genuß ausschließender Umfang entstanden sein kann.

Ein allmähliges stufenweises Anwachsen zu einem immer größeren Umfange wird für das große indische Heldengedicht von den Bharatiden, das Mahabharata, das in seinem Werte als Nationalepos der Ilias gleichsteht, in der Einleitung zu diesem Riesengedichte ausdrücklich bezeugt: das Mahabharata, heißt es dort, habe zuerst nur 8800, dann ohne die Episoden 24000 Verse enthalten, jetzt bestehe es aus nicht weniger als 100,000 Versen, von denen nur ein Viertel (die obigen 24000) sich auf den Kampf bezögen, während drei Viertel nur lose damit verknüpft seien (Ad. Holtzmann, das Mahabharata, Kiel 1892, A. Weber, Ind. Litteraturgesch. II. S. 204).

So erkennt man auch in der Ilias einen Urkern, Partien, die in einem notwendigen gliedlichen Zusammenhange mit dem Grundmotiv, dem Zorn Achills, stehen, und breite ein- und um-

gelagerte Massen, die nur lose mit diesem Zorne verbunden sind. Aber freilich — ist dieser Urkern nicht vielleicht ganz verändert, zersetzt oder selbst aufgezehrt durch das Eindringen jüngerer Zusätze? Auch hier tritt die Zahl als Retterin ein: nicht bezeugt und überliefert wie für das indische Epos, aber als durchgeführter zahlenmäßiger Aufbau klar hervortretend, sobald man die für das Drama des Zorns notwendigen Szenen aus der Masse des Ganzen heraushebt. Der Darstellung dieses Zahlengesetzes ist diese ganze Arbeit gewidmet. Hierdurch erhält das alte Lied vom Zorne Achills, die „Urmenis", erst seine wahrhaft künstlerische Form und tritt damit ebenbürtig neben die so kunstvoll strophisch gegliederte Lyrik der Griechen.

Wenn sich nun weiter dartun läßt, daß auch die jüngeren Zu- und Eindichtungen nach festen Zahlen aufgebaut sind, indem der Bestand der Urdichtung wiederholt regelmäßig verdoppelt und vermehrt worden ist, so treten auch diese Leistungen damit in ein günstigeres Licht, und nimmt man hinzu, daß diese jüngeren und geringeren Kräfte gewürdigt sind, sich an dem Zustandekommen des gewaltigen Nationalwerks zu beteiligen, so behält das Dichterwort Recht:

Doch Homeride zu sein auch nur als letzter ist schön.

Mit der sicheren Wiederherstellung der Urdichtung ist auch die Frage gelöst, welche Partien der Ilias in unseren Schulen zu lesen sind. Da für unsere Jugend das Beste gerade gut genug ist, selbstverständlich die „Urmenis", die so unendlich hoch über den jüngeren Zutaten steht, und zugleich von so mäßigem Umfange — 1936 Verse — ist, daß die Schule sie bequem bewältigen kann. Man versuche nur einmal, mit den Schülern das Lied vom Zorne Achills, wie es in der nachstehenden Übersetzung umschrieben ist, zu lesen: der schneidige dramatische Gang der gewaltigen Dichtung wird keine Schläfrigkeit aufkommen laßen, womit sonst erfahrungsmäßig die Homerstunden leicht zu

kämpfen haben. Hinzunehmen möge man die schönsten Szenen aus den Büchern 2 bis 7.

Die Ilias gehört zur „Weltlitteratur“, das heißt zu jener Auslese von Schriftwerken, die als Marksteine für die innerhalb des Völkerlebens sich vollziehende Entwicklung des menschlichen Geistes ein „Besitz für immer“ von unvergänglicher Bedeutung für alle Zeiten sind. Die Kenntnis dieser Werke gehört zu den Erfordernissen und Kennzeichen der vollendeten Bildung, insbesondere der Deutschen in ihrer weltüberblickenden Höhe. Aber nicht die ganze Masse der Ilias, nur der alte ächte Kern der Dichtung ist von ewigem Werte; auch muß dem sich immer mehr erweiternden Kreise Gebildeter, welche die Schule nicht mehr mit griechischen Sprachkenntnissen ausrüstet, der Zugang zu diesem Quell eröffnet werden. Daraus ergibt sich die Aufgabe, den Zorn Achills, das älteste Kernstück der Ilias auszuscheiden und dem gebildeten deutschen Publikum in lesbarer Form darzubieten. Beides sucht diese Arbeit zu leisten, sie möchte zunächst im Sinne des gewählten Mottos die neu gewonnene Freude an der Kunstform des Epos auch weiteren Kreisen zugänglich machen, möchte aber zugleich, wenn der Ausdruck nicht zu kühn ist, die Ilias der deutschen Bildung zurückerobern.

Für die Übersetzung sind die Arbeiten der Vorgänger von J. H. Voß bis auf Hubatsch herab selbstverständlich fleißig benutzt worden. Zu besonderem Danke bin ich W. Jordan, Donner und Hubatsch verpflichtet. Jordan bot manchen Treffer im Ausdruck, Donner baut musterhafte Verse, Hubatsch, in der Metrik nicht so streng, übersetzt äußerst gewandt und weiß seinen Versen einen poetischen Anhauch zu verleihen. Ich habe versucht, Worttreue, richtigen Versbau und gut deutschen Klang zu vereinigen. Wie weit es gelungen, unterliegt dem Urteil des Lesers.

Walsrode, im November 1901.

Achilleus Zorn.

Erstes Buch: Die Grundlegung.

47×11 Verse.

Erster Gesang: Der Helden Hader.

25×11 Verse.

I. Einleitung.

9×11 Verse.

Agamemnons Frevel.

3×11 Verse. Ilias 1.

Sing, o Göttin, von Zorn, von des Peleussohnes Achilleus
Heillosem Zorn, der unsägliches Leid den Achäern gestiftet,
Der viel tapfere Seelen zu Hades niedergesendet,
Seelen der Helden, indes er sie selber den Hunden zum Raube
Schuf und den Vögeln zum Frass, — so gieng Zeus Rat in Erfüllung, 5
Seit dem Tag, da zuerst sich die Beiden in Hader entzweiten
Atreus Sohn, der Gebieter des Heers und der hehre Achilleus.
Wer doch trieb von den Göttern sie an sich im Hader zu streiten?
Letos und Zeus Sohn, denn dieser dem Könige grollend
Sandte verderbliche Pest in das Heer — hinstarben die Mannen — 10
11 Weil der Atreide den Chryses, den Priester des Gottes verunehrt.
Der kam nemlich daher zu den schnellen achäischen Schiffen,
Frei sich die Tochter zu kaufen und bracht' unermessliche Lösung
Tragend in Händen die Binden des Fernhintreffers Apollon
Oben am goldenen Stab, und all die Achäer beschwor er, 15
Doch die Atreiden vor allen, die zween Heerordner der Völker:
„Atreus Söhn' und ihr andern, ihr wohlumschienten Achäer,
Euch zwar mögen die Herrn der olympischen Häuser verleihen,
Priamos Stadt zu zerstören und drauf nach Hause zu kehren,
Doch mir gebt meine Tochter zurück und nehmet die Lösung, 20
Vor Zeus Sohn euch scheuend dem Fernhintreffer Apollon."
22 Da nun stimmten ihm bei und rieten die andern Achäer

Alle den Priester zu scheun und die glänzende Lösung zu nehmen,
Nur Agamemnon nicht, dem Atreiden, gefiel es im Herzen;
Schmachvoll wies er ihn fort, und mit heftigen Worten gebot er: 25
„Dass ich dich nie mehr, Greis, bei den bauchigen Schiffen betreffe,
Sei's, dass du jetzt hier säumst, sei's, dass du mir später zurückkommst,
Kaum dann würde der Stab und die Binde des Gottes dir helfen.
Die geb nimmer ich frei! erst soll ihr das Alter herannahn
Drüben in unserem Hause, in Argos, fern von der Heimat, 30
Wo sie am Webstuhl wirk' und mir Beilager gewähre.
Geh denn, reize mich nicht, dass du heil nach Hause gelangest."
33 Also sprach er, der Greis ward bang und gehorchte dem Worte.

Apollons Zorn.

3×11 Verse.

Wortlos schritt er dahin an der Düne des rauschenden Meeres,
Doch als er fern sich gewandt, da flehte der Alte mit Inbrunst 33
So zu Apollon dem Herrn, den die lockige Leto geboren:
„Höre mich, Gott mit dem Silbergeschoss; der du Chryse beschützest,
Killa die stattliche schirmst und Tenedos mächtig beherrschest,
Sminthier, wenn ich zu Danke dir je einen Tempel errichtet,
Oder zu Danke dir je von Stieren und Ziegen die fetten 40
Schenkel verbrannt, so erfülle mir jetzt mein sehnlich Verlangen:
Lass meine Trähnen mit deinen Geschossen die Danaer büssen."
Also betete der, und es hört' ihn Phoibos Apollon,
44 Und von den Höhn des Olymps stieg nieder er zürnend im Herzen.

Über der Schulter den Bogen und doppeltgeschlossenen Köcher, 45
Und es erklangen die Pfeile dem zürnenden Gott an der Schulter,
Wie er sich schreitend bewegte; so gieng er dunkeler Nacht gleich,
Setzte sich dann von den Schiffen entfernt und sandt' einen Pfeil ab,
Graunvoll tönte das schrille Geschwirr von der silbernen Senne.

Mäuler nur nahm er zum Ziele zuerst und hurtige Hunde, 50
Doch bald richtet' er auf sie selber die spitzigen Pfeile,
Schoss — und es brannten beständig in Menge die Feuer der Toten.
Schon neun Tage bestrichen das Heer die Geschosse des Gottes,
Aber am zehnten berief sich das Volk zur Versammlung Achilleus:
55 Hera gab es ihm ein, die lichtweissarmige Göttin, 55
Denn es bekümmerte sie so die Danaer sterben zu sehen.
Als sie nun sich gesammelt und volle Versammlung geworden,
Da stand auf und sprach der gewaltige Läufer Achilleus:
„Atreus Sohn, jetzt mein ich, in unseren Plänen gescheitert
Werden wir heimwärts müssen, wofern wir dem Tod nur entrinnen, 60
Wenn jetzt neben dem Krieg auch Pest die Achäer dahinrafft.
Auf denn, lasst einen Seher uns doch, oder Priester befragen,
Dass er uns sage, warum so schwer zürnt Phoibos Apollon: 64
Ob um versäumte Gelübd', um Festhekatomben er grolle, 65
Leicht mag dann er den Duft untadliger Lämmer und Ziegen
66 Gnädig empfangen und so dem Verderben zu wehren geneigt sein."

Kalchas Spruch.

3×11 Verse.

Also redete der und setzte sich, und es erhob sich
Kalchas, Thestors Sohn, der bewährteste Deuter der Zeichen,
Welcher wie das, was ist, auch kannte, was war und was sein wird, 70
Und nach Ilios auch die achäischen Schiffe geleitet
Kraft weissagender Kunst, die ihm Phoibos Apollon verliehen:
Dieser begann wohlmeinend und sprach also zur Versammlung:
„Kund tun soll ich, Geliebter des Zeus, du willst es, Achilleus,
Was doch Apollon zürne, der fernhintreffende Herrscher: 75
Nun denn sag' ich's heraus, du aber gelobe mir eidlich,
Dass du mir beistehn wirst willfährig mit Wort und mit Werke,
77 Denn mir ahnt, ich werd' einen Mann aufbringen, der mächtig
Allen Argeiern gebeut, und dem die Achäer gehorchen.
Stärker ist ja, zürnt er dem geringeren Manne, der König; 80
Mag er den Ingrimm auch an dem selbigen Tage verkochen,
Hegt er doch sicher den Groll noch weiter in seinem Gemüte,
Bis er ihn endlich gekühlt, so bedenke denn: wirst du mich schützen?"

Ihm gab Antwort drauf der gewaltige Läufer Achilleus:
„Künde nur immer getrost, was du weisst, von Beschlüssen der Götter, 85
Denn bei des Zeus Liebling, bei Apollon, welchen du, Kalchas,
Anrufst, wenn du dem Volke die Gottaussprüche verkündigst,
Keiner, so lang ich leb' und das Licht auf Erden noch schaue,
88 Soll bei den bauchigen Schiffen gewaltsam Hand an dich legen,

Keiner von allen Achäern, und nenntest du selbst Agamemnon, 90
Der sich jetzt weitaus den Gewaltigsten nennt der Achäer."

Und nun nahm sich ein Herz und sprach der untadlige Seher:
„Nicht um versäumte Gelübde, noch Opfer erzürnt sich Apollon,
Nur um den Priester allein, weil den Agamemnon verunehrt,
Nicht ihm das Kind frei gab, nicht nahm die gebotene Lösung, 95
Darum sandte der Gott uns Leiden und wird sie noch senden
Und nicht eher von schmählicher Not die Achäer befreien,
Bis wir dem Vater die Maid mit den lebhaften Augen erstattet,
Sonder Entgelt, unerkauft und dem Gott eine Sühnhekatombe
99 Weihend gen Chryse geführt: dann dürfen versöhnt wir ihn glauben." 100

---

2. Beginn des Haders.

7×11 Verse. 39 und 38.

Also redete der und setzte sich, und es erhob sich
Atreus Sohn Agamemnon, der Held und waltende Herrscher,
Unmutvoll, ihm schwoll die umdüsterte Seele vor Ingrimm,
Und wild funkelten ihm wie loderndes Feuer die Augen.
Gegen den Kalchas wandt' er zuerst sich mit drohenden Blicken: 105
„Unglückseher, du hast mir noch nie Heilsames verkündet,
Dir ist's herzliche Lust nur Übeles mir zu bescheiden,
Glückliches hast du noch nie mir geweissagt oder vollendet.
Und jetzt trägst du den Danaern vor als Gottoffenbarung,
Dass nur darum das Leid uns der Fernhintreffer verhängt hat, 110
110 Weil ich allein den gebotenen Preis für die Tochter des Chryses

Nicht annehmen gewollt, da ich sie viel lieber im Hause
Möchte behalten, ich ziehe sogar sie der rechten Gemahlin
Klytämnestra vor, der in keinerlei Stücke sie nachsteht,
Weder an Wuchs noch Gestalt, noch an Geist und Werken der Hände. 115
Aber auch so, wenn es heilsamer ist, entlass' ich sie willig,
Will ich doch lieber des Volks Wohlsein, als dass es verderbe.
Mir aber schafft ein Geschenk, und sofort, dass von den Achäern
Nicht ich allein sei ohne Geschenk, da das immer sich ziemte,
Denn mein Ehrengeschenk, das seht ihr ja alle, entgeht mir." 120

Ihm gab Antwort drauf der erhabene Läufer Achilleus:
121 „Atreus Sohn, Ruhmvollster und auch Habsüchtigster aller,
Wie doch hätten für dich eine Gabe die edeln Achäer?
Nirgend, das wissen wir ja, gibt's lagernd noch reiches Gemeingut,
Was wir eroberten Städten entnahmen, verteilt ist es alles, 125
Unbill wär' es vom Volk zu verlangen es wieder zu bringen.
Also für jetzt entlass du dem Gotte sie, doch wir Achäer
Werden dir deinen Verlust drei-, vierfach ersetzen, sobald uns
Zeus es vergönnt zu zerstören das wohlummauerte Troja."

Ihm gab Antwort drauf Agamemnon der waltende Herrscher: 130
„Hehle doch, der du so brav sonst bist, gottgleicher Achilleus,
Nicht, was im Herzen du meinst, du beredst und berückst mich ja doch nicht.
132 Also du willst, ich soll, wenn du deiner Gabe dich freuest,
Darbend mit nichts da sitzen und mahnst mich die Maid zu entlassen?
Ja, wenn ein ander Geschenk mir die edeln Achäer verehrten, 135
Das sie nach Wunsch mir wählten und gleich wär jenem an Werte —
Geben sie aber es nicht, dann werd' ich selbst mir es nehmen,
Deins oder Aias seins, ich hole mir's, oder Odysseus
Nehm' ich es weg, und der wird zürnen, zu dem ich da komme." 139

Finsteren Blickes versetzte der rüstige Läufer Achilleus: 148
„O Schamlosester du, nur bedacht auf eigenen Nutzen!
Wie mag deinem Befehl noch mit Lust ein Achäer gehorchen, 150
Sei's auf Streife zu gehn, sei's offen den Feind zu bestehen.
143 Ich kam her nicht wegen der speerkampfkundigen Troer,

Nicht um mit denen zu kämpfen, sie taten mir nie was zu Leide,
Haben noch nie mir Rinder und Rosse von dannen getrieben,
Oder im fruchterdreichen und viel Volk nährenden Phthia 155
Je mir die Früchte des Feldes verheert, denn es liegen dazwischen
Viel weit schattende Berge und Tiefen des tosenden Meeres.
Dich zu erfreun, Schamloser, sind alle wir mit dir gezogen,
Um für dich, Hundsaug, an den Troern und für Menelaos
Rache zu nehmen, das kümmert dich nicht, das achtest du gar nicht. 160
Und nun drohst du mir gar mein Ehrengeschenk zu entreissen,
Drum ich mich wacker gemüht, das die edeln Achäer mir gaben.
154 Hab' ich doch nie ein Geschenk gleich deinem, so oft die Achäer
Eine bevölkerte Stadt im Troergebiete zerstören.
Freilich den grösseren Teil im Sturm und Drange des Kampfes 165
Leistet allein mein Arm, doch kommt es darauf zu der Teilung,
Ist dein Preis viel grösser, doch ich zieh' ab zu den Schiffen
Froh mit dem kleinen, doch meinen, um den ich im Kampf mich ermüdet.
Doch jetzt geh' ich nach Phthia, es ist viel besser, ich kehre
Mit den gebogenen Schiffen nach Haus, nicht ferner gedenk' ich 170
Hier so beschimpft nur für dich Vorrät' und Schätze zu häufen."

Ihm antwortete drauf Agamemnon der Männergebieter:
„Flieh nur, wenn es dir also beliebt, ich bitte dich nimmer
165 Mir zu Gefallen zu bleiben, ganz andere stehn mir zur Seite,
Die mich zu ehren gewillt, vor allen doch Zeus der Berater. 175
Du nur bist mir verhasst von den Königen allen in Zeus Hut.
Geh nur mit deinen Gefährten und deinen gebogenen Schiffen 179
Heimwärts, Myrmidonen befiehl, ich frage nach dir nicht, 180
Kümmre mich nicht drum, ob du mir grollst, doch droh' ich dir also:
Weil mir Phoibos Apollon die Chrysestochter entwindet,
Send' ich sie heim auf eigenem Schiff mit den eignen Gefährten,
Gehe dann selbst mir holen aus deinem Gezelte des Bresses
Reizendes Kind, dein Ehrengeschenk, auf dass du erkennest, 185
Wie viel höher ich steh' als du, und ein andrer sich scheue
176 Sich meinsgleichen zu dünken und mir sich entgegenzustellen."

3. Athenes Dazwischenkunft und des Haders Fortgang.

3×11 Verse. 2×11 Verse.

Also sprach er, dem Peleussohn ward's weh, und es schwankte
Hin und her in der zottigen Brust sein Herz in Erwägung,
Ob er das schneidige Schwert alsbald von der Hüfte sich reissen, 190
Alle vom Sitz aufstören des Atreus Sohn zu erschlagen,
Oder die Zornwut dämpfend den Unmut bändigen sollte.
Während er dies in seinem Verstand und Gemüt noch erwägend
Schon aus der Scheide das mächtige Schwert zog —, da kam Athene, 194
Hinter ihn trat sie und fasste den Peleussohn an dem Blondhaar, 197
Sichtbar ihm nur allein, von den Andern erblickte sie Keiner.
Aber Achilleus staunt' und wandte sich um und erkannte
187 Pallas Athene sogleich — ihr leuchteten furchtbar die Augen — 200
Und er begann zu der Göttin und sprach die geflügelten Worte:
„Warum kamest du doch, Zeus Tochter, des Schwingers der Aegis?
Etwa den Frevel zu sehen des Atreussohns Agamemnon?
Aber ich sag' es dir frei, und es wird sich, mein' ich, erfüllen:
Seine Vermessenheit wird noch einmal sein Leben ihm kosten.“ 205

Ihm antwortet' Athene, die glanzhelläugige Göttin:
„Ich kam her, dir zu stillen den Zorn, ob du mir Gehör gibst,
Himmel herab, mich sandte die lichtweissarmige Hera,
Die gleichmässig euch liebt und im Herzen für beide besorgt ist.
Darum wolan! entsage dem Kampf und zücke das Schwert nicht, 210
198 Aber mit Worten bezeug ihm zur Schmach, wie's einstens ergehn wird,

Denn das sag' ich dir jetzt, und es wird sich sicher erfüllen:
Einstmals bietet man dir dreimal so köstliche Gaben
Wegen des heutigen Frevels, nun nimm dich zusammen und folg' uns."

Ihr zur Erwiderung sagte der herrliche Läufer Achilleus: 215
„Euer der beiden Gebot muss, Göttin, genau man beachten,
Sei im Gemüte man noch so ergrimmt, denn so ist es besser:
Wer dem Gebote der Götter gehorcht, den erhören sie wieder."

Sprach's — am silbernen Griff noch hielt er die nervige Rechte,
Stiess doch das mächtige Schwert in die Scheide zurück und gehorchte 220
Willig Athenes Gebot, die eilte zurück zum Olympos
209 Nach dem Palaste des Sturmschildzeus zu den anderen Göttern.

Und nun begann der Peleide mit kränkenden Worten von neuem
Wider des Atreus Sohn — noch liess er den Hader nicht ruhen —
„Trunkener, der du die Augen vom Hunde, vom Hirsche das Herz hast! 225
Niemals, weder dich je mit dem Volk zum Kriege zu rüsten,
Noch auf Lauer zu gehn mit den edelen Herrn der Achäer,
Hat dein Herze gewagt, das schien dir Tod und Verderben.
Traun, viel lohnender ist es, im Heer der Achäer verweilend
Dem, der wider dich spricht, sein Ehrengeschenk zu entreissen. 230
Volksgutfresser! ein König nur, weil du Wichten gebietest,
Oder du hättest, Atreide, zum letztenmal heute gefrevelt.
220 Aber ich sag's dir heraus und beschwör es mit mächtigem Eide:
Hier bei dem Stabe, so wahr der nie mehr Blätter und Zweige
Wieder erzeugt, da er längst von dem Stamm im Gebirge getrennt ist, 235
Und nie wieder ergrünt, weil das Erz ihm ringsherum streifte
Blätter und Rinde herab — jetzt tragen ihn stets der Achäer
Söhne, die Walter des Rechts, die Zeus mit der Satzungen Wahrung
Selber betraut — so gewis, dies sei dir die mächt'ge Betheurung —
Wird nach Achilleus einst Sehnsucht die Achäer ergreifen 240
Alle zumal, und du wirst nimmer zu helfen vermögen,
Härm' es dich auch, wenn Viele vor Hektors mordenden Händen
Sinken dahin, dann wirst du von Kummer zerrissen dir selber
231 Zürnen, dass einst du den besten von allen Achäern verunehrt."

4. Nestors Sühneversuch.

3×11 Verse.

Also sprach der Peleide; zur Erd' hin warf er das Szepter 245
Mit Goldnägeln besteckt und setzte sich, ihm gegenüber
Grollte noch weiter der Atreussohn — und Nestor erhob sich
Mit anmuthigem Wort, hellstimmig, der Pylier Sprecher,
Dem von der Zunge die Rede daher floss süsser als Honig,
Der schon zwei der Geschlechter Erinnerung hegender Menschen 250
Schwinden gesehn, die zuvor mit ihm aufwuchsen und lebten
In dem gesegneten Pylos — er herrschte nun über das dritte —
Dieser begann wohlmeinend und sprach also zur Versammlung:

„Wehe, da kommt ein gewaltiges Leid dem achäischen Lande!
242 Ja, wohl würde sich Priamos freun und Priamos Kinder, 255
Auch wer sonst zu den Troern gehört, würd' äusserst erfreut sein,
Wenn sie das alles erführen, wie ihr euch beide befehdet,
Die ihr im Rat wie im Kampfe den Danaern allen voransteht.
Aber gehorcht mir, beide ja seid ihr jünger als ich bin,
Und ich hab' auch schon mit stärkeren Männern, als wir sind, 260
Einstens verkehrt, und doch missachteten jene mich niemals,
Sondern sie hörten auf mich im Rat und folgten dem Worte. 273
Aber gehorcht auch ihr, denn hier ist's besser gehorchen.
Du nimm nicht, du bist ja so brav, dem Peleiden das Mädchen, 275
Lass ihm das Ehrengeschenk, wie es erst die Achäer ihm gaben;
253 Bist du höher von Art, da dich eine Göttin geboren, 280

Ist er mächtiger doch, da er mehrerem Volke gebietet.
Atreus Sohn, du bezwing dein Herz, lass — flehentlich bitt' ich —
Fahren den Ingrimm gegen Achilleus, der den Achäern
Allen als Wehr und Wall dient wider die Nöte des Krieges."

Ihm antwortete drauf und begann Agamemnon der Herrscher: 285
„Wahrlich, du hast dies alles, o Greis, wohlziemend geredet,
Aber der Mann will immer den anderen allen voran sein,
Will über alle die Macht an sich ziehn, will alle beherrschen,
Allen befehlen, doch wird, mein ich, nicht jeder gehorchen.
Wenn ihn zum Speerkampfhelden die ewigen Götter geschaffen, 290
264 Gaben sie damit ihm auch ein Recht Schmähreden zu führen?"

---

5. Achilleus letztes Wort.

11 Verse.

Ihm in die Red' einfallend versetzte der hehre Achilleus:
„Wahrlich ein Feigling wär' ich, ein Nichtsnutz hiesse mit Recht ich,
Gäb' ich in jeglichem Ding dir nach, wie du es gebietest,
Anderen mute das zu, nur mir nicht wolle das bieten. 295
Noch ein anderes sag' ich dir, das halt' im Gedächtnis: 297
Zwar um die Maid nicht werd' ich die Hand aufheben zu kämpfen,
Weder mit dir noch mit andern, ihr gabt, ihr nehmt sie mir wieder,
Aber von dem, was sonst mein ist bei dem dunkelen Langschiff, 300
Dass du von dem mir nichts, will ich's nicht selber, entwendest,
Aber wolauf und versuch's! auch diese hier sollen's mit ansehn:
275 Gleich wird dann dein dunkeles Blut an der Lanze mir rieseln."

Zweiter Gesang:

22×11 Verse.

Thetis Bitte und Zeus Ratschluss.

11×11 Verse. 11×11 Verse.

I. Chryseis wird entlassen, Apollon versöhnt, Bresseis entführt.

4×11 Verse.

Als nun beide sich also mit feindlichen Worten gestritten,
Standen sie auf und schlossen das Ding an den Danaerschiffen. 305
Peleus Sohn ging heim zu den Zelten und schwebenden Schiffen
Mit dem Menoitiossohn im Gefolg und seinen Gefährten,
Atreus Sohn liess schleunig ein hurtiges Schiff in das Meer ziehn,
Wählte der Ruderer zwanzig hinein, Sühnopfer dem Gotte
Bracht' er an Bord und führte des Chryses rosige Tochter 310
Selber zum Sitz, mitgieng als Führer der kluge Odysseus.
Die nun giengen an Bord und fuhren die flüssigen Pfade,
Doch der Atreide befahl, dass rein sich wüschen die Völker,
11 Und sie wuschen sich rein und warfen in's Meer die Befleckung,
Weihten Apollon darauf vollkommene Sühnhetakomben, 315
Farren und Ziegen am Strande des ödunfruchtbaren Meeres,
Und umwirbelt von Rauch stieg Fettdampf auf in den Himmel.
So war alles im Heer an der Arbeit, doch Agamemnon
Liess nicht ruhen, womit er Achilleus früher bedrohte.
Zu Talthybios und Eurybates sprach er befehlend, 320
Die Herolde zugleich und rüstige Diener ihm waren:
„Geht ihr beide zum Zelte des Peleussohnes Achilleus,
Nehmt an die Hand und bringt mir des Bresses rosige Tochter;
Wenn er sie euch nicht gibt, so würd' ich selbst sie mir holen
22 Kommend mit grösserer Schaar, was ihm noch empfindlicher sein wird.“ 325

Also sprach er und sandte sie fort mit dem strengen Befehle.
Ungern giengen die beiden dahin an der Düne des Meeres,
Bis sie die Zelt' und Schiffe der Myrmidonen erreichten.
Ihn selbst fanden sie dort am Gezelt beim dunkelen Schiffe
Sitzend, und da er sie sah, nicht freute sich dessen Achilleus. 330
Aber von Furcht übermannt und in heiliger Scheu vor dem König,
Blieben sie stehn und wagten ihn nicht anredend zu fragen.
Doch er verstand, was sie wollten, in seinem Gemüte und sagte:
Seid, Herolde, gegrüsst, ihr Boten des Zeus und der Menschen!
Tretet herzu! ihr seid nicht schuld, schuld ist Agamemnon, 335
33 Der hierher euch beide gesandt um die Tochter des Bresses.
Auf denn, edelgeborner Patroklees, hole das Mädchen,
Und gib's ihnen dahin, sie selbst doch seien mir Zeugen
Wie vor seligen Göttern, so auch vor sterblichen Menschen,
Und vor dem Könige dort, dem gehässigen, wenn man dereinst noch 340
Meiner bedarf um die andern vor Schmach und Verderben zu schirmen.
Wahrlich, er stürmt und rast in seinem verderblichen Wahnsinn,
Und nicht weiss er zugleich voraus zu schauen und rückwärts,
Wie die Achäer mit Glück bei den Schiffen die Kämpfe beständen."
Also sprach er, Patroklos gehorchte dem trauten Gefährten, 345
Führt' aus dem Zelte hervor Bresses schönwangige Tochter,
44 Gab sie den zwein, und sie giengen entlang an den Danaerschiffen.

2. Achilleus Bitte.

4×11 Verse.

Ungern ging mit den beiden die Jungfrau: aber Achilleus
Wandte sich seitwärts ab von den Freunden und setzte sich weinend
An das Gestad' und blickt' auf's Grau des unendlichen Meeres 350
Flehend zur theueren Mutter die Händ' ausbreitend, mit Inbrunst:
„Mutter, da du mich gebarst nur wenige Tage zu leben,
Musste mir doch zum Ersatz der Olympier Ehre gewähren,
Droben der Donnerer Zeus, nun achtet' und ehrt' er mich gar nicht.
Denn der Atreid' Agamemnon, der weithin waltende Herrscher, 355
Hat mich entehrt; mein Ehrengeschenk, mir entrissen, besitzt er."
Also sprach er in Tränen, ihn hörte die herrliche Mutter,
55 Wie in den Tiefen des Meeres sie sass beim Vater, dem Alten,
Taucht' aufschwebend hervor aus graulicher Flut wie ein Nebel,
Setzte sich neben ihn hin, wie er da sass Tränen vergiessend, 360
Streichelt' ihn sanft mit der Hand und begann und redete also:
„Kind, was weinest du doch? was kam für ein Kummer in's Herz dir?
Rede, verhehl' es mir nicht, auf dass wir beide es wissen."
Schwer aufseufzend versetzte der rüstige Läufer Achilleus:
„Weisst es ja selber, wozu doch der Wissenden alles erzählen? 365
Aber, wenn du es vermagst, so hilf du dem leiblichen Sohne, 393
Steig zum Olympos empor und flehe zu Zeus, wenn du wirklich
Je ihm das Herze mit Worten erfreut hast oder mit Werken. 395
66 Denn gar oft schon hört' ich dir zu im Palaste des Vaters.

Wenn du, dich rühmend, erzählt, wie dem dunkelumwölkten Kroniden
Du von den Ewigen allen allein Schmach wehrtest und Unheil,
Als einst alle die andern Olympier binden ihn wollten. 399
Aber da kamst du, Göttin, und rettetest ihn von den Banden 401
Schnell zum hohen Olympos den Hunderthänder Aegäon
Rufend, der mächtiger noch als selbst sein Vater an Kräften; 404
Neben Kronion setzte sich der, froh über die Ehre, 405
Und es erschraken die Sel'gen vor ihm und liessen die Fesslung.
Daran mahn' ihn, setze dich neben ihn, rühr' ihm die Knie an,
Ob er vielleicht sich entschliesst, jetzt Hülfe den Troern zu leisten,
77 Und bei den Schiffen am Meer die Achäer zusammenzudrängen
Niedergemetzelt, damit sie all' ihres Königs geniessen, 410
Und der Atreid' auch selber, der waltende Herrscher erkenne
Seine Verblendung, den besten von allen Achäern zu kränken."
Trähnen vergiessend begann nun Thetis wieder und sagte:
„Weh, mein Kind, was musst' ich doch dich zu Leiden gebären!
Wenn du von Trähnen doch frei und Kränkungen sässest enthoben 415
Hier bei den Schiffen, da dir so kurz dein Leben bemessen!
Doch so bist du zugleich kurzlebig vor allen und leidvoll.
Darum zu bösem Geschick hab' ich im Palast dich geboren.
Aber um dies dein Begehren dem Donnerer Zeus zu verkünden,
88 Steig' ich sogleich zum schnee'gen Olymp auf, ob er mich höre." 420

---

3. Thetis Bitte von Zeus gewährt.

3×11 Verse.

Also sprach sie und gieng dann fort und liess ihn allein dort 428
Um den Verlust tief grollend des schön umgürteten Weibes,
Stieg von Gewölk umhüllt in den Himmel zum hohen Olympos, 497
Fand den Kroniden allein weit Umschau haltend vom Sitze
Auf der erhabensten Kuppe des gipfelbekrönten Olympos.

Setzte sich vor ihm nieder, umschlang ihm die Knie mit der Linken, 500
Und indem sie zugleich mit der Rechten das Kinn ihm berührte,
Sprach sie mit flehendem Tone zu Zeus, dem Gebieter Kronion:
„Zeus, wenn ich je, o Vater, mit Wort dich oder mit Werke
Unter den Göttern erfreut, so erfülle mir dieses Verlangen:
99 Ehre du mir meinen Sohn, dem frühe vor andern zu sterben 505
Wurde bestimmt, jetzt hat ihn der Herrscher im Volk Agamemnon
Schmählich entehrt, sein Ehrengeschenk, ihm entrissen, besitzt er.
Ehr' ihn du mir jetzt, ratwaltender Zeus im Olympos,
Und gib Sieg solange den Troern, bis dass die Achäer
Wieder den Sohn mir ehren und höher noch heben an Ehre." 510

Sprach's, ihr erwiderte nichts der Erreger der Wolken, Kronion,
Wortlos sass er noch lange, doch wie sie die Knie ihm umfasst hielt,
Schmiegte sie enger sich an und flehte zum anderem Male:
„Truglos sag es doch jetzt mir zu und wirke Gewährung,
Oder verweigr' es, du fürchtest ja nichts, auf dass ich es wisse, 515
110 Wie von den Göttinnen allen die allerverachtetste ich bin."

Unmutsvoll antwortete Zeus, der Erreger der Wolken:
„Das gibt Unheil, traun! da treibst du in Zank mich mit Here,
Dass mich die noch mehr dann reize mit schmähenden Worten,
Hadert sie doch schon so im Kreise der ewigen Götter 520
Immer mit mir und behauptet, ich hülfe den Troern im Kampfe.
Doch jetzt geh du hinweg, sonst möchte dich Here bemerken,
Aber ich will schon sorgen, wie, was du begehrst, ich erfülle,
Und mit dem Haupt, sieh her, dir winken, damit du gewis seist."
Sprach's, und es winkte dazu mit den dunkelen Brauen Kronion; 528
Von dem unsterblichen Haupte des Herrlichen wallte hernieder
121 Sein ambrosisch Gelock, und es bebte der Grund des Olympos. 530

---

4. Götterhader.

3×11 Verse.

Also hielten sie Rat, dann trennten sich beide: die Göttin
Sprang in die Tiefen des Meeres vom lichtumglänzten Olympos,
Zeus ging heim, auf standen vor ihm da alle die Götter.
Und so setzt' er sich dort auf den Thron, doch war er der Here 536
Nicht entgangen, sie hatt' es gesehn, dass mit ihm beraten
Thetis mit silbernen Füssen, die Tochter des Alten vom Meere.
Gleich mit spitzigen Worten begann sie zu Zeus dem Kroniden:
„Wer von den Göttern hat wieder mit dir sich, du Schlauer, beraten? 540
Immer doch ist es dir lieb, abseits und von mir dich entfernend
Heimliche Pläne zu fassen, Bescheide zu geben, und niemals
132 Wolltest du freundlich ein Wort mir sagen von dem, was du vorhast."

Ihr antwortete wieder der Vater der Menschen und Götter
„Here, hoffe doch nicht all meine Gedanken zu wissen, 545
Schwerlich, und wenn du mein Weib auch bist, wird das dir gelingen.
Zwar, was dir zu vernehmen sich eignet, das soll von den Göttern
Niemand früher als du, noch auch von den Menschen, erfahren;
Was ich jedoch vor den Göttern geheim zu ersinnen beliebe,
Nach dem frage du nicht, noch wolle das alles erforschen.“ 550

Ihm gab Antwort Here die grossblickäugige Herrin:
„Nun wahrhaftig, ich kam dir doch nie mit Fragen und Forschen, 553
Sondern für dich ganz ruhig beschliessest du, was dir genehm ist;
143 Doch jetzt fürcht' ich gewaltig im Innersten, dass dich beschwatzt hat 555
Thetis mit silbernen Füssen, die Tochter des Alten vom Meere.
Neben dir sass sie in Nebel gehüllt und umschlang dir die Kniee,
Und ich vermute, du hast ihr Gewährung gewinkt, dem Achilleus
Ehre zu leih'n und Achäer gar viel an den Schiffen zu tödten.“

Ihr antwortete Zeus, der Erreger der Wolken des Himmels: 560
„Immer vermutest, Unselige du, nie berg' ich vor dir mich,
Doch nichts wirst du damit ausrichten und wirst mir nur immer
Mehr noch werden verhasst, was dir noch empfindlicher sein wird.
Wenn dies so sich verhält, wird mir's wohl also belieben.
Jetzt sitz still und schweig und füge dich meinem Gebote, 565
154 Sonst — nichts hülfen dir dann des Olympos sämtliche Götter.“

5. Beilegung des Götterhaders.

4×11 Verse.

Also sprach er, da fürchtete sich die erhabene Here
Und sass still und schwieg, ihr Herz im Busen bezwingend.
Unfroh wurden im Saale des Zeus die Unsterblichen alle, 570
Endlich begann vor ihnen Hephaistos, der künsteberühmte,
Liebes der Mutter erweisend, der lichtweissarmigen Here:
„Das giebt Unheil, traun! das ist nicht mehr zu ertragen,
Wenn ihr Beid' euch also um Sterblicher willen ereifert
Und Aufruhr vor den Göttern erhebt, an der köstlichen Mahlzeit 575
Bleibt kein froher Genuss, wenn so das Gemeine zum Sieg kommt.
Darum ermahn' ich die Mutter, obschon sie es selber schon einsieht,
165 Unserem Vater gefällig zu sein, auf dass uns der Vater
Nicht mehr schelt' und uns allen die Mahlzeit übel verstöre,
Denn, wenn's ihm so beliebte, dem blitzenden Herrn im Olympos, 580
Uns von den Stühlen zu stossen — er ist ja der Stärkste von allen.
Aber so wende dich doch ihm zu mit freundlichen Worten,
Und der Olympier wird alsbald uns wieder geneigt sein."

Also sprach er und stand dann auf, und der theueren Mutter
Gab er den Doppelpokal in die Hand und sprach zu ihr also: 585
„Trag's in Geduld, o Mutter, und fass dich, ob's dich auch schmerze,
Dass ich es, der ich dich liebe, nicht ansehn müsse mit Augen,
Wie er dich schlägt, dann könnt' ich, so leid es mir täte, dir doch nicht
176 Helfen, es ist ja zu schwer, dem Olympier trotzen zu wollen.

Denn schon früher einmal, da dir ich zu helfen bestrebt war, 590
Warf er am Fusse mich packend hinab von der göttlichen Schwelle.
Lang wie der Tag war, flog ich, und erst mit der sinkenden Sonne
Fiel ich in Lemnos nieder, und wenig war Leben noch in mir.
Sintier wohnten am Ort, die hoben mich auf, wie ich dalag."
Sprach's und es lächelte Here, die lichtweissarmige Göttin, 595
Lächelnd empfing sie den Doppelpokal von den Händen des Sohnes.
Der nun schenkte sogleich auch allen den anderen Göttern
Rechts herum, den er dem Kessel entnommen, den lieblichen Nektar,
Und es entstand unauslöschlich Gelächter den seligen Göttern,
187 Da sie Hephaistos sahn, wie in Hast er den Saal durchkeuchte. 600

Also den Tag hindurch, bis die Sonne hernieder sich senkte,
Schmausten sie, und nichts fehlte der Lust am gemeinsamen Mahle,
Noch an der prächtigen Leier gespielt von den Händen Apollons,
Noch an der Stimme der Musen im lieblichen Wechselgesange.
Doch als die strahlende Leuchte der Sonne hinunter gesunken, 605
Giengen sie alle zu ruhn, ein jeder nach seiner Behausung,
Dahin, wo ihm den Saal der gefeierte Handwerksmeister
Gott Hephaistos erbaut mit den klug ausdenkenden Sinnen.
Zeus selbst gieng zu dem Lager, der blitzende Herr im Olympos,
Wo er vorher auch schlief, wenn lieblicher Schlummer ihm nahte; 610
198 Stieg dort auf und ruhte mit Here, der Herrin des Goldthrons.

6. Agamemnons Betörung.

4×11 Verse. Ilias 2.

Alle die Anderen, Götter sowohl als reisige Männer
Schliefen die Nacht ganz durch, nur Zeus nicht nahte der süsse
Schlummer, mit Sorgen erwog er im Innersten, wie er Achilleus
Ehre verleih' und der Danaer viel an den Schiffen verderbe.
Und es erschien ihm dieser Beschluss im Herzen der beste: 5
Einen betrüglichen Traum zu des Atreus Sohne zu senden;
Und er redet' ihn an und sprach die geflügelten Worte:
„Eile, betrüglicher Traum zu der Danaer hurtigen Schiffen,
Dort geh in das Gezelte des Atreussohns Agamemnon
All dies ihm zu verkünden genau so, wie ich dich heisse 10
209 Als von mir selbst, du behalt es im Sinn und vergiss es mir ja nicht. 33
Heisse zur Schlacht ihn waffnen die hauptumlockten Achäer,
Alle mit Hast, jetzt nimmt er der Troer geräumige Gassen
Sicherlich ein, jetzt sind nicht mehr zwiespältiger Meinung,
Die den Olympos bewohnen, die Ewigen, alle gewann sie
Here durch ihr Flehn, und verhängt ist den Troern Verderben.“ 15

Sprach's und der Traumgeist gieng, nachdem er die Rede vernommen,
Und er gelangte geschwind zu der Danaer hurtigen Schiffen,
Kam zu des Atreus Sohn Agamemnon und fand ihn im Zelte
Schlafend, es war um ihn ambrosischer Schlummer ergossen.
Und er trat ihm zu Häupten des Neleus Sohne vergleichbar 20
220 Nestorn, den Agamemnon zumeist von den Ältesten ehrte.

Dem an Gestalt ganz ähnlich begann der betrügliche Traumgeist:
„Schläfst du noch, Atreus Sohn, des erfahrenen Rossebezwingers?
Ganz durchschlafen die Nacht ziemt nicht ratgebendem Manne,
Dem sich die Mannen vertraut und so viel und wichtiges obliegt. 25
Höre mich schnell jetzt an: ich bin von Zeus dir ein Bote,
Der auch ferne von dir um dich sorgt und dein sich erbarmet.
Wappne zur Schlacht, so gebeut er, die hauptumlockten Achäer,
Ohne Verzug, jetzt nimmst du der Troer geräumige Gassen
Sicherlich ein, jetzt sind nicht mehr zwiespältiger Meinung, 30
Die den Olympos bewohnen, die Ewigen, alle gewann sie
231 Here durch ihr Flehn und verhängt ist den Troern Verderben.“ 32

Also der Traum, dann schwand er und liess den Atreiden allein dort 35
Hegend im Sinne Gedanken, die sich nicht sollten erfüllen,
Dacht' er doch selbigen Tages des Priamos Stadt zu erobern,
Und nicht wusst' er, der Thor, was Zeus zu beginnen gedachte,
Denn der hatte noch vor hinfort viel Schmerzen und Seufzer
Über Achäer und Troer in grimmigem Kampf zu verhängen. 40
Und er erwachte vom Schlaf — noch umtönt' ihn die göttliche Stimme —
Setzte sich aufrecht hin und zog sein weiches Gewand an,
Unter die glänzenden Füsse befestigt' er schöne Sandalen,
Warf um die Schulter darauf sein Schwert mit den silbernen Buckeln, 44
242 Und ging so zu den Schiffen der erzumhüllten Achäer. 46

Zweites Buch: Die Schlacht.

41×11 Verse.

Dritter Gesang: Sieg und Widerstand der Achäer.

22×11 Verse. 11×11 Verse. 11×11 Verse.

I. Beginn der Schlacht.

2×11 Verse. Ilias 2.

Jetzt kam Eos die Göttin zum hohen Olympos gegangen 48
Zeus und den anderen Göttern das Kommen des Lichts zu verkünden.
Und der Atreide gebot Herolden mit gellender Stimme 50
Auf zum Kampfe zu rufen die hauptumlockten Achäer, 443
Die nun riefen es aus und es sammelten rasch sich die Mannen.
Doch des Atreiden Genossen, die zeusentstammten Gebieter, 445
Eilten umher anordnend, mit ihnen der Fürst Agamemnon. 446/477
Wie in der Heerde der Stier als stattlichster aller daher geht, 480
Denn hoch ragt er hervor aus der Menge der weidenden Rinder,
Also verherrlichte Zeus den Atreiden am Tage des Kampfes,
11 Dass er die Meng' überragt' und unter den Edeln hervorschien.

Jenseits rüsteten sich in der Stadt zum Kampfe die Troer, 8,55
Minder an Zahl, trotzdem ganz mutig und willig zu kämpfen,
Unter dem Zwange der Not, galt's doch für Kinder und Weiber.
Und nun thaten die Pforten sich auf, und es stürzte die Menge,
Mannen zu Fuss und zu Wagen hinaus, viel Tosen erhob sich.
Als sie sich nun vorrückend am selbigen Orte begegnet, 60
Stiessen sie hart an einander mit Schild und Speer und der Wehrkraft
Erzumpanzerter Mannen, da trafen gebuckelte Schilde
Dicht auf einander im Stoss, und es hob sich vieles Getöse.
Und von Mordenden hier, von Gemordeten dorten vernahm man
22 Jubel und Jammergeschrei, und es strömte die Erde von Blute. 65

2. Die Achäer siegen.

3×11 Verse. Ilias 11.

Während es früh am Morgen noch war und der heilige Tag wuchs, 84
Hafteten hier wie dort die Geschoss' und fielen die Leute, 85
Doch um die Zeit, wo das Mahl sich der Holzarbeiter bereitet
In des Gebirgs Waldschlucht, wenn die Händ' ihm müde geworden
Ragende Bäume zu fällen, und Unlust über sein Herz kam,
Und das Verlangen nach labender Kost seine Seele bemeistert,
Da durchbrachen die Reihn kraft eigener Kraft die Achäer 90
Mahnend im Glied die Genossen mit Zuruf, doch Agamemnon
Stürmte voraus, ihm folgten die wohlumschienten Achäer. 92/149

Wie ein verheerender Brand in dicht durchwachsenen Wald fällt, 155
33 Überall hin trägt wirbelnd der Wind ihn, und mit der Wurzel
Sinken die Stämme dahin vor des Waldbrands stürmendem Andrang,
So vor des Atreus Sohn Agamemnon sanken die Häupter
Fliehender Troer dahin, und viel stolznackige Rosse
Rasselten leere Geschirre daher in den Gassen des Krieges, 160
Denn der untadligen Herren entbehrten sie, die an der Erde
Lagen, den Geiern zur Zeit viel lieber als ihren Gemahlen.

Hektorn zog aus dem Staub Zeus weg und aus den Geschossen,
Aus dem Gemetzel der Schlacht, aus Blut und aus dem Getümmel.
Doch der Atreide verfolgte, die Danaer hastig ermunternd, 165
Die an des Ilos Male, des weiland Dardanosenkels,
44 Mitten im Feld an dem Feigbaum her hinstürmenden Troer,

Wie sie der Stadt zustrebten, doch immer verfolgte sie schreiend
Atreus Sohn und befleckte mit Blut die unnahbaren Hände.
Aber nachdem sie zum Skäischen Thor und der Eiche gekommen, 170
Da erst machten sie halt und erwarteten einer den andern.
Andere flüchteten noch inmitten des Feldes, wie Kühe,
Die ein Löwe, genaht im Dunkel der Nacht, in die Flucht trieb,
Alle, doch einer allein erscheint er zu jähem Verderben:
Dieser zerbricht er den Nacken mit mächtigen Zähnen sie packend 175
Erst, dann schlingt er das Blut und alles Geweide hinunter;
Also verfolgt' auch Jene der Atreussohn Agamemnon
55 Immer den Letzten von allen erlegend, doch flohen sie alle.

---

3. Iris Botschaft.

(3×11 Verse.)

Doch da er schon sich gedacht, an die Stadt und die ragende Mauer
Käm' er nun bald, da setzte der Vater der Menschen und Götter
Sich auf den Gipfel des Ida, des quellengesegneten Berges
Nieder vom Himmel gestiegen, den Blitzstrahl führt' er in Händen,
Und er entsandt' als Botin die goldenbeflügelte Iris: 185
„Geh, schnellfüssige Iris, verkündige dieses dem Hektor,
So lang, als er noch sieht Agamemnon, den Hirten der Völker,
Wie er im Vorkampf tobt und Reihen von Männern dahinstreckt,
So lang weich' er zurück und gebiete dem anderen Volke,
Kämpfend den Feind zu bestehen im Sturm der gewaltigen Feldschlacht, 190
66 Doch ist jener von Speer- oder Pfeilschuss also verwundet,

Dass er den Wagen besteigt, dann würd' ich ihm Feinde zu morden
Stärke verleihn, bis er an die Verdecke der Schiffe herankommt,
Bis dass die Sonne versinkt, und das heilige Dunkel heraufzieht."
Sprachs und willig gehorchte die windschnelleilende Iris, 195
Stieg vom Idagebirg zur heiligen Ilios nieder.

Und fand über den Rossen im künstlich gezimmerten Wagen
Stehend des tapferen Priamos Sohn, den erhabenen Hektor.
Nahe vor ihn hintretend begann die geflügelte Iris:
„Mich hat Zeus dir, der Vater gesandt, dir dies zu verkünden: 201
So lang, als du noch siehst Agamemnon, den Hirten der Völker,
77 Wie er im Vorkampf stürmt und Reihen von Männern dahinstreckt,
Halt dich vom Kampfe zurück und gebiete dem anderen Volke
Kämpfend den Feind zu bestehn im Sturm der gewaltigen Feldschlacht, 205
Doch ist jener von Speer- oder Pfeilschuss also verwundet,
Dass er den Wagen besteigt, dann will er dir Feinde zu morden
Stärke verleihn, bis du an die Verdecke der Schiffe herankommst,
Bis dass die Sonne versinkt und das heilige Dunkel heraufzieht."
So sprach Iris und eilte mit flüchtigem Fusse von dannen. 210
Hektor sprang mit den Waffen herab vom Wagen zur Erde,
Und schritt spitzige Speer umwirbelnd durch die Geschwader
Alle zum Kampf anfeuernd und weckte die grimmige Feldschlacht,
88 Und sie wandten sich um und boten die Stirn den Achäern.

4. Iphidamas.

3×11 Verse.

Doch auch drüben verstärkten die Danaer ihre Geschwader; 215
Wieder erhob sich der Kampf, fest standen sie, doch Agamemnon
Stürmte voraus, er wollte von allen der vorderste kämpfen.
Kündet mir jetzt ihr Musen, die ihr im Olympos zu Haus seid,
Wer doch war's, der zuerst Agamemnon entgegengetreten,
War's ein Troer, war's einer der preislichen Bundesgenossen? 220
Das war Antenors Sohn, Iphidamas, edel und stattlich,
Der in Thrake erwachsen, der fruchtbaren Mutter der Lämmer;
Kisses erzog ihn, als er noch klein war, in seinem Palaste,
Vater der Mutter des Helden, Theano mit lieblichen Wangen.
99 Als er jedoch zu der Reife der männlichen Jugend gelangt war, 225
Hielt er ihn dorten zurück und gab ihm die eigene Tochter.
Eben verehelicht war er vom Ehegemach auf die Kunde
Von den Achäern gekommen mit zwölf hochbordigen Schiffen.
In Perkote hatt' er die schwebenden Schiffe gelassen,
Und war weiter zu Lande von dort nach Troja gekommen: 230
Der trat jetzt Agamemnon, dem Atreussohne entgegen.

Als sie wider einander gerückt sich nahe gekommen,
Fehlte des Atreus Sohn, und seitwärts flog ihm die Lanze,
Aber Iphidamas traf in den Gurt ihn unter dem Panzer,
Drückte dann selbst noch nach, auf die Stärke des Armes vertrauend, 235
110 Doch durchbohrt er ihm nicht den geschmeidigen Gürtel, die Lanze

Traf auf Silber vorher, und wie Blei umbog sich die Spitze.
Und nun fasst' Agamemnon der Fürst mit den Händen die Lanze,
Zog sie stark wie ein Löwe heran und weg aus der Hand ihm
Riss er sie, schlug mit dem Schwert ihm den Nacken und löste die 240
Glieder.
So fiel der dort nieder und schlief nun ehernen Schlummer
Mitleidswert, ein Helfer den Seinen, getrennt von der jungen
Gattin, von der er den Dank nicht sah und gab ihr so viel doch:
Hundert Rinder verehrt' er zuerst und gelobte noch tausend
Ziegen und Schafe zugleich aus zahllos weidenden Heerden. 245
Jetzt nun raubt' Agamemnon, der Atreussohn ihm die Waffen,
121 Und mit der stattlichen Wehr durchschritt er das Heer der Achäer.

---

5. Agamemnons Verwundung.

3×11 Verse.

Als ihn so Koon erblickte, der hochansehnliche Kriegsmann,
Ältester Sohn Antenors, umhüllte gewaltiger Kummer
Um den gefallenen Bruder die Augen ihm dunkel umflorend. 250
Seitwärts trat er, die Lanz' in der Hand — nichts merkt' Agamemnon, —
Stiess und traf ihn mitten im Arm, grad' unter dem Buge,
Dass an der anderen Seite die blinkende Spitze hervordrang.
Starr ward da vor Schreck der Gebieter des Volks Agamemnon,
Aber er liess auch so nicht ab vom Kämpfen und Kriege, 255
Fuhr auf Koon los mit dem Schaft, den die Winde gehärtet,
Als er Iphidamas grade, den leiblichen Bruder vom Vater
132 Eifrig am Fuss fortzog und alle die besten heranrief.

Wie er ihn so im Getümmel dahinzog, traf der Atreid' ihn
Unter dem Schild mit dem Erze des Schafts und löst' ihm die Glieder, 260
Trat herzu und schlug ihm über dem Bruder das Haupt ab.
So vollendeten dort Antenors Söhne das Schicksal
Unter des Königes Hand und fuhren zum Hause des Hades.

Der durchschritt noch weiter die Reihen der anderen Männer
Kämpfend mit Lanz' und Schwert und mächtigen Steinen des Feldes, 265
Weil ihm das Blut noch warm aus offener Wunde hervorquoll,
Aber sobald ihm die Wunde verharscht und die Blutung gestillt war,
Da durchdrangen die Kraft Agamemnons schneidende Schmerzen,
143 Wie das gebärende Weib ein schneidender, bohrender Pfeil trifft,
Den die Geburt zu befördern die Eileithyien entsenden, 270
Heres Töchter, die scharfer Geburtswehn waltenden Maide.

Auf das Gefährt jetzt springend gebot er dem Lenker der Rosse 273
Nach den geräumigen Schiffen die Fahrt: weh war ihm im Herzen,
Und mit gellender Stimme vernehmlich den Danaern rief er: 275
„Freunde, des Volks der Argeier Berather und führende Herren,
Jetzt müsst ihr hinfort von den meerdurchsteuernden Schiffen
Wehren die Schrecken des Kriegs, da es mir nach seinem Belieben
Zeus nicht gönnte den Tag hindurch mit den Troern zu kämpfen."
Sprachs, und es peitschte der Lenker das Paar schönmähniger Rosse 280
154 Nach den geräumigen Schiffen und willig entflogen sie dorthin.

---

6. Diomedes und Odysseus halten die Schlacht.

13×11 Verse.

Hektor, so wie er gesehn, dass Held Agamemnon gegangen, 284
Mahnt' er die tapferen Troer mit mächtigem Rufe gebietend: 6,110
„Auf, hochherzige Troer, und preisliche Bundesgenossen, 111
Auf, seid Männer, ihr Lieben, und denkt auf mutigen Angriff. 11,287
Fort ist der tapferste Mann, und mir gab Zeus der Kronide
Herrlichen Ruhm, so jagt denn vor mit den stampfenden Rossen
Wider die tapfern Achäer, um höheren Ruhm zu gewinnen.“ 290
Sprachs, und Mut und Kraft erregt' er in jeglichem Manne.

Gleich wie der Waidmann wohl auf der Jagd weisszahnige Hunde
Wider den Eber des Waldes heranhetzt oder den Löwen,
165 Also hetzte die Troer, die mutigen, auf die Achäer
Hektor, Priamos Sohn, im Morden dem Ares vergleichbar. 295
Selbst in den Vorreihn trat er daher voll trotzigen Mutes,
Stürzte sich dann in die Schlacht gleich hochherwehendem Sturme,
Der von der Höhe sich stürzt und das Meer tiefblauend emportreibt;
Häufiger rollt die geschwollene Woge daher, und der Schaum spritzt 307
Hochauf unter den Stössen des viel umspringenden Windes.

Nun wär's übel ergangen, geschehn unheilbares Unheil, 310
Und auf die Schiffe zurück in Flucht die Achäer geworfen,
Hätte Odysseus nicht Diomed, den Tydeiden gerufen:
„Tydeus Sohn, wie kommt das? vergassen wir stürmenden Angriffs?
176 Aber wolan, Freund, stell' dich zur Seite mir, Schaden und Schande

Wäre das, nähme die Schiffe der helmbuschschüttelnde Hektor." 315
Ihm gab Antwort drauf der gewaltige Held Diomedes:
„Ja, ich halte wohl aus und bleibe noch, aber nur wenig
Wird man sich unser erfreun, weil Zeus, der Erreger der Wolken,
Lieber den Troern als uns Siegruhm zu verleihen gewillt ist."
Sprach's und warf Thymbraios vom Wagen herab auf die Erde, 320
Links durchbohrend die Brust mit dem Wurfspeer, aber Odysseus
Streckte Molion, den Knappen des Herrn, den trefflichen, nieder.
Die nun liessen sie dort, nachdem sie des Kampfs sie enthoben,
Drangen dann in das Getümmel und wüteten wie zwei Keiler,
187 Die in die Mitte der Meute mit trotzigem Mute sich stürzen. 325

---

7. Wie Diomedes Hektorn zurückschlug.

2×11 Verse.

Jetzt liess beiden die Wage der Schlacht gleichschweben Kronion 336
Blickend vom Ida herab, und sie mordeten hüben und drüben.
So durchstiess nun Tydeus Sohn mit dem Speere das Hüftbein
Päons Sohne, dem Helden Agastrophos, denn das Gespann war
Ihm nicht nahe zur Flucht, so gross war seine Verblendung; 340
Seitwärts hielt sein Knappe damit, er selber zu Fusse
Stürmt' in den Vorkampfreihn, bis dass sein Leben dahin war.
Scharf nahm Hektor sie wahr in den Reihn und stürmte mit Schlachtruf
Gegen sie vor, ihm folgten zugleich Heerhaufen der Troer.
Wie er ihn sah, da erschrak Diomedes, der wackere Rufer, 345
198 Und rasch rief er Odysseus zu, der nahe bei ihm stand:

„Dort wälzt uns ein Verderben sich her, der gewaltige Hektor!
Aber wolan, wir wollen ihm stehn, fest bleibend ihm wehren.“
Sprachs, schwang auf und entsandte die weithinschaltende Lanze
Und er traf, nicht fehlt' er das Haupt, nach welchem er zielte, 350
Ihn an die Kuppel des Helms, doch prallte das Erz von dem Erz ab,
Drang nicht ein in die blühende Haut, das wehrte der Helm ab. 354
Schnell sprang Hektor ein Ende zurück und taucht' in die Menge.
Während indes der Tydeide nacheilte dem Fluge der Lanze,
Fern durch die Vorkampfreihn, wo der Speer in die Erde gefahren,
Hatte sich Hektor erholt, und rasch auf den Wagen gesprungen,
209 Jagt' er hinein ins Gewühl und entging so dem schwarzen Verhängnis. 360

8. Diomedes Verwundung.

3×11 Verse.

Jetzt gieng jener, dem Päonssohne die Waffen zu rauben, 368
Aber der Held Alexandros, der lockigen Helena Gatte,
Spannt' auf Tydeus Sprossen, den Hirten der Völker, den Bogen, 370
Hinter die Säule geschmiegt an dem Grabmal, das man dem Ilos,
Dardanos Enkel erbaute, dem Ältsten des Volks in der Vorzeit.
Dér nahm grad von Agastrophos Brust den geschmeidigen Panzer,
Nahm dazu von den Schultern dem Tapfern den Schild und den wucht'gen
Helm vom Haupte — da zog Alexandros den Bogen am Griff an, 375
Schoss, und der Pfeil — seiner Hand nicht fruchtlos war er entflogen —
Traf ihn rechts am Spanne des Fusses und ganz ihn durchbohrend
220 Schlug in die Erd' er hinein — da sprang mit frohem Gelächter

Jener hervor aus seinem Versteck und rief triumphierend:
„Du bist getroffen! der Pfeil, nicht eitel entflog er, o hätt' er 380
Dir doch den untersten Leib durchbohrt und das Leben entrissen!
Traun, dann würden die Troer einmal von der Not sich erholen,
Die dich fürchten und scheun, wie meckernde Ziegen den Löwen."

Furchtlos aber versetzte der tapfere Held Diomedes:
„Pfeilschütz du, Schandmaul, zierlockiger Mädchenbegaffer! 385
Wagtest du Mann gegen Mann, in Waffen mit mir dich zu messen,
Nützte dir nicht dein Bogengeschoss und die Menge der Pfeile.
Nun du das Fussblatt bloss mir geritzt hast, prahlst du vergeblich.
231 Nichts gilt mir's, als ob ein Weib, ein Kind mich getroffen.
Ist doch stumpf das Geschoss von der Hand des verächtlichen Feiglings. 390
Traun! ganz anders und scharf, wenn auch nur wenig es streifte,
Wirkt von mir das Geschoss, und eilig entseelt's den Getroffnen.
Gleich sind seiner Gemahlin die Wangen zerkratzt in der Trauer,
Und seine Kinder verwaist, er selber die Erde mit Blute
Rötend verwest und Geier sind mehr um ihn her als Weiber." 395
Sprachs, da nahte sich ihm der gepriesene Lanzner Odysseus,
Vor ihn trat er, und der zog hinter ihm sitzend den schnellen
Pfeil aus dem Fuss, und peinlicher Schmerz durchdrang ihm die Glieder.
Auf das Gefährt sich schwingend gebot er dem Lenker zu fahren
242 Nach den gebogenen Schiffen, so wehvoll war ihm zu Mute. 400

Vierter Gesang:

19×11 Verse.

Niederlage der Achäer und Übergang zur Patrokleia.

11×11 Verse. 8×11 Verse.

I. Odysseus Umzingelung.

3×11 Verse. 11.

Einsam stand jetzt da der gepriesene Lanzner Odysseus, 401
Kein Argeier ihm nah, Furcht hielt sie alle befangen,
Und er begann unmutig zu seiner erhabenen Seele:
„Wehe, was wird nun aus mir? Schmach wär's und Schande mir, wollt' ich
Fliehn aus Furcht vor der Menge, noch schrecklicher, wenn sie mich fassten 405
Hier allein, da Kronion die Danaer alle verscheucht hat.
Aber warum nur ergeht mein Herz sich in solcher Erwägung?
Weiss ich doch, dass nur Feige vom Kampf und Krieg sich zurückziehn,
Wer von den Besten im Streit sein will, muss tapfer bestehen,
Sei's dass er selber erlieg', sei's dass er den Gegner erlege.“ 410

11 Während er so noch erwog im Verstand und des Herzens Gedanken,
Rückten schon auf ihn los der beschildeten Troer Geschwader
Und umschlossen ihn rings, ihr Unheil zwischen sich nehmend.
Wie wenn rings um den Eber die Hund' und rüstige Jugend
Springen und hetzen, wie er aus dichtem Gebüsche hervorbricht,
Und weissblinkende Hauer sich wetzt am gebogenen Rüssel, 415
Ringsum stürmen sie an, wohl hört man das Knirschen der Hauer,
Dennoch bestehen sie ihn, so furchtbar immer er sein mag —
So umstürmten die Troer ihn jetzt, Zeus Liebling Odysseus.
Da stach dieser zuerst den untadligen Deïopites 420
Oben zur Schulter hinein anspringend mit spitziger Lanze,
22 Aber den Thoon dann und Ennomos schlug er danieder,

Stiess Thersidamas drauf, wie er eben vom Wagen gesprungen,
Unter dem Buckel des Schilds mit dem Wurfspeer tief in den Nabel,
Und der fiel in den Staub und griff mit der Hand in die Erde. 425
Die liess dort er liegen und traf mit der Lanze den Charops,
Hippasos Sohn und Sokos des edelgeborenen Bruder.
Gleich kam Sokos, der göttliche Held, um den Bruder zu rächen,
Trat ganz nah' an jenen heran und sprach zu ihm also:
„O hochpreislicher Held, unersättlich an Listen und Mühsal, 430
Heut wirst du dich berühmen, dass Hippasos Söhne du beide,
Zwei so herrliche Männer erschlugst und des Lebens beraubtest,
33 Oder von mir mit der Lanze gefällt dein Leben verlieren."

---

2. Odysseus Verwundung.

3×11 Verse.

Also sprach er und stiess in des Schilds gleichebene Rundung,
Ganz durchbohrte den glänzenden Schild die gewaltige Lanze, 435
Bohrte sich weiter noch ein in den künstlich bereiteten Panzer
Und riss völlig die Haut von den Rippen, doch Pallas Athene
Liess nicht zu, dass der Speer in des Helden Geweide hineindrang.
Als nun Odysseus merkte, dass ihn kein tödlich Geschoss traf,
Wandt' er sich wieder zurück und sprach zu Sokos die Worte: 440
„Ha, Unseliger, traun, jetzt trifft dich jähes Verderben!
Mich zwar hast du gehemmt, mit den Troern noch weiter zu kämpfen,
Doch dir künd' ich allhier und heute noch jähes Verderben,
44 Siegsruhm gibst du mir, von mir mit der Lanze bewältigt,

Aber die Seele dem Hades mit preislichen Rossen zu holen.“ 445

Also sprach er und jener zur Flucht sich wendend enteilte,
Doch dem Gewendeten stiess er den ehernen Speer in den Rücken
Zwischen den Schultern hindurch, dass er vorn an der Brust ihm
hervordrang,
Und er fiel mit Getös, da jauchzte der edle Odysseus:
„Sokos, des Hippasos Sohn, des erfahrenen Rossebezähmers, 450
Vor mir traf dich das Todesgeschick, nicht bist du entronnen.“
Sprachs und die wuchtige Lanze des tapferen Sokos zog er
Sich aus dem Fleische heraus und dem nabelversehenen Schilde; 456
Und Blut sprudelte nach, wie er zog, und betrübte das Herz ihm.
55 Doch wie die mutigen Troer Odysseus Blut nun gewahrten,
Drangen gesamt sie gegen ihn vor, im Gewühl sich ermunternd. 460

Aber er wich ein wenig und rief nach seinen Genossen,
Dreimal schrie er, soviel nur in Hals und Mund ihm hineingieng,
Dreimal hörte das Schreien der Aresfreund Menelaos,
Und er sprach alsbald zu Aias, der ihm zunächst stand:
„Eben umscholl mich die Stimme des standhaft kühnen Odysseus, 466
Und sie klingt, als ständ' er allein, umdrängt von den Troern,
Die ihn vom Heer abschnitten im Wogen der grimmigen Feldschlacht.
Gehn wir hinein in's Gewühl, ihm Hülfe zu bringen ist besser,
Unheil, fürcht' ich, betrifft ihn allein dort unter den Troern, 470
66 Ist er auch tapfer; ihn würden die Danaer schmerzlich vermissen.“

3. Odysseus Rettung und Machaons Verwundung.

3×11 Verse.

Sprachs und schritt voran, ihm folgte der göttliche Kriegsmann.
Und sie fanden alsbald Zeus Liebling, den Helden Odysseus.
Um ihn drängten sich Troer, wie gelbe Schakal' in den Bergen
Um den gehörneten Hirsch, den verwundeten, welchen der Jäger 475
Traf mit dem Pfeil von der Senne; nun war er vor dem wol entkommen
Fliehend, so lange das Blut noch warm, und die Kniee sich regten,
Doch nachdem das beschwingte Geschoss ihn endlich bezwungen,
Wird er zum Frass im Gebirge den rohfleischfressenden Schakaln
Tief in den Schatten des Hains, jetzt führt einen räubrischen Löwen 480
Her ein Gott, da entfliehn die Schakal', und der Löwe verschlingt ihn:
77 So um Odysseus dort, den verwegenen anschlagreichen
Drängten sich mutige Troer in Menge, doch hielt sich der Held fern
Rasch mit dem Speer aufzuckend den grausamen Tag des Verderbens.
Jetzt kam Aias heran mit dem turmgleichragenden Schilde, 485
Trat ihm zur Seite, die Troer zerstreuten sich hierhin und dorthin,
Doch den Geretteten führte der Aresfreund Menelaos
Aus dem Gewühl an der Hand, bis der Knappe die Rosse herantrieb.

Nimmer doch wären vom Wege die edlen Achäer gewichen, 504
Wenn nicht Held Alexandros, der lockigen Helene Gatte, 505
Hätte Machaon gehemmt, den Gebieter der Mannen, im Vorkampf,
Mit dreizinkigem Pfeil ihn rechts an der Schulter verwundend.
88 Für ihn fürchteten sehr, wenn auch voll Muts, die Achäer,

Dass ihn, wenn das Gefecht umschlüge, die Troer erlegten.
Alsbald sprach der Atreide zum göttlichen Nestor gewendet: 510
„Nestor, Neleus Sohn, du erhabener Ruhm der Achäer,
Auf, und besteige den Wagen und neben dich trete Machaon,
Lenke sodann zu den Schiffen in Eile die stampfenden Rosse;
Ein heilkundiger Mann wiegt auf viel andere Männer.“
Sprachs, ihm folgte sogleich der gerenische reisige Nestor, 516
Eilig bestieg er den Wagen, Machaon neben ihn tretend
Stieg mit ihm ein, Asklepios Sohn, des untadligen Arztes.
Nestor trieb mit der Geisel die Rosse, sie flogen gar willig,
99 Nach den geräumigen Schiffen, hintrieb sie das eigne Verlangen. 520

---

4. Die Flucht der Achäer von Aias gedeckt.

2×11 Verse.

Doch jetzt regte der waltende Zeus in Aias die Furcht an, 544
Und er stand wie betäubt, und den siebengeschichteten Stierschild 545
Warf er zurück und floh, wie ein Raubtier, häufig sich wendend
Und im Gewühl umschauend mit langsam wechselnden Knieen.
Gleichwie oftmals Hund' und Männer des Feldes den gelben
Löwen in nächtlicher Zeit vom Gehöfte der Rinder verscheuchen,
Die ihm wehren ein Stück sich zum Schmaus von den Rindern zu holen, 550
Ganz durchwachend die Nacht, wohl stürzt nach Fleische begierig
Jener heran, doch erreicht er nichts, denn häufige Lanzen
Sausen daher ihm entgegen entsandt aus mutigen Händen
110 Auch Kienfakeln in Brand, die er scheut, so wild er auch anstürmt,

Und mit dem Frührot zieht er davon mit bekümmertem Mute, 555
So schied Aias jetzt von den Troern im Herzen bekümmert
Höchst ungern, denn er bangte gar sehr um der Danaer Schiffe,
Und bisweilen gedacht' er noch mal kühnmutiger Abwehr, 566
Wandte sich wieder nach vorn und hemmte dann immer die Schaaren
Reisiger Troer, doch wendet' er bald dann wieder zur Flucht um.
Ganz allein so zwischen Achäer und Troer sich stellend
Tobt' er im Kampf, viel Speere von mutigen Händen geschleudert 570
Hafteten vorwärts strebend in Aias mächtigem Schilde,
Andere fuhren im Mittel, bevor sie die Haut ihm berührten,
121 Tief in die Erde, so sehr sie gewünscht, sich am Fleische zu laben.

---

5. Patroklos zu Nestor entsandt.

2×11 Verse.

Also kämpften sie dort mit der Glut helllodernden Feuers. 596
Aber den Nestor trugen die Neleusrosse vom Schlachtfeld
Triefend von Schweiss und zugleich Machaon, den Hirten der Völker.
Diesen gewahrt' und bemerkte der göttliche Renner Achilleus,
Denn er stand auf dem Hinterverdeck des geräumigen Schiffes, 600
Schauend die furchtbare Not und den Jammer der Flucht der Achäer.
Alsbald sprach er Patroklos, den trauten Gefährten, bescheidend,
Ihn von dem Schiff her rufend, und der, im Gezelt es vernehmend
Trat wie der Kriegsgott vor — ihm war's der Beginn des Verderbens —
Und ihn fragte zuerst des Menoitios tapferer Sprosse: 605
132 „Warum rufst du, Achilleus, mich, was ist dein Begehren?“

Und es versetzte dagegen der rüstige Renner Achilleus:
„Edler Menoitiossohn, du mein herzinnig Geliebter,
Jetzt, so mein' ich, werden die Kniee mir bald die Achäer
Flehend umstehn, denn Not, nicht mehr zu ertragende, drängt sie. 610
Geh du denn, Zeus Liebling Patroklos, frage den Nestor,
Wer der Verwundete sei, den er dort aus dem Treffen zurück führt.
Ganz zwar schien er von hinten Asklepios Sohne Machaon
Gleich an Gestalt, doch sah ich dem Tapferen nicht in die Augen,
Denn mir jagten die Rosse zu rasch fortstrebend vorüber." 615
Also sprach er, Patroklos gehorchte dem trauten Gefährten,
143 Und lief fort an den Zelten entlang und den Schiffen des Lagers.

---

6. Nestor und Machaon.

2×11 Verse.

Als nun Jene zum Zelte des Neleussohnes gekommen,
Stiegen sie selbst vom Wagen herab zur nährenden Erde,
Aber Eurymedon löste, der Knappe des Greises, die Rosse 620
Aus dem Geschirr; sie kühlten den Schweiss aus ihren Gewändern
Gegen den Wind sich stellend am Seestrand, in das Gezelt dann
Traten sie ein und liessen daselbst auf Sessel sich nieder.
Mischtrank mengte für sie Hekamede, die lockige Schöne,
Die sich der Alte gewann aus Tenedos, als es Achilleus 625
Einnahm, Tochter des stolzen Arsinoos, die die Achäer
Jenem bestimmt, weil er sich im Rat vor allen hervorthat.
154 Die nun rückte zuerst vor Beide die schöne polierte

Tafel mit blauem Gestell und setzte von Erz ein Geschirr dann
Mitten darauf, dazu auch Lauch, Zuspeise zum Trunke 630
Goldigen Honig daneben und Schrot von kräftigem Gerstmehl,
Endlich den prächtigen Becher — von Haus mitbracht' ihn der Alte —
Mit Goldstiften besteckt, vier Henkel wie Ohren gebogen
Waren daran und an jedem umher zwei pickende Tauben
Ganz aus Gold, auch fanden zwei Stützen sich unter den Becher. 635
Hierin mischte das Weib, unsterblichen Göttinnen ähnlich, 638
Ihnen vom pramnischen Wein, dazu mit eherner Reibe
Rieb sie Käse von Ziegen, auch streute sie Gerste darüber, 640
165 Nötigte dann, als fertig der Trank war, Beide zum Trinken.

---

7. Patroklos bei Nestor.

3×11 Verse.

Aber nachdem sie trinkend gestillt ihr brennendes Dürsten,
Freuten sie sich am Reden im Wechselgespräch mit einander.
Da nun trat Patroklos, der göttliche Held, in die Thüre.
Wie er ihn sah, so erhob sich der Greis vom schimmernden Sessel, 645
Führt' an der Hand ihn herein und bat ihn niederzusitzen.
Doch des weigerte sich Patroklos, also entgegnend:
„Göttlicher Greis, ich setze mich nicht, du beredest mich nimmer,
Achtung fordert und Scheu, der mich hersandte zu fragen,
Wer der Verwundete sei, den du herführst, doch ich erkenn' ihn 650
Selbst und sehe vor mir Machaon, den Hirten der Völker,
176 Und will jetzo zurück, um Achilleus dieses zu melden.“

Ihm antwortete drauf der gerenische reisige Nestor: 655
„Warum kümmert sich so um die edeln Achäer Achilleus,
Welche von Feindesgeschossen verwundet sind? Weiss er doch gar nicht,
Welch' ein Leid in dem Heer sich erhoben hat: alle die Besten
Liegen ja hier bei den Schiffen, von Pfeil und Lanze verwundet.
Pfeilwund liegt der Tydeide, der tapfere Held Diomedes, 660
Wund vom Speer ist der Lanzner Odysseus, ist Agamemnon,
Und hier diesen entführt' ich selber soeben vom Treffen, 663
Da ihn ein Pfeil von der Senne getroffen hat: aber Achilleus 762
Wird sich der eigenen Grösse allein freun, wahrlich er wird's noch,
187 Mein' ich, mit Trähnen bereun, wenn das Volk nun zu Grunde gegangen.
Trautester, so hat einst dich Menoitios mahnend geheissen, 765
Damals, als er von Phthia zum Heer Agamemnon dich sandte,
Beide, wir waren im Hause, ich selbst und der edle Odysseus
Hörten es alles genau im Gemach, wie er dich ermahnte:
Teueres Kind, an Geschlecht steht zwar weit höher Achilleus, 786
Dafür bist du der Ältre, — an Kraft er wieder der Bessre —
Darum magst, ein verständiges Wort ihm redend, du raten,
Und ihn weisend bedeuten, er wird zum Guten dir folgen.
Also der Alte, doch du, du vergassest es, aber auch jetzt noch 790
Könntest du, ob er dir folgt, zureden dem tapfern Achilleus;
198 Wer weiss, ob du sein Herze mit Hülfe des Gottes bewegest,"

4. Die Troer bei den Schiffen.

11 Verse.

Also sprach er, und jenem erregt' er das Herz in dem Busen, 804
Und er enteilt' an den Schiffen entlang zum Aiakosenkel.
Aber nun stürmten die Troer so wild wie reissende Löwen, Ilias 15,592
Wider die Schiffe heran, Zeus Auftrag also erfüllend,
Der ihre Kraft stets mehrte, dagegen den Geist der Achäer
Lähmt' und den Siegsruhm nahm, indes er die Troer erregte. 595
Andere schlugen sich hier und andere dort an den Schiffen, 414
Hektor trat auf Aias heran, den gefeierten Helden. 415
Und sie mühten um ein Schiff sich, doch weder vermochte
Hektor den Feind zu vertreiben und Feu'r an die Schiffe zu legen,
209 Noch trieb Aias Hektorn zurück, da ein Gott ihn herantrieb.

Drittes Buch: Patrokleia.

41×11 Verse.

Fünfter Gesang: Patrokleia I.

22×11 Verse. 7+8+7×11 Verse.

1. Patroklos Bitte.

7×11 Verse. 39+38 Verse. Ilias 16.

Also kämpften sie dort um das Schiff mit dem schönen Verdecke,
Aber Patroklos trat zu dem Hirten des Volkes Achilleus,
Bittere Thränen vergiessend, dem blau aufwallenden Quell gleich,
Der vom zerrissenen Fels sein dunkeles Wasser herabgiesst.
Als er ihn sah, da jammerte sein den erhabnen Achilleus, 5
Und er begann und sagte zu ihm die geflügelten Worte:
„Weshalb stehst du in Thränen, Patroklos, gleich wie ein kindisch
Mägdlein, wenn es die Mutter verfolgt und ihr auf den Arm will,
An dem Gewande sie fasst und der Eilenden Schritte zurückhält,
Und in Thränen zu ihr aufblickt, bis dass sie es aufnimmt, 10
11 Also vergiessest du auch, Patroklos, quellende Thränen.
Hast du den Myrmidonen, mir selbst, ein Wort zu verkünden?
Oder vernahmst du allein aus Phthia vielleicht eine Kunde?
Sagen sie doch, dass Aktors Sohn noch, Menoitios lebe,
Lebt doch Peleus, Aiaxos Sohn, noch inmitten der Seinen, 15
Beide, die wir vor allen betrauerten, wenn sie uns stürben.
Oder bekümmerst du um die Argeier dich, wie sie verderben
An den gebogenen Schiffen, den eigenen Frevel zu büssen?
Rede, verhehl' es mir nicht, auf dass wir beide es wissen."

Schwer aufseufzend erwidertest du, o reis'ger Patroklos: 20
„Zürne mir nicht, zu schwer ja drückt jetzt Leid die Achäer, 21
22 Denn sie alle bereits, vormals im Kampfe die besten,

Liegen ja hier an den Schiffen, von Pfeil und Lanze verwundet.
Pfeilwund liegt der Tydeide, der tapfere Held Diomedes, 25
Wund vom Speer ist der Lanzner Odysseus, ist Agamemnon.
Zwar um die sind Ärzte, die Wunden zu heilen geschäftig, 28
Kundig der Kur, doch du bist ganz unerbittlich, Achilleus.
Möge doch nie ein Groll, wie du ihn hegst, mich erfassen, 30
Unheilheld! Wie wird dich ein Spätergeborner noch segnen,
Wenn die Argeier du nicht vor Schmach und Verderben behütest?
Grausamer du! nicht ist dein Vater der reisige Peleus,
Thetis nicht deine Mutter, dich zeugte die blinkende Meerflut,
33 Und der zerklüftete Fels, so hart ist deine Gemütsart. 35
Aber wenn dich ein Gottausspruch in der Seele besorgt macht,
Und dir solchen von Zeus die erhabene Mutter verkündet,
Sende doch mich alsbald und das myrmidonische Kriegsvolk
Gieb mir mit, vielleicht, dass ein Licht ich den Danaern werde."
Also sprach er und flehte, der Thor, denn wahrlich, er sollte 46
Für sich selber den Tod und das böse Verhängnis erflehen.

Voll Unmutes versetzte der rüstige Renner Achilleus:
„Weh mir, adliger Held, Patroklos, was du da redest!
Weder ein Gottausspruch, den ich wüsste, versetzt mich in Sorge, 50
Noch hat solches von Zeus die erhabene Mutter verkündet,
44 Das nur trifft mein Herz und Gemüt mit bitterem Schmerze,
Wenn sich ein Mann seins Gleichen am Gute zu kränken herausnimmt,
Und ihm, weil er an Macht mehr gilt, sein Ehrengeschenk raubt.
Das ist bitterer Schmerz, solch Leid, ich musst' es erdulden: 55
Die mir als Ehrengeschenk die Achäer erlasen, die Jungfrau,
Die aus Mauer und Burg mit dem eignen Speer ich gewonnen,
Die hat mir Agamemnon, der Fürst, aus den Händen gerissen,
Atreus Sohn, als wär ich ein rechtlos elender Fremdling.
Doch das lassen wir ruhn und geschehn sein, ist's doch unmöglich 60
Unablässig zu grollen im Geist, ich freilich, ich dachte,
Nicht ehr würd' ich dereinst vom Zorn ablassen, als bis erst
55 Lärm und Getümmel der Schlacht zu den eigenen Schiffen gedrungen.

Doch auch so, Patroklos, die Not von den Schiffen zu wehren, 80
Stürze mit Macht auf die Feinde, bevor sie mit flammendem Feuer
Unsere Schiffe verbrannt und der Heimkehr Freude genommen.
Auf denn, wirf dir kriegrische Wehr um die Schultern und führe 64
Unsere Myrmidonen, das streitbare Volk, in das Treffen,
Wenn ja wirklich von Troern ein dunkles Gewölk um die Schiffe
Machtvoll drohend sich ballt, und gedrängt an die Brandung des Meeres
Nur noch ein schmales Gelände die Unseren kämpfend behaupten.
Aber gehorche du mir, dies leg ich vor allem an's Herz dir, 83
Dass du die Ehre mir mehrst und höheren Ruhm mir erwerbest
66 Von den Achäern gesamt und sie mir mein reizendes Mädchen 85
Wieder erstatten, dazu noch glänzende Gaben mir bringen:
Triebst du den Feind von den Schiffen, so kehre zurück und geruht auch
Siegruhm dir zu verleihen der Here donnernder Gatte,
Strebe doch nicht nach weiterem Kampf mit den streitbaren Troern
Ohne mich, weil du die Ehre mir dadurch schmälern würdest. 90
Führ' auch nicht in der Freud' am Krieg und Kriegesgetümmel
Während du Troer erlegest das Heer vor Ilios Mauern,
Dass dir nicht in den Weg vom Olympos der Ewigen einer
Trete, gar sehr ist ihnen der Fernhintreffer gewogen,
Vielmehr zieh dich zurück, sobald du den Schiffen die Rettung 96
77 Brachtest und lass dann beid' in der Ebne sich weiter bekämpfen."

2. Patroklos Entsendung.

8×11 Verse.

Schiffsbrand und beschleunigte Rüstung.

3×11 Verse.

Also redeten sie im Wechselgespräch miteinander. 101
Jetzt hielt Aias nicht mehr Stand: er entwich den Geschossen.
Sein ward mächtig der Wille des Zeus und der edelen Troer
Treffende Lanzen, es dröhnte der glänzende Helm an den Schläfen
Graunvoll lanzengetroffen, ihn trafen beständig die Schüsse 105
Vorn am künstlichen Bügel, auch ward ihm müde die linke
Schulter, die immer den Schild ihm gehalten, doch konnte der Gegner
Keiner ihm den erschüttern, so schwer sie mit Speeren ihn trafen.
Längst schon athmet' er nur noch schwer und es rann von den Gliedern
Allen in Strömen der Schweiss und nirgendwo konnt' er gewinnen 110
88 Raum zur Erholung, es reihte sich rings nur Drangsal an Drangsal.

Meldet mir jetzt, ihr Musen, die ihr den Olympos bewohnet,
Wie doch Feuer zuerst in die Schiffe der Danaer eindrang.
Hektor schlug nahtretend auf Aias eschene Lanze
Mit dem gewaltigen Schwert an dem Schaft hart hinter der Spitze, 115
Und ganz hieb er ihn durch, so schwenkte den Stummel des Speeres
Telamons Sohn nutzlos in der Hand, denn es war von ihm fern ab
Sausend hinab an die Erde die eherne Spitze geflogen.
Aias erkannte mit Graun im erhabenen Geist eines Gottes
Werk, der ihm immer des Kampfs Absicht und Wirkung durchkreuzte, 120
Und er entwich aus Schusses Bereich; da warfen in's Schiff sie
99 Feuer und bald unlöschbar ergoss sich die Flamme darüber.

Also wallte die Glut um den Spiegel des Schiffs, doch Achilleus
Schlug mit den Händen die Schenkel und sprach zu Patroklos gewendet: 125
„Mache dich auf, o adliger Held, Rosstummler Patroklos,
Seh' ich ja doch an den Schiffen die Wut des verheerenden Feuers,
Eh' sie die Schiff' uns nehmen und heilloser Schade geschehe,
Leg rasch Waffen dir an, ich werde die Mannen versammeln."
Sprachs und Patroklos rüstete sich mit dem schimmernden Erze, 130
Und Automedon hiess er in Eil' anschirren die Rosse, 145
Den er zumeist wert hielt nach dem Heerdurchbrecher Achilleus
Als den verlässlichsten Freund in der Schlacht seines Rufes zu warten.
110 Aber den Myrmidonen gebot sich zu wappnen Achilleus. 155

Achilleus Gebet.

3×11 Verse.

Doch zwei Männer, Patroklos und Held Automedon, standen 218
Allen gewappnet voran, einmütigen Sinnes im Herzen
Vor den Genossen zu streiten im Vorkampf, aber Achilleus 220
Ging in das Zelt und den Deckel der kunstreich prangenden Truhe
Hob er empor, die Thetis, die Göttin mit silbernen Füssen,
Mit auf's Schiff ihm gegeben und reichlich gefüllt mit Gewändern. 223
Drin lag auch ein prächt'ger Pokal, kein anderer trank je 225
Funkelnden Wein von den Menschen daraus, auch keinem der Götter
Goss er die Spende daraus, als nur Zeus Vater Kronion.
Diesen entnahm er der Truh', und reinigt' ihn räuchernd mit Schwefel
121 Erst, dann wusch er ihn aus mit Strömen von lauterem Wasser,

Wusch drauf selbst sich die Händ' und schöpfte vom funkelnden Weine, 230
Trat in die Mitte des Hofs und goss dort betend den Wein aus,
Blickend zum Himmel empor — ihn hörte der Donnerer droben —
„Herr, Dodonäischer Zeus und Pelasgischer, du in der Ferne
Waltend im kalten Dodona, wo deine Propheten, die Heller,
Dich umwohnen, zur Nacht auf nackender Erde sich lagernd, 235
Wie du mich einmal schon, als zu dir ich flehte, gehört hast,
Und mir Ehre verliehn und schwer die Achäer geschlagen,
Also jetzt auch wieder erfülle mir dieses Verlangen:
Selbst zwar bleib' ich zurück und weil' in dem Kreise der Schiffe,
132 Doch ich sende den Freund mit dem Volke der Myrmidonen 240
Aus in den Kampf, so gewähr, weitdonnernder Zeus, du ihm Siegruhm,
Mach ihm das Herz in der Brust voll Muts, dass Hektor erfahre,
Ob mein Waffengefährte den Kampf auch, wenn er allein steht,
Weiss zu bestehn, oder ihm nur dann unnahbar die Hände
Wüten, wenn ich mit ihm in das Schlachtengewühl mich begebe. 245
Aber sobald er das Kampfesgetös von den Schiffen verscheucht hat,
Kehr' er vor Schaden bewahrt mir zurück zu den eilenden Schiffen."
Also redet' er flehend, und Zeus der Berater vernahm ihn, 249
Aber nur eines gewährte der Vater, das andre versagt' er: 250
Dass er den Krieg von den Schiffen hinweg trieb, dieses gewährt' er,
143 Doch er versagte, dass lebend der Freund vom Kampfe zurückkam.

Patroklos entsetzt die Schiffe.

2×11 Verse.

Als er die Spende gebracht und zu Vater Kronion gebetet,
Ging er zurück in das Zelt und barg den Pokal in der Truhe,
Trat vor's Zelt dann wieder heraus, noch wünscht' er im Herzen 255
Zeuge zu sein von dem schrecklichen Kampf der Achäer und Troer.
Jetzt nun schritten die Mannen geschaart um den kühnen Patroklos
Vorwärts, um sich mit trotzigem Mut in die Troer zu stürzen.
Doch als diese den tapferen Sohn des Menoitios sahen, 278
Ihn und seinen Gefährten, sie beid' im Glanze der Rüstung,
Bebt' ihnen allen das Herz in der Brust, und es wankten die Schlachtreihn, 280
Wähnten sie doch, jetzt habe der schnelle Peleid an den Schiffen
154 Ab vom Grolle gelassen und Freundschaft wieder erkoren.

Nun schoss Held Patroklos zuerst mit dem blinkenden Speere 284
Grad in die Mitte hinein, wo die Troer am dichtsten sich drängten, 285
Schoss und traf Pyraichmes, der reisiges Volk der Päonen 287
Her aus Amydon führte, von Axios breiten Gewässern,
Traf ihn rechts an der Schulter: er fiel laut jammernd zur Erde
Rücklings hin in den Staub, rings flohen von ihm die Päonen, 290
Seine Genossen hinweg, so schreckte sie alle Patroklos,
Da er den Führer erlegt, der immer im Kampf sich hervortat.
Und so trieb er den Feind von den Schiffen und löschte das Feuer,
Halb verbrannt blieb stehen das Schiff, mit Geschrei und Getümmel
165 Flohen die Troer und dicht nach strömten der Danaer Schaaren. 295

---

3. Patroklos Verblendung.

7×11 Verse. 38+39 Verse.

(Kebriones).

Aber Patrokles gab dem Gespann und Automedon Weisung, 684
Eilte den Fliehenden nach und verfiel einer schweren Verblendung, 685
Tor, der er war! Wenn das Wort des Peleiden er treulich beachtet,
Wär' er traun! dem Geschicke des finsteren Todes entgangen,
Aber der Wille des Zeus ist mächtiger stets als der Menschen, 688
Der war's damals auch, der den Mut in der Brust ihm erregte. 691
Hektor hielt am skäischen Tor mit den stampfenden Rossen 712
Schwankend, ob wieder zum Kampfe zurück in's Getümmel er jage,
Oder dem Volke gebiete, sich hinter der Mauer zu sammeln.
Während er dies noch erwog, trat neben ihn Phoibos Apollon, 715
176 Gleich einem jugendlich frischen und kräftigen Manne gestaltet,
Assios, Ohm war dieser des rossebezähmenden Hektor,
Hekabes leiblicher Bruder und Sohn des gebietenden Dymas,
Der in dem Lande der Phryger am Strom Sangarios wohnte:
Dem an Gestalt ganz gleich sprach Zeus Sohn Phoibos Apollon: 720
„Hektor, warum entziehst du dem Kampfe dich? nimmer geziemt dirs;
Wär ich nur soviel stärker als du, wie ich schwächer als du bin,
Übel bekäm' es dir dann, wenn du vom Kampf dich zurückzögst.
Auf denn, lenke du gegen Patroklos die stampfenden Rosse,
Ob du vielleicht ihn erlegst und Apollon Ruhm dir verleihe.“ 725

Also der Gott und begab sich zurück in das Ringen der Männer.
187 Jetzt hiess Hektor, der strahlende Held, seinen kundigen Knappen,

In das Getümmel die Rosse zu treiben, doch Phoibos Apollon
Taucht' in's Gewühle hinein und erregt' im Heer der Argeier
Schlimmes Gedräng, und den Troern und Hektor spendet' er Siegruhm. 730
Hektor liess von den Danaern all und mordete keinen,
Nur auf Patroklos fuhr er daher mit den stampfenden Rossen.
Aber Patroklos schwang sich drüben vom Wagen zur Erde,
Hielt in der Linken den Speer und ergriff einen Stein mit der Rechten,
Blank und kantig, den eben die Hand zu umfassen vermochte, 735
Stemmte sich gegen und warf — nicht lang blieb fern er vom Gegner —
Und nicht fehlte der Wurf, denn Hektors Lenker des Wagens
198 Priamos Bastardsohne Kebriones traf er die Stirne,
Wie in den Händen die Zügel er hielt, mit dem zackigen Feldstein,
Und es zerquetschte die Braun ihm beide der Stein, und der Knochen 740
Hielt's nicht aus, in den Staub und hart vor die Füsse des Helden
Fielen die Augen herab, und er selbst, vorwärts wie ein Taucher,
Stürzte vom zierlichen Sitz, und das Leben verliess die Gebeine.

Spottweis sprachest du höhnend zu ihm, o reis'ger Patroklos:
„Wahrlich, der Mann ist behend! Wie leicht doch macht er den Kopfsprung! 745
Wenn der sich in des Meers fischreiche Gewässer begäbe,
Könnte noch Viele der Mann als Taucher nach Austern ernähren,
Spräng' er vom Schiffe so leicht, und wenn auch übel es stürmte,
209 Wie er so eben im Felde den Kopfsprung machte vom Wagen.
Auch bei den Troern fürwahr! gibts Männer, die kundig des Kopfsprungs." 750
Sprach's und gegen den Helden Kebriones schritt er in Hast vor
Grimmigen Muts, wie ein Leu, den die Hürde der Herde verheerend,
Trifft in die Brust ein Speer — ihn tödtet die eigene Kühnheit —
Also sprangst du kühn auf Kebriones zu, o Patroklos.
Jetzt sprang ihm gegenüber auch Hektor ab von dem Wagen, 755
Und nun stritten die Zwei um Kebriones gleich zwei Löwen,
Die auf Höhn des Gebirgs sich um die getödtete Hindin
Beide von Hunger gequält voll trotzigen Mutes bekämpfen:
Also rangen die Meister im Kampf um Kebriones Leiche
220 Held Patroklos, Menoitios Sohn und der glänzende Hektor, 760

Strebend einander den Leib mit grausamem Erz zu zerhauen.
Hektor fasste das Haupt und liess nicht wieder es fahren,
Jenseits hielt ihn Patroklos am Fuss, und die anderen alle
Troer und Danaer führten um ihn einen mächtigen Kampf auf.

Gleichwie der Ost und der Süd miteinander im Wettstreit streben 765
In dem Geklüft des Gebirges das Dickicht des Walds zu erschüttern,
Eichen zumal und Eschen und glatte Kornellkirschbäume,
Die sich gegeneinander die ragenden Zweige zerschlagen
Mit graunvollem Getös — laut krachen die brechenden Äste —
Also stürmten zum Kampf aufeinander Achäer und Troer, 770
231 Und man dacht' an verderbliche Flucht in keinem der Heere.
Um Kebriones hafteten rings viel spitzige Lanzen,
Auch viel Pfeile, die federbeschwingt von der Senne gesprungen,
Und viel mächtige Steine zerschlugen die Schilde der Männer,
Die um den Todten sich stritten: der lag in den Wirbeln des Staubes 775
Gross da, gross und mächtig, der Rosslenkkünste vergessend.
Während die Sonne noch hoch und mitten am Himmel dahergieng,
Hafteten hier wie dort die Geschoss' und fielen die Mannen,
Aber als jetzt sich die Sonne zum Ende des Tagwerks neigte,
Waren noch über Verhängnis hinaus die Achäer die Sieger: 780
Und sie rissen den Helden Kebriones aus den Geschossen
242 Und dem Getose der Troer und raubten die Wehr von den Schultern.

Sechster Gesang: Patrokleia II.

19×11 Verse.

A. Patroklos Tod und Achilleus Klage.

11×11 Verse.

1. Patroklos Tod.

5×11 Verse. Ilias 16.

Jetzt war dir, Patroklos, das Ende des Lebens gekommen, 787
Denn dir trat im Getümmel der Feldschlacht Phoibos entgegen,
Furchtbar, doch er bemerkte den Nahenden nicht im Gedränge,
Weil umhüllt von dichtem Gewölke der Gott auf ihn zukam. 790
Hinter ihn trat er und schlug mit der Flachhand Rücken und breite
Schultern, da schwindelten ihm im Kreise sich drehend die Augen,
Sinnesbetäubung ergriff ihn, die schimmernden Glieder erschlafften, 805
Und er entwich in den Schwarm der Genossen, dem Tod zu entrinnen. 817
Aber als Hektor sah, wie der kühne Patroklos zurückwich
Zu den Genossen, im Herzen von banger Betäubung ergriffen,
11 Eilt' er die Reihen entlang ihm nach und stiess mit dem Speere 820
Ihn in die untersten Weichen und fuhr ganz durch mit der Lanze,
Dumpf hinschlug er im Fall und bekümmerte tief die Achäer.
Gleich wie den grimmigen Eber ein Leu im Kampfe bewältigt,
Wenn sie auf Höhn des Gebirges mit trotzigem Mut sich bekämpfen,
Über den winzigen Quell, draus beide zu trinken begehren, 825
Und so viel er auch schnaubt, doch zwingt ihn die Stärke des Löwen,
So nahm Priamos Sohn des Menoitios tapferem Sohne,
Der so viele gefällt, mit dem Speer sich nahend das Leben,
Und sprach laut frohlockend zu ihm die geflügelten Worte:
„Traun, Patroklos, du meintest wol unsere Stadt zu zerstören, 830
22 Hofftest den troischen Frauen der Freiheit Tage zu rauben,

Und sie zu Schiffe hinweg in's Heimatland zu entführen.
Tor! noch strecken zum Lauf sich Hektors eilende Rosse
Sie zu beschirmen im Kampf, und ich selbst kriegslustiger Troer
Feldherr leucht' ihnen vor mit dem Speer und wehre der Knechtschaft 835
Zwingenden Tag, doch dich, hier werden die Geier dich fressen!
Unglücksel'ger! So tapfer er ist, nichts half dir Achilleus,
Der dich wohl, da er blieb und du auszogst, dringend ermahnte:
Kehre mir ja nicht eher zurück zu den bauchigen Schiffen,
Reisiger Held Patroklos, bevor du dem mordenden Hektor 840
Über der Brust sein blutiges Kleid mit dem Erze zerrissen.
33 Also sprach er gewis und beredete dich zu der Torheit."

Todmatt sagtest du drauf, Patroklos, reisiger Streiter:
„Jetzt frohlocke du nur, o Hektor, denn es verliehn dir
Zeus der Kronide den Sieg und Apollon, die mich bezwangen, 845
Mühlos, lösten sie doch mir selber die schimmernden Glieder.
Wären mir Männer wie du auch zwanzig entgegengetreten,
Lägen sie jetzt hier alle von mir mit dem Speere bezwungen.
Aber mich fällte der Leto Sohn und das grause Verhängnis. 849
Eins noch sag' ich dir, das präge dir fest in die Seele, 851
Auch du selber behältst nicht lange das Leben, es steht schon
Nahe der Tod dir bevor und das harte Verhängnis zu fallen
44 Unter Achilleus Hand, des untadligen Aiakosenkels."

Also sprach er und endend umhüllt' ihn Dunkel des Todes, 855
Und seinen Gliedern entflog und eilte zu Hades die Seele,
Über ihr Loos sich beklagend, abscheidend von Jugend und Frohsinn.
Zu dem Gestorbenen noch sprach also der glänzende Hektor:
„Was weissagst du mir, Patroklos, jähes Verderben?
Wer weiss, ob nicht ehr der Peleide, der lockigen Thetis 860
Sohn, sein Leben verliert, von mir mit der Lanze bezwungen?"
Also sprach er und riss ihm den ehernen Speer aus der Wunde
Fest mit dem Fusse sich stemmend und streift' ihn ab von der Lanze.
[Und nun zogen die Troer Patroklos nackenden Leichnam
55 Zu sich her, dem Hektor die Wehr von den Schultern 'genommen.]

2. Antilochos Meldung.

3×II Verse. Ilias 17.

Nicht entging's Menelaos, dem streitbaren Sohne des Atreus,
Dass Patroklos erschlagen im grimmigen Kampf von den Troern,
Strahlend im funkelnden Erz durchschritt er die vorderen Reihen, 3
Rings umschauend mit scharfem Gesicht wie ein Falk, ob er lebend 674. 652
Noch Antilochos sähe, den Sohn des erhabenen Nestor, 653
Und bald fand er ihn aus in dem Kampfraum zwischen den Heeren, 682
Wie den Gefährten er Mut einsprach und zum Kampfe sie antrieb.
Nahe vor ihn hintretend begann Menelaos der Blonde:
„Lauf, Antilochos, rasch zu den Schiffen und meld' es Achilleus, 685. 691
Dass ihm der liebste von allen Gefährten im Kampfe gefallen.“ 686. 655
66 Sprachs, und willig gehorchte der Sohn des erhabenen Nestor. 718. 16
Gab Laodokos Wehr und Waffen, dem wackern Genossen, 698
Der ganz nahe bei ihm stets lenkte die stampfenden Rosse,
Und lief selbst schnellfüssig Achilleus Kunde zu bringen, Ilias 18. 2
Fand ihn vorn an den Borden der hochaufragenden Schiffe,
Ahnend in seinem Gemüt, was schon in Erfüllung gegangen.

Und voll Unmuts sprach er zu seiner erhabenen Seele: 5
„Wehe, was drängen doch wieder die hauptumlockten Achäer
Gegen die Schiffe zurück, in Flucht das Gefilde durcheilend?
Wenn nur die Götter mir nicht herzkränkenden Kummer verhängen,
Wie mir die Mutter es einst verkündete, da sie mir sagte,
77 Dass, noch während ich lebte, der Wackerste meiner Gefährten 10

Würde vom Licht abscheiden, gefällt von den Händen der Troer.
Todt ist sicher der Tapfre, Menoitios Sohn, der Verwegne,
Und ich befahl ihm doch, wenn dem feindlichen Brand er gewehret,
Heim zu den Schiffen zu kehren und nicht mit Hektor zu kämpfen."
Während er solche Gedanken im Sinn und Herzen bewegte, 15
Kam ihm nahe gelaufen der Sohn des erhabenen Nestor,
Quellende Thränen vergiessend und kündete traurige Botschaft:
„Wehe, des tapferen Peleus Sohn, traun traurige Botschaft
Sollst von mir du vernehmen, o wär' es doch nimmer geschehen!
Todt ist dein Patroklos, den Leichnam haben die Troer, 20
88 Aber des Lebens, der Waffen beraubt' ihn der glänzende Hektor."

---

3. Achilleus Schmerz und Thetis Klage.

3×II Verse.

Sprach's, da umhüllte den Helden die finstere Wolke des Kummers,
Und er griff in den russigen Staub und streut' ihn mit beiden
Händen sich über das Haupt und entstellte sein liebliches Antlitz,
Und schwarz klebte die Asche am nektarduft'gen Gewande. 25
Aber er selbst lag gross sich gross ausstreckend im Staube,
Und mit eigenen Händen entstellt' er raufend das Haupthaar.
Dienende Fraun, die Achilleus einst und Patroklos erbeutet,
Jammerten laut, in der Seele betrübt, und liefen vom Zelt her
Alle, umringten den kühnen Achilleus und mit den Händen 30
Schlugen sie alle die Brust und jeglicher bebten die Kniee.
99 Ebenso jammerte laut Antilochos, Thränen vergiessend

Hielt er die Händ' ihm fest — tief stöhnte dem Helden das Manns-
herz —
Sorgend, er schneide die Kehle sich durch mit dem Eisen des Schwertes.
Laut auf schrie er im Schmerz: ihn hörte die göttliche Mutter, 35
Wie in den Tiefen des Meers sie sass beim greisen Erzeuger.
Alsbald klagte sie weh, da kamen die Göttinnen alle,
Welche die Tiefen des Meers als Nereiden bewohnen. 38

Voll war bald von der Menge die schimmernde Grotte, sie schlugen 50
Gramvoll alle die Brust und Thetis begann mit der Klage, 51
Und mit jammerndem Ton sprach sie die geflügelten Worte: 72
„Hört, Nereiden, mich an, ihr Schwestern, vernehmet es alle, 52
110 Dass auch ihr voll wisst, welch Leid im Herzen mir wohnet.
Ich Unselige weh! zum Unglück Mutter des Besten!
Die — nachdem ich den Sohn, den untadligen, starken, den ersten 55
Unter den Helden gebar — stark schoss er empor wie ein Baumreis,
Und so zog ich ihn auf, wie im Garten den Spross der Olive,
Liess ihn dann nach Ilios ziehn mit gebogenen Schiffen
Wider die Troer zum Streit — nie, niemals werd' ich ihn wieder,
Nie ja kehrt er zurück, in Peleus Hause begrüssen. 60
Aber so lang er mir lebt und das Licht noch schauet der Sonne,
Härmt er sich ab, und komm' ich, so kann ich doch nimmer ihm helfen.
Aber ich will doch gehen, den Trauten zu sehn und zu hören,
121 Was für ein Leid ihn betraf, da er doch vom Kriege sich fern hielt.“

B. Der Helden Entschliessungen.

8×11 Verse.

4. Achilleus Entschluss zur Rache.

4×11 Verse.

Sprach's und die Grotte verliess sie und mit ihr gingen die Schwestern 65
Trähnenden Augs, auf brach rings um sie des Meeres Gewoge.
Als sie sodann zum fruchtbaren Lande der Troer gelangten,
Stiegen sie nah aneinander ans Land da, wo das Geschwader
Myrmidonischer Schiffe sich lagerte rings um Achilleus.
Neben ihm sass, wie er schwer aufstöhnte, die göttliche Mutter, 70
Jammerte laut und das Haupt ihres theueren Sohnes umfassend
Redete sie wehklagend zu ihm die geflügelten Worte:
„Kind, was weinest du doch? Welch Leid kam über das Herz dir?
Sprich und verhehle mir nichts! Ist doch von Zeus dir geworden,
132 Alles, um was du einst mit erhobenen Händen gefleht hast.“ 75

Ihr gab Antwort drauf schwer seufzend der Renner Achilleus: 78
„Mutter, das hat mir zwar der Olympier alles vollendet,
Aber was hab' ich dessen Genuss, da der teure Gefährte 80
Mir, Patroklos, starb, den vor allen Genossen ich hochhielt
Gleich wie das eigene Haupt: der fiel mir, es fällte ihn Hektor.
Jetzt — auch dir soll jetzt unendlicher Kummer im Herzen 88
Wohnen, da dir dein Sohn abscheidet, den nimmer du wieder
Wirst heimkehrend begrüssen, es lässt nicht fürder mein Herz mich 90
Leben und weilen im Menschenverkehr, wofern nicht Hektor
Erst von mir mit der Lanze getroffen das Leben verhaucht hat
143 Und mir die Sühne bezahlt für den Raub am Menoitiossohne.“

Ihm antwortete Thetis darauf mit weinenden Augen:
„Dann ist, Kind, dir nahe der Tod, wie du da gesprochen, 95
Denn sogleich nach Hektor ist dir zu sterben Verhängnis.“

Voll Unmutes versetzte der flüchtige Renner Achilleus:
„Möcht' ich zur Stelle doch sterben, da es mir vor'm Tod den Genossen
Nicht zu beschirmen vergönnt: er starb gar fern von der Heimat,
Und ich hab' ihm gefehlt, vor Unheil ihn zu bewahren. 100
Jetzt, da ich nie mehr kehre zum teueren Lande der Väter —
Weder Patroklos ward ich zum Heil noch den andern Gefährten,
Deren soviel im Kampfe dem göttlichen Hektor erlagen,
154 Liege der Erd' eine nutzlose Last allhier an den Schiffen.
Wäre der Zwist doch verbannt aus der Götter und Menschen Gemeinde, 107
Wär' es der Zorn, der zu Frevel sogar den Verständigsten fortreisst,
Der viel süsser zuerst als selbstabträufelnder Honig
Gleich aufwallendem Rauch in dem Busen der Menschen emporwächst, 110
Wie jetzt mich Agamemnon der Fürst zum Zorne gereizt hat.
Nunmehr geh' ich, den Mörder des teueren Hauptes zu treffen, 114
Hektorn, und mein Todesgeschick, ich will es empfangen, 115
Wenn es mir Zeus zu verhängen beliebt und den anderen Göttern.“

Ihm antwortete Thetis, die Göttin mit silbernen Füssen: 127
„Traun, da redest du wahr, mein Kind, nicht ist es zu tadeln,
165 Wenn von bedrängten Genossen das jähe Verderben man abwehrt.“

---

5. Polydamas guter und Hektors schlimmer Rat.

4×11 Verse.

Also sprach sie und wandte sich heimwärts, doch die Achäer 138. 148
Kamen mit wildem Geschrei, von dem mordenden Hektor getrieben,
Flüchtend zurück zu den Schiffen am Strande des Hellespontos, 150
Grad wie die Sonne versank, und es ruhten die edeln Achäer 241
Aus vom grimmigen Kampf und dem rohen Getümmel des Krieges.
So auch zogen sich drüben die Troer zurück aus der Feldschlacht
Wildem Gewühl und lösten die hurtigen Rosse vom Wagen,
Sammelten dann sich zum Rat, noch eh' sie des Mahles gedachten, 245
Und Polydamas nahm, der verständ'ge, das Wort in dem Rate, 249
Panthoos Sohn, der allein so vorwärts blickte wie rückwärts, 250
176 Hektors Freund, in der nämlichen Nacht wie dieser geboren.

Dieser begann wohlmeinend und sprach also zur Versammlung: 253
„Prüfet mit Ernst und wählet sodann, o Freunde, denn mein Rat
Ist in die Stadt uns zu ziehn und das Frührot nicht zu erwarten 255
Hier im Feld bei den Schiffen, wir stehen zu fern von der Feste.
Während der Held noch zürnte dem Fürsten des Volks Agamemnon,
War's ja leichter für uns, die Achäer im Kampf zu bestehen,
Doch jetzt bin ich gewaltig in Furcht vor dem schnellen Peleiden: 261
Sein hochstrebender Mut wird sich nicht lange begnügen
In dem Gefilde zu bleiben, wo jetzt die Achäer und Troer
Beid' inmitten des Raums in des Ares Wüten sich teilen,
187 Vielmehr wird er den Kampf um die Stadt und die Weiber beginnen.“ 265

Finsteren Blickes versetzte darauf Held Hektor im Helmschmuck: 284
„Ganz und gar missfällt mir, Polydamas, was du geredet, 285
Der du uns mahnst, in die Stadt uns wieder zusammenzudrängen.
Habt ihr's denn nicht satt, das Gedräng in den Mauern der Feste?
Jetzt, wo mir an den Schiffen der donnernde Gatte der Here
Sieg zu gewinnen verliehn und an's Meer die Achäer zu drängen,
Lass, du Tor, vor dem Volk nicht solche Gedanken verlauten, 295
Dir wird keiner der Troer — ich dulde das nimmer — gehorchen.
Aber wolan, lasst alle so tun, wie ich es euch sage:
Nehmet das Mahl jetzt ein, nach Rotten im Lager geordnet,
198 Denket der Wachen sodann, und haltet, ihr Wächter, euch munter, 299
Morgen jedoch lasst uns in der Frühe mit Waffen gerüstet 303
Wieder den grimmigen Kampf an den bauchigen Schiffen erwecken.
Wenn sich wirklich der hehre Peleid' an den Schiffen erhoben, 305
Desto schlimmer für ihn! denn ich, ich werde mit nichten
Vor ihm fliehn aus Kampfesgetös, ich will ihm entgegen
Treten, ob er nun den Sieg, ob ich ihn gewinne; der Kriegsgott
Allen gemein schlägt auch den, der zum Schlagen bestimmt schien."
Also redete Hektor und Beifall schrieen die Troer, 310
Aller Besinnung, die Toren, beraubt durch Palles Athene:
Hektorn stimmten sie zu und seinem verderblichen Plane,
209 Aber Polydamas keiner, der doch Heilsames geraten.

Viertes Buch: Achilleus Rache.

47×11 Verse.

Siebenter Gesang: Achilleus Rache an den Troern.

25×11 Verse.

1. Aussöhnung.

3×11 Verse. Ilias 19.

Eos im Safrangewand stieg auf von Okeanos Strömung,
Licht den unsterblichen Göttern und sterblichen Menschen zu bringen.
Doch an der Düne des Meers hinschritt der erhabene Peleide, 40
Und mit mächtigen Rufen berief er zu Rat die Achäer.
Bald nun waren die Helden der Danaer alle versammelt, 55
Und es erhob sich der schnelle Peleid' und sprach zu dem Kreise:
„Atreus Sohn, ist's wohl im Geringsten erspriesslich gewesen
Für uns beide, für dich wie mich, dass erbitterten Herzens
Wir um ein Weib uns erzürnt in seelenverzehrendem Hader?
Hätte sie Artemis doch mit dem Pfeil an den Schiffen getötet, 60
11 Damals, als ich Lyrnessos zerstört und sie mir gewonnen!
Dann wär nicht in den Staub so mancher Achäer gesunken
Unter den Händen des Feinds, als ich an den Groll mich dahingab,
Hektorn nur und den Troern zum Vorteil, doch die Achäer
Werden noch lang, wie ich meine, sich unseres Streites erinnern. 65
Jetzt wahrhaftig entsag' ich dem Groll, mir ziemt es sich nimmer 68
Immer und ewig im Grimm zu verharren, du aber entbiete
Jetzo in Eile zum Kriege die hauptumlockten Achäer, 70
Dass ich wieder einmal im Kampf mit den Troern versuche,
Ob es sie lüstet, noch mal an den Schiffen zu nächtigen; mancher
Wird noch gern, wie ich meine, die Knie ausruhen, wofern er
22 Glücklich dem feindlichen Kampf und unseren Lanzen entkommen.“

Jetzt nahm Fürst Agamemnon das Wort und redet' im Rate: 76
„Zeus hat mich der Kronide verstrickt in schwere Verblendung! 9,18
Aber da blind ich gefehlt und Zeus mich der Sinne beraubte, 137
Will ich's wieder vergüten und reichliche Sühne bezahlen.
Zieh denn aus in den Krieg und treibe die anderen alle."
Antwort gab ihm drauf der gewaltige Läufer Achilleus: 145
„Traun, du verstrickst, Zeus Vater, die Menschen in schwere Verblendung! 270
Denn sonst hätte mir nimmer das Herz in der Brust der Atreide
So tief kränkend erregt, noch er mir wider den Willen
Unnachgiebig das Mädchen entführt: doch es wollte nun einmal
33 Zeus das so, dass Viele vom Volk der Achäer verdürben."

---

2. Polydoros.

6×11 Verse. 33+33.

Also sprach er und löste den eilig verlaufenen Rat auf,
Und rasch wappneten sich im Heere die edeln Achäer, 352
Doch inmitten der Krieger bewaffnete sich der Peleide: 364
Und er tat sich zuerst Beinschienen um Wade und Schienbein, 369
Prächtige, fest um die Knöchel mit silbernen Spangen geschlossen, 370
Weiter umschloss er zum Schutze die Brust mit dem ehernen Panzer,
Warf um die Schultern das Schwert aus Erz in der silberbeschlagnen
Scheide, zur Hand dann nahm er den umfangreichen und festen
Kunstreich prangenden Schild, und endlich erhob er den schweren 380
Helm und setzt' ihn aufs Haupt: der schimmerte hell wie ein Stern glänzt,
44 Zog dann aus dem Gehäuse die Lanze, die Waffe des Vaters,

Schwer war sie und gross und fest, kein andrer Achäer
Konnte sie schwingen, zu schwingen verstand sie einzig Achilleus,
Das war die Pelionsesche, die Chiron einst seinem Vater 390
Her von des Pelions Gipfel gebracht zum Morde der Helden. Ilias 20
Also rüsteten sich an den Schiffen die edlen Achäer,
Doch gegenüber die Troer, da wo das Gefild sich emporhob. 3

Und bald füllte die Ebne sich an mit Männern und Rossen, 156
Glänzte von Erz und unter den Schritten der stürmenden Mannen
Dröhnte die Erde, man traf sich mit Wut, und es hub sich der Kriegsruf, 158 378
Aber Achilleus sprang umgürtet mit Kraft in die Troer 381
55 Mit furchtbarem Geschrei und erlegte zuerst Polydoros, 383/407
Priamos herrlichen Sohn: ihn liess sein Vater bis dahin 408
Nicht in den Kampf, denn er war sein jüngster von sämtlichen Söhnen
Und sein liebster zugleich; im Laufe besiegt' er sie alle, 410
Und so stürmt' er mit kindischem Stolz sich als Läufer zu zeigen
Jetzt umher in den Vorkampfreihn, bis das Leben dahin war.
Denn ihn traf mit dem Speer der erhabene Renner Achilleus,
Wie er vorüber ihm sprang, in den Rückgrat, wo sich die goldnen
Spangen des Leibgurts schlossen am Rande des doppelten Panzers, 415
Und zum Nabel heraus durchfuhr ihn die Spitze der Lanze.
Jammernd brach er ins Knie und umhüllt von der Wolke des Todes
66 Hielt er im Sinken sich noch das Gedärm mit den Händen zusammen.

Als nun Hektor sah Polydoros, den leiblichen Bruder,
Wie er zur Erde gekrümmt das Gedärm noch hielt in den Händen, 420
Da umflort' ihm Dunkel die Augen, und länger ertrug er
Nicht sich ferne zu halten: er trat dem Peleiden entgegen
Schwingend das scharfe Geschoss, wie ein Glutstrahl; aber Achilleus
Wie er ihn sah, sprang auf und sprach frohlockend die Worte:
„Nah ist der Mann, der mir das Gemüt aufs tiefste verwundet, 425
Der den geehrten Gefährten mir mordete; sicherlich werden
Wir nicht lang in den Gassen der Schlacht vor einander uns ducken.“
Sprachs und finsteren Blickes begann er zum göttlichen Hektor:
77 „Näher heran, dass du eher das Ziel des Verderbens erreichest.“

Furchtlos sagte dagegen der helmbuschschüttelnde Hektor: 430
„Hoffe doch nicht, Peleide, mit Worten in Furcht mich zu setzen,
Wie ein törichtes Kind, ich selber verstehe ja klärlich
Schmähungen ebensogut und drohende Worte zu reden.
Du bist tüchtig, ich weiss es, ich bin viel schwächer als du bist,
Und doch liegt es fürwahr noch ganz in dem Schosse der Götter, 435
Ob ich, wenn auch schwächer als du, dich des Lebens beraube,
Treff' ich dich nur, denn auch mein Speer ist scharf an der Spitze."
Sprachs und schwang und entsandte den Speer, doch trieb ihn Athene
Weg mit dem Odem des Munds vom gepriesenen Helden Achilleus
88 Nur ganz leis hinhauchend, er kehrte zum göttlichen Hektor 440
Wieder zurück und fiel ihm hart vor den Fuss, doch Achilleus
Stürmte heran voll Wut in Begier ihn niederzustossen
Mit graunvollem Geschrei, doch rettend entrückt' ihn Apollon,
Leicht, wie ein Gott es vermag und hüllt' ihn in dichtes Gewölk ein. 444
Und voll Unmuts sagte der herrliche Renner Achilleus:
„Diesmal entrannst du dem Tode, du Hund, doch kam dir das Unheil 449
Nahe genug; jetzt freilich entrückte dich Phoibos Apollon, 450
Den du ja wohl anflehst, wenn du gehst in das Krachen der Speere.
Aber begegn' ich dir wieder, so mach' ich dir sicher den Garaus,
Wenn auch mir einmal ein Gott als Helfer gesellt ist,
99 Doch jetzt geh' ich auf Andere los, wen immer ich treffe."

3. Lykaon.

11 + 77 = 39 und 38 + 22 Verse.

Sprachs und trieb vor sich her nachstürmend die fliehenden Troer,
Mordend verfolgt' er sie all, und es strömte die Erde von Blute.
Doch da zur Furt sie gelangt an dem schön hinfliessenden Strome, Ilias 21
Trennt' er sie dort und die einen verjagt' er gegen die Stadt hin 3
Über das Feld, da wo an dem Tage zuvor die Achäer
Schreckenbetäubt herflohn, als Hektor der Herrliche tobte, 5
Dahin ergoss sich flüchtend ein Haufe, die anderen liessen 617
Sich an den Strom abdrängen, der tief und silbern daherfloss,
Stürzten hinein mit Getös, aufrauschten die reissenden Fluten,
Und laut hallten die Ufer umher, mit wildem Halloruf 10
110 Schwammen sie hin und her von den strudelnden Wellen gewirbelt.

Jetzt nun traf er auf Priamos Sohn, von Dardanos Stamme, 34
Wie er vom Fluss herfloh, den Lykaon, ihn hatte der Held schon 35
Früher im Garten des Vaters auf nächtlicher Streife gefangen
Und mit Gewalt ihn entführt: der hieb mit schneidigem Erze
Grade vom Wildfeigbaum Neusprossen zum Kranze des Wagens;
Da kam ihm unerwartet das Leid, der erhabne Achilleus.
Damals führt' er im Schiffe zum reichlich besiedelten Lemnos 40
Ihn zum Verkauf, und der Sohn des Jason zahlte den Kaufpreis.
Dorther kauft' Eetion ihn, von Imbros der Gastfreund,
Frei für reichliche Gaben und sandt' ihn zum hehren Arisbe;
121 Heimlich entfloh er von dort und kam zum Palaste des Vaters.

Nur elf Tage vergnügt' er sein Herz am Verkehr mit den Seinen, 45
Seit er von Lemnos kam, jetzt warf am zwölften ein Gott ihn
Noch einmal in Achilleus Hand, der sollte, so ungern
Jener den Weg auch gieng, zu Hades Haus ihn entsenden.
Als ihn Achilleus sah, der erhabene, wie er daher kam
Wehr- und waffenlos, ohne den Helm und den Schild und die Lanze — 50
Alles das hatt' er, so quält ihn der Schweiss, zur Erde geworfen,
Als er dem Fluss sich entwand, und Ermattung lähmte die Kniee, —
Sagte der Held unmutig zu seiner erhabenen Seele:
„Traun, hier seh' ich ein Wunder, ein grosses mit eigenen Augen!
132 Sicherlich werden die ich doch erschlagen, die mutigen Troer 55
Nun auch wieder erstehn aus Nebel und nächtigem Dunkel,
Wie jetzt dieser, von mir vor dem grausamen Tage gerettet,
Und nach der heiligen Lemnos verkauft, nun wieder daherkommt.
Und nicht hielt ihn das grauliche Meer, das manchen doch festhält.
Aber wolan, er soll jetzt auch von unserem Speere 60
Kosten die Schärfe, damit ich im Herzen es seh' und erkenne,
Ob er von dorther auch so zurückkommt, oder der Erde
Nährender Schoss ihn behält, die auch den Gewaltigsten festhält".
Also sann er und blieb noch stehn, da nahte Lykaon
Bebend und wollte die Knie ihm umfahn, er wünschte gar sehnlich 65
143 Noch zu entfliehen dem übelen Tod und dem schwarzen Verhängnis.
Eben erhob den gewaltigen Speer der erhabne Peleide,
Ihn zu erstechen bereit, da lief er zu ihm und sich duckend
Fasst er die Kniee: der Speer fuhr über den Rücken zur Erde,
Und so stand er an menschlichem Blut sich zu laben begierig. 70
Aber Lykaon umfasst' ihm flehend die Knie mit der einen
Hand, mit der andern ergriff er und liess nicht fahren, die Lanze.

Und anredend begann er und sprach die geflügelten Worte:
„Schone mich, fleh' ich dich an, und erbarme dich meiner, Achilleus,
Bin ich doch dein Schützling, o Fürst, dem Schonung du schuldest, 75
Da ich zuerst bei dir von der Frucht der Demeter gekostet,
154 An dem Tage, da du mich fingst in dem blühenden Garten,

Und zu Verkauf mich fern hinweg von Vater und Freundschaft
Führtest zur heiligen Lemnos und hundert Farrn ich dir eintrug.
Doch jetzt löst' ich mich dreimal so hoch: heut' ist es der zwölfte 80
Tagesanbruch, seitdem ich zurück nach Ilios kehrte
Nach viel Leiden, und schon wirft wieder ein böses Geschick mich
Dir in die Hand, ich muss wohl Zeus dem Kroniden verhasst sein,
Dass er an dich mich wieder dahingab! Nur für ein kurzes
Leben gebar mich die Mutter Laothoe, Tochter des alten 85
Altes, der als Fürst kriegslustiger Leleger waltend
Pedasos ragende Feste bewohnt am Satniosflusse.
165 Priamos freite die Tochter, und noch viel andere Weiber,
Und sie gebar zwei Söhne: du wirst uns beid' nun erwürgen:
Einen bezwangst du schon in den Vorkampfreihn, Polydoros, 90
Da mit der Schärfe des Speers du den göttlich gestalteten fälltest,
Jetzt harrt hier auch meiner der Tod, ich hoffe ja nicht mehr
Dir zu entrinnen, da dir in den Weg ein Gott mich geworfen."

Also sprach mit flehendem Wort zu dem Helden der schöne 97
Priamossohn und hörte die unbarmherzige Antwort:
„Tor du, sage mir nichts, noch deut auf Zahlung und Loskauf!
Früher, bevor den Patroklos der Tag des Geschickes ereilte, 100
War ich wol eher im Herzen geneigt, euch Troer zu schonen,
176 Und ich fing gar viele lebendig und liess sie verkaufen.
Jetzt soll keiner dem Tod, kein einziger fürder entrinnen,
Den vor Ilios Mauern ein Gott in meine Gewalt gibt,
Keiner vom troischen Volk und zumal von Priamos Kindern. 105
Drum so stirb, mein Lieber, auch du, was jammerst du also?
Starb doch auch Patroklos, der doch viel besser als du war.
Siehst du nicht, wie ich selbst so schön und gross von Gestalt bin?
Wacker ist, der mich gezeugt, mich hat eine Göttin geboren,
Und doch harrt auch meiner der Tod und das harte Verhängnis. 110
Kommen wird einst ein Morgen, ein Mittag oder ein Abend,
Da auch mir ein Gegner im Kampfe das Leben entreisset,
187 Der mit dem Wurfspiess trifft oder auch mit dem Pfeil von der Senne".

Sprachs, und Lykaon brachen die Knie und das Herz im Leibe.
Und los liess er den Speer, sank nieder und streckte die beiden 115
Hände voraus: nun zückte das schneidige Schwert der Peleide,
Stiess es am Jochbein ihm in den Hals, ganz fuhr in das Innre
Sein zweischneidiges Schwert, aufs Antlitz lag er am Boden
Niedergestreckt, schwarz strömte das Blut und netzte die Erde.
Aber Achilleus schwang ihn am Fuss und warf in den Fluss ihn, 120
Und sprach laut frohlockend zu ihm die geflügelten Worte:
„Da lieg nun bei den Fischen, die werden das Blut von der Wunde
Sorg- und gefühllos dir ablecken; dich wird deine Mutter
198 Nicht aufbahren und klagen dazu, bald trägt der Skamandros
Dich in den Wirbeln dahin in des Meers weit offenen Busen. 125
Manchmal lässt wol ein Fisch in der Flut ein schwärzlich Gekräusel,
Wenn er, Lykaons schimmerndes Fett zu benagen, emporschnellt.
Gehet zu Grund, bis wir vor Ilios Mauern gelangen,
Ihr vor mir auf der Flucht und ich nachsetzend und mordend.
Auch wird nimmer der Fluss, schön strömend in silbernen Wirbeln, 130
Euch viel helfen, so lang ihr ihm auch viel Stiere geopfert
Und starkhufige Rosse lebendig versenkt in die Wirbel:
Dennoch werdet ihr alle des übelen Todes versterben,
Bis ihr Patroklos Tod und die Not der Achäer gebüsst habt,
207 Die ihr erschlugt an den Schiffen, da ich vom Kampfe mich fernhielt.“ 135

4. Hektor und die Eltern.

0×11 Verse.

(Übergang zu Gesang 8.)

Ilias 22.

Also sprach er und schritt hochfahrenden Mutes der Stadt zu, 21
Stürmte daher, wie ein Ross, das viel Kampfpreise gewonnen,
Eilig die Bahn durchmisst und leicht am Wagen dahinjagt:
Ebenso regte behende die Füss' und Schenkel Achilleus.
Priamos sah ihn, der Alte, zuerst von Ilios Zinnen, 25
Wie er das Feld durchstürmte, dem Stern im Glanze vergleichbar,
Welcher im Herbst aufgeht und unter der Schaar der Gestirne
Mit hellfunkelnden Strahlen im nächtlichen Dunkel hervorglänzt,
Hund des Orion nennt ihn das Volk mit besonderem Namen:
Hellster wol ist er der Sterne, doch ist er ein übeles Zeichen, 30
220 Denn er bringt viel Fieber den unglückseligen Menschen.
Also strahlte das Erz am Leibe des rennenden Helden.
Weh mir! klagte der Greis und schlug sich das Haupt mit den Händen,
Hoch ausholend zum Schlag und rief laut jammernd den teuren
Sohn mit flehendem Laut: der stand noch draussen am Thore 35
Unnachgiebig zum Kampf mit dem hehren Peleiden entschlossen.
Klagend begann zu dem Sohne der Greis mit erhobenen Händen:
„Hektor, erwarte mir nicht, mein Kind, den entsetzlichen Mann dort
Ferne den andern, allein, dich würde das Schicksal ereilen,
Von dem Peleiden besiegt, ist er doch viel stärker als du bist. 40
Wäre der Schreckliche doch so lieb den unsterblichen Göttern
231 Wie mir selbst, dann läg' er, ein Frass für Geier und Hunde

Tot im Staub, und es schwände der heftige Gram mir vom Herzen;
Denn er war's, der viel' und wackere Söhne mir raubte,
Die er erschlug und auch nach entlegenen Inseln verkaufte. 45
Auch jetzt kann ich die Söhne, Lykaon und Polydoros,
Die mir Laothoe beide, die fürstliche Gattin, geboren,
Nicht in den Haufen gewahren, die heim in die Feste sich drängten.
Leben sie noch im Lager, so werden wir beide sie gerne
Lösen mit Erz und Gold — genug liegt dessen im Hause — 50
Gab doch der Alte der Tochter gar viel, der gepriesene Altes,
Sind sie jedoch schon tot, und weilen im Hause des Hades,
242 Ist's wohl schmerzlich für mich und die Mutter, die wir sie erzeugten,
Aber das andere Volk wird sie nicht lange betrauern,
Wenn nur du nicht auch noch fällst von der Hand des Achilleus. 55
Komm in die Stadt denn herein, mein Kind, auf dass du die Troer,
Rettest und Trojas Fraun und nicht den Triumph und den Siegruhm
Peleus Sohne gewährst und selbst dein Leben verlierest.
Mitleid fühle doch auch mit mir, der ich immer noch lebe,
Mit mir, den der Kronide dereinst an der Schwelle des Alters 60
Tilgt in bösem Geschick, nachdem viel Leid ich erfahren,
Wie man die Söhne hinmordet, die Töchter als Sklavinnen wegschleppt,
Und die Gemächer des Hauses verheert, und stammelnde Kinder
253 Nieder zur Erd' hinschleudert im grausigen Kampfesgetümmel.
Mich selbst zerren zuletzt umher blutgierige Hunde 66
Vorn am Thore, wenn einer mit Schwertstoss oder der Lanze
Schneidigem Erz mich treffend das Leben den Gliedern geraubt hat,
Hunde, die ich an dem eigenen Tische zu Hütern der Pforte
Aufzog, werden mich fressen und trunken vom Blute des Herren 70
Wütig am Thor sich lagern: dem Jüngeren stehet es wohl an,
Wenn er im Kampfe gefallen, zerhaun vom schneidigen Erze
Da liegt, alles an ihm ist schön, was man da gewahr wird,
Doch wenn Hunde des Greises ergrauetes Haupt und ergrauten
Bart und die Blösse verschänden des Alten vom Schwerte gefallen: 75
264 Das ist das Kläglichste doch für die unglückseligen Menschen."

Also der Greis und zerraufte das Grauhaar sich mit den Händen,
Laut wehklagte zugleich mit weinenden Augen die Mutter, 79
Löste das Busengewand und erhob mit der Linken die Brüste: 80
„Hektor, scheue doch dies, mein Kind, und erbarme dich meiner! 82
Wenn ich die Brust jemals dir den Hunger zu stillen geboten,
Denke daran, mein Kind, und wehre den feindlichen Mann ab
Hinter der Mauer und tritt ihm nimmer entgegen im Vorkampf.
Dieser Entsetzliche! tödtet er dich, so werd' ich dich nimmer 85
Über der Bahre beweinen, du Liebling und Kind meines Leibes,
Noch dein reiches Gemahl, uns beiden entrückt in die Ferne
275 Werden im Lager der Feinde die hurtigen Hunde dich fressen.“

Achter Gesang: Achilleus Rache an Hektor.

22×11 Verse.

1. Hektors Flucht.

0×11 Verse. 00 Verse. Ilias 22.

Also sprachen die beiden mit Weinen zum teueren Sohne 90
Inniglich flehend, doch Hektors Herz war nicht zu bewegen;
Sondern er blieb und erharrte das Nahen des Riesen Achilleus.
Gleichwie die Schlange der Berge am Loche des Wanderers harret,
Wenn von dem Giftkraut, das sie genoss, ihr Grimm in den Leib fuhr,
Fürchterlich blickt sie umher und ringelt sich rings um das Schlupfloch. 95
So stand Hektor da, an des Turms vorspringende Mauer
Lehnt' er den Schild, und wich voll Kampfmuts nicht von der Stelle.
Und voll Unmuts sprach er zu seiner erhabenen Seele:
„Weh mir! geh' ich zurück in das Tor und hinter die Mauer,
11 Wird Polydamas gleich mit schmähendem Worte mich kränken, 100
Der mir riet, in die Feste die Troer zu führen am Abend
Vor dem verderblichen Heut, wo Achilleus wieder erstanden,
Aber ich folgt' ihm nicht: wohl wär's viel besser gewesen.
Jetzt, da meine Verblendung das Volk in's Verderben gestürzt hat,
Scheu' ich die Troer und troischen Frauen in langen Gewändern, 105
Denn manch einer, geringer als ich, jetzt möcht' er wol sagen:
„Hektor verderbte das Volk auf eigene Kraft sich verlassend“.
Also redet man einst: da wär's beiweitem mir besser,
Wenn ich allein den Peleiden erlegt, zu den Meinen zu kehren,
Oder im rühmlichen Kampf vor der Stadt ihm selbst zu erliegen: 110
22 Sehn wir, wem von uns beiden den Sieg der Olympier spendet“, 130

Solches erwog er und blieb, da kam ihm näher Achilleus,
Ähnlich dem Gotte des Krieges, dem helmbuschschüttelnden Streiter,
Rechts her über der Schulter die furchtbare Pelionsesche
Schwingend, es glänzte das Erz rings um ihn, gleich wie des Feuers
Rasch auflodernde Glut und der Strahl aufgehender Sonne. 135
Hektor erschrak, sobald er ihn sah, und stehen zu bleiben
Fand er den Mut nicht, wich von dem Tor und flüchtend enteilt' er,
Hinter ihm her der Peleide, den hurtigen Füssen vertrauend.

Wie im Gebirge der Falk, der geschwindeste unter den Vögeln,
Leicht im stürmenden Fluge der schüchternen Taube sich nachstürzt, 140
33 Seitwärts flüchtet sie bang, doch er mit hellem Gekreische
Schwingt sich beständig ihr nach und brennt in Begier sie zu haschen, —
So flog jener in Eifer daher und flüchtete Hektor
Unter der Mauer dahin und regte die Kniee geschwinde.
Und an der Warte vorbei und dem windigen Feigengehölze 145
Stürmten sie unter der Mauer beständig daher auf dem Fahrweg,

Und so gelangten sie denn an die zwei schönfliessenden Brunnen,
Wo zwei Quellen entspringen des wirbelnden Stromes Skamandros.
Warmes Gewässer entströmt von der einen und rings um die Quelle
Steigt Dampf aus ihr auf wie der Rauch vom lodernden Feuer, 150
Aber die andere strömt im Sommer sogar wie Hagel
44 Oder wie Schnee so kalt und wie Eis aus Wasser geronnen.

Dort sind nahe den Quellen geräumige Gruben zum Waschen,
Schöne, mit Steinen gefasst, wo zu blendendem Glanze der Troer
Weiber und reizende Töchter vordem ihre Kleider zu waschen 155
Pflegten, als Friede noch war und eh die Achäer gekommen.
Dort nun rannten vorüber der Fliehende und der Verfolger,
Vorn an fliehend ein Starker, doch ein viel Stärkerer folgte,
Beide geschwind, denn nicht um ein Schlachttier oder ein Rindsfell
Rangen sie, wie es als Preis wettlaufende Männer gewinnen, 160
Sondern es liefen die Zwei um das Leben des reisigen Hektor;
Und wie im Kreis um die Ziele der Bahn wettrennende Rosse,
55 Also kreisten die Zwei dreimal um Priamos Feste. 165

Hektorn verfolgte beständig bedrängend der schnelle Achilleus; 188
Wie auf der Jagd im Gebirge der Hund ein Junges der Hirschkuh,
Das er vom Lager gescheucht, durch Schluchten und Täler dahin jagt, 190
Birgt es sich auch einmal vor ihm, im Gebüsche sich duckend,
Rennt er doch rastlos spürend umher, bis dass er es findet,
Also barg auch Hektor sich nicht vor dem schnellen Peleiden,
Und so oft er auch es versuchte, zum Dardanertore
Unter den Türmen der Mauer den Weg im Lauf zu gewinnen, 195
Ob sie von oben herab vielleicht mit Geschossen ihn schirmten,
Ebenso oft kam jener ihm vor, trieb wieder ihn abwärts
66 In das Gefild und flog selbst stets an der Seite der Mauer.

---

2. Athene verleitet Hektor standzuhalten.

5×11 Verse.

Also stürmten sie hin, zuschauten die Ewigen alle, 166
Und es begann vor ihnen der Vater der Menschen und Götter:
„Wehe, da muss ich mit Augen es sehn, wie ein Mann, der mir lieb ist,
Wird um die Mauer gejagt, und es jammert mich seiner im Herzen.
Hat mir doch Hektor stets viel Schenkel von Rindern geopfert, 170
Bald auf ragenden Kuppen des vielzerklüfteten Ida,
Bald auf der Höhe der Burg, jetzt jagt der erhabne Achilleus
Rings um Priamos Stadt ihn herum mit den flüchtigen Füssen.
Aber wolan, ihr Götter, erwägt jetzt wohl und beratet:
Sollen wir ihn noch retten vom Tod, oder geben wir jetzt schon 175
77 Ihn, der so wacker doch ist, in die Hände dem Sohne des Peleus?“

Ihm antwortet' Athene, die hellblickäugige Göttin:
„Vater, du Blitzstrahlsender aus dunkelm Gewölke, was sagst du?
Also den Mann, der sterblich und längst dem Verhängnis verfallen,
Willst du des übelen Todes Gewalt noch einmal entreissen? 180
Tu's, doch loben wir alle das nicht, wir anderen Götter."

Antwort gab ihr drauf der Erreger der Wolken und sagte:
„Tritogeneia, getrost, mein Kind, ich rede ja so nicht
In ganz völligem Ernst, und ich will dir gnädig gesinnt sein:
Tu, was immer im Sinne du hast, und ohne zu zaudern." 185

Sprach's und trieb noch mehr die zuvor schon willige Göttin,
88 Und sie schwang sich im Flug von Olympos' Kuppen hernieder.

Und kam zu dem Peleiden die hellblickäugige Göttin,
Stellte sich nah vor ihn hin und sprach die geflügelten Worte: 215
„Jetzt, das hoff' ich gewiss, Zeus Liebling, erlauchter Achilleus,
Werden wir Sieg und Ruhm zu den Schiffen der Danaer bringen,
Wenn wir Hektor erlegt, den im Kampf unersättlichen Helden,
Der kann jetzt nicht mehr in der Flucht uns beiden entkommen.
Du bleib jetzt nur stehn und erhole dich, aber ich selbst will 222
Hingehn ihn zu bereden, im Kampf dir entgegenzutreten."

Also die Göttin, ihr folgte der Held mit freudigem Herzen,
Und blieb stehn auf die Esche mit eherner Spitze sich stemmend. 225
99 Jene verliess ihn dort und kam zu dem göttlichen Hektor,
Ganz Deiphobos gleich an Gestalt und kräftiger Stimme,
Stellte sich nah vor ihn hin und sprach die gefügelten Worte:
„Bruder, fürwahr! gar heftig bedrängt dich der schnelle Peleide,
Dich um Priamos Stadt mit den hurtigen Füssen verfolgend. 230
Doch jetzt bleiben wir stehn und lass standhaltend uns wehren."

Ihr antwortete wieder der helmbuschschüttelnde Hektor:
„Du, Deiphobos, warst schon früher von allen den Brüdern,
Die von Hekabe stammen und Priamos, stets mir der liebste.
Aber von jetzt an denk' ich noch mehr dich im Herzen zu ehren, 235
Weil du, als du in Not mich sahest, dem Bruder zu helfen,
110 Dich aus der Feste gewagt, drin blieben die anderen alle."

Ihm antwortet' Athene, die hellblickäugige Göttin:
„Trauter, fürwahr wohl flehten der Vater, die würdige Mutter
Innig mich an um einander, so baten mich auch die Genossen, 240
Dass ich drinnen doch bliebe, so zittern sie alle vor jenem,
Aber das Herz in der Brust durchdrang mir Kummer und Mitleid.
Doch jetzt kühn gradaus in den Kampf! und lass uns die Speere
Nicht mehr schonen! wir wollen nun sehn, ob uns der Peleide
Beide bezwingt und als Beute die blutige Wehr zu den Schiffen 245
Heimträgt, oder er selbst von deinem Geschosse gefällt wird."
Also Athene und schritt ihm voran arglistigen Sinnes.
121 Und so rückten sie vor und kamen einander sich nahe.

---

3. Wort- und Speerwechsel.

5×11 Verse.

Da nahm Hektor, der grosse, das Wort und sprach zu dem andern:
„Peleus Sohn, nicht länger entflieh ich vor dir, wie ich eben 250
Dreimal floh um Priamos Stadt, und nicht mir getraute
Dich im Kampf zu bestehn, jetzt treibt mich die mutige Seele
Grad dir entgegenzustehn, ich siege nun, oder erliege
Aber wolan denn, rufen die Götter wir hierher, die ja die besten
Zeugen des Schwurs sein werden und unsres Vertrages Bewahrer. 255
Ich will über Gebühr dich nicht mishandeln, wenn mir Zeus
Sieg und Bestehen verleiht, und ich dein Leben dir raube,
Sondern nachdem ich Waffen und Wehr dir genommen, Achilleus,
132 Geb ich die Leiche den Deinen zurück, tu du mir ein Gleiches."

Finsteren Blickes versetzte der hurtige Läufer Achilleus: 260
„Hektor, rede doch nicht von Verträgen mir, ewig Verhasster!
Gleich wie Löw' und Mensch nicht Treuschwur kennen und Bündnis, 265
Ebenso kann von uns auch keiner des anderen Freund sein,
Noch ein Bündnis bestehen, bevor nicht einer gefallen,
Und mit Blute den Ares, den Kampfschildträger, gesättigt.
Jetzt denk jeglicher Kunst im Gefecht, jetzt hast du gar nötig
Dich als Meister des Speers und mutigen Kämpfer zu zeigen,
Denn du entrinnst nicht mehr, es bewältigt dich Pallas Athene 270
Gleich mit meinem Geschoss, jetzt wirst du die Not der Genossen,
143 Die mit dem Speer du wütend erschlugst, mir mit einemmal büssen."

Sprach's, schwang auf und entsandte die weithinschattende Lanze,
Aber es blickt' ihr entgegen und mied sie der glänzende Hektor,
Duckte sich rasch vor ihr, und der Speer flog über sein Haupt weg 275
Tief in die Erde, doch rafft' ihn auf und gab ihn Athene
Rasch dem Peleiden zurück, dass nicht Fürst Hektor es merkte,
Der nun also sprach zum stattlichen Sohne des Peleus:
„Das war gefehlt! so wusstest du doch, gottgleicher Achilleus,
Nichts von meinem Geschick aus Zeus Mund, wie du behauptet. 280
Sondern du warst ein Wortheld nur und sprachest in Arglist,
Dass ich vor dir mich ängstend des Muts und der Stärke vergässe,
154 Aber du wirst mir nicht auf der Flucht in den Rücken die Lanze
Heften, nur vorn in die Brust beim Ansturm sollst du sie stossen,
Wenn es ein Gott dir gab, jetzt aber vermeide du meinen 285
Ehernen Speer, o möchtest du ganz in den Leib ihn bekommen!
Leidlicher wäre der Krieg fortan für die Troer zu tragen,
Wärst nur du erst todt, du bist ihr grösstes Verderben."

Sprach's, schwang auf und entsandte die weithinschattende Lanze,
Und traf, ohne zu fehlen, Achilleus Schild in der Mitte, 290
Doch weit prallte vom Schilde der Speer, und Hektor ergrimmte,
Dass sein schnelles Geschoss umsonst aus der Rechten entronnen,
Und so stand er bestürzt — kein anderes hatt' er in Händen —
165 Laut nach Deiphobos rief er, dem Helden mit leuchtendem Schilde,

Heischte von ihm seine Lanze: doch der war nicht in der Nähe. 295
Und es erkannte der Held sein Loos und redete also:
„Wehe, so riefen mich doch wahrhaftig die Götter zum Tode!
Denn ich meinte, der Held Deiphobos steh mir zur Seite,
Doch in der Stadt ist der, und Athene hat mich betrogen.
Nah ist jetzt mir der übele Tod, nicht mehr in der Ferne, 300
Hier gibt's kein Entrinnen! gewiss schon lange gefiel es
Also Zeus und des Zeus ferntreffendem Sohne, die früher
Mich so gnädig beschirmt, jetzt aber ereilt mich das Schicksal.
Doch nicht kampflos will ich und ruhmlos fallen, ich will noch
176 Grosses vorher vollbringen, davon auch Spätere hören.“ 305

---

4. Hektors Tod.

6×11 = 33 + 33 Verse.

Also redete Hektor und zog das geschliffene Schwert aus,
Das ihm wuchtig und lang und breit an der Hüfte herabhieng,
Bog sich und stürmte heran wie ein hochhinfliegender Adler,
Der auf's ebne Gefild aus dunklem Gewölke herabschiesst,
Will er ein Milchlamm rauben, ein schüchternes Häschen erhaschen: 310
So fuhr Hektor heran und schwang das geschliffene Schlachtschwert.
Wider ihn sprang der Peleide daher, und grimmige Kampfwut
Füllte sein Herz: er deckte die Brust mit dem künstlichen schönen
Schild und es nickte dazu sein Helmbusch über dem Helme,
Der vierkupplig erstrahlte, umwallt vom wallenden Rossschweif. 315
187 Gleich wie unter den Sternen ein Stern im Dunkel dahergeht,

Hesperos, der als schönstes Gestirn am Himmel erstrahlet,
Also strahlte die Spitze des Speers, den der Held in der Rechten
Schwang, auf Unheil sinnend dem herrlichen Hektor und spähend, 320
Wo sein stattlicher Leib am ersten der Wunde sich öffne.
Nun umhüllte den Leib sonst ganz ihm die herrliche Rüstung,
Liess nur Blösse, wo Hals und Schulter das Schlüsselbein scheidet:

Dort traf ihn mit der Lanze Achilleus, wie er heransprang, 326
Wo an der Kehle der Tod auf's schnellste das Leben vernichtet, 325
Dass am zarten Genicke die Spitze des Speeres hindurchfuhr.
Hektor sank in den Staub, und es jauchzte der hehre Peleide: 330
198 „Hektor, du dachtest gewiss, als du Patroklos erlegtest,
Sicher zu sein und fürchtetest nichts von mir, da ich fern war;
Tor! wenn ich fern auch war, ein weit überlegener Rächer
War an den bauchigen Schiffen ich doch dem Genossen geblieben,
Der ich die Knie dir gelöst und den Hunden zum Frasse dich gebe.“ 335
Kraftlos sagte dawider der helmbuschschüttelnde Hektor: 337
„Flehend beschwör' ich dich bei den Knien, bei Leben und Eltern,
Lass an den Danaerschiffen mich nicht von den Hunden zerreissen,
Nimm vielmehr du an Erz und Golde die Fülle der Gaben, 340
Die mein Vater dir gern darbringt und die würdige Mutter,
Gib meine Leiche dafür in die Heimat wieder, damit ihr
209 Troer und troische Frauen die Ehre des Feuers gewähren.“

Finsteren Blickes versetzte der hurtige Läufer Achilleus:
„Flehe mich, Hund, nicht an bei den Knien noch auch bei den Eltern, 345
Wie ich in Groll und Wut ob dem, was du mir getan hast,
Selbst dein Fleisch zu zerschneiden und roh zu verschlingen vermöchte,
Ganz so gewiss wird keiner die Hunde vom Haupte dir wehren,
Brächten sie auch zehnmal und zwanzigmal endlosen Kaufpreis,
Wögen ihn hier mir dar und versprächen noch andres zu bringen, 350
Liesse mit Golde dich selbst aufwägen der Dardanosenkel
Priamos, doch soll, die dich geboren, die würdige Mutter,
Nicht auf die Bahre dich legen und drüber die Klage dir singen,
220 Sondern die Hunde und Vögel, sie sollen in Stücke dich reissen.“

Einmal noch, im Sterben begann Held Hektor und sagte: 355
„Wahrlich, ich seh es dir an, wohl kannt' ich dich, also umsonst war
All mein Flehn, dein Herz in der Brust ist wirklich von Eisen, 357
Doch wird kommen der Tag, wo Paris und Phoibos Apollon 359
Dich, so tapfer du bist, am skäischen Thore bezwingen.“ 360
Sprachs, und bald umhüllt' ihn das Dunkel des endenden Todes,
Und aus den Gliedern entflog zu des Hades Hause die Seele,
Klagend ihr Loos, so frühe von Kraft und Jugend geschieden.
Doch dem Gestorbenen rief noch nach der erhabene Peleide:
„Stirb! mein Todesgeschick will ich hinnehmen, so bald es 365
331 Zeus zu vollenden beschliesst und die andern unsterblichen Götter.“

Sprachs und zog aus der Leiche des Helden die eherne Lanze,
Stellte sie dann an die Seite und nahm ihm die Wehr von den Schultern
Triefend von Blut, drauf eilten herzu viel edle Achäer, 375
Und es begann vor ihnen und sagte der Läufer Achilleus: 377
„Freunde, des Danaervolks Heerführer und waltende Fürsten,
Jetzt, da uns hier den Mann zu bezwingen die Götter verliehen,
Der viel Böses getan, weit mehr als alle die andern, 380
Jetzt, wohlan! mit Siegesgesang, ihr edeln Achäer, 391
Lasst zu den bauchigen Schiffen uns heimgehn, den da geleitend:
„Uns ward Sieg und Ruhm, wir erschlugen den göttlichen Hektor,
342 Den in der Stadt, wie einen der Götter die Troer verehrten.“

Gewinnung des alten Bestandes der Urmenis.

Sing, o Göttin, vom Zorne des Peleussohnes Achilleus,

so hebt die Ilias an, und dieser Zorn mit seinen Folgen ist das Grundmotiv für den größten Teil der riesigen Dichtung. Nicht für das Ganze: im zweiten bis elften Buche reihen sich allerlei Szenen aneinander, die mit dem Zorn des Helden, Thetis Bitte und Zeus Ratschluß nicht das Geringste zu tun haben. Diese Partien sind ganz äußerlich in das Gedicht vom Zorn eingelegt: verbindet man 2,50

Und der Atreide gebot Herolden mit gellender Stimme

mit 2,443

Auf zum Kampfe zu rufen die hauptumlockten Achäer,

läßt dann auf 2,483 unmittelbar die elf Verse 8,55 bis 65 folgen und springt von 8,65 auf 11,84 über

Während es früh am Morgen noch war und der heilige Tag wuchs,

so schließt alles ohne Fuge scharf ineinander, und würde niemand ahnen, daß hier etwas ausgefallen sei.

Was nach Ausscheidung dieser mächtigen, fast zehn Bücher füllenden Einlage übrig bleibt, enthält kein neues Grundmotiv, sondern dreht sich in engerem oder weiterem Kreise um den Zorn Achills und seine Folgen. Aber manche Stücke erweisen sich auf den ersten Blick als ganz junge Anhängsel und Einschiebsel, wie die phantastische Beschreibung von Achills Schilde, der Kampf des Flußgottes gegen Achill, wo das ganze Schlachtfeld unter Wasser gesetzt wird, und der Kampf trotzdem fröhlich weitergeht, die Fratzen der Götterschlacht, das Gedicht von den

Wettkämpfen bei Patroklos Leichenfeier und manche kleinere Partien.

Eine größere Einlage von jüngerer Hand füllt die Bücher 13 bis 15, wo das Vordringen der Troer durch Poseidons Eingreifen für die Achäer gehemmt und zurückgeworfen wird — ein „retardierendes Moment“ im großen Stile — Zeus sieht anfangs weg und entschlummert sodann in den Armen Heres, damit der Einleger Zeit gewinnt, Poseidon und allerlei Griechenstämme, die später auch mit vor Troja gewesen sein wollten, insbesondere die Kreter auf die Bühne zu bringen.

Aber auch nach der Ausscheidung dieser starken Einlage und alles dessen, was inhaltlich noch außer den Büchern 13—15 dazu gehört, haben wir den ursprünglichen Bestand des alten Liedes immer noch nicht gewonnen. Lassen wir beim weiteren Vorgehen wieder uns von der Inhaltsangabe des Proömiums leiten. Da heißt es von Achilleus Zorne, daß er

viel tapfere Seelen zu Hades niedergesendet,
Seelen der Helden, indes er sie selbst für Hunde zum Raube
Schuf und den Vögeln zum Fraß: so gieng Zeus Rat in Erfüllung.

Diese Worte passen nicht zu der uns jetzt vorliegenden Fassung des Gedichts. Hier werden alle Gefallenen, sebst Hektor, den doch der schwerste Haß der Sieger traf, fein säuberlich bestattet. Hieraus folgt, daß die Verse kein späterer Zusatz sein können, denn wie sollte jemand darauf verfallen sein, in der Einleitung etwas zu behaupten, das durch den Gang des Gedichts Lügen gestraft wird? So ist der Schluß unabweisbar, daß die Worte sich auf eine ältere Fassung des Gedichts beziehen, in der es eine Wahrheit war, was die Verse besagen, wo also wirklich die Leichen der Helden Hunden und Vögeln zum Raube fielen. So sind denn die beiden letzten Bücher der Ilias, die sich mit Patroklos und Hektors Bestattung beschäftigen, sowie die Rettung von Patroklos Leiche und des toten Sarpedons Heimführung nach Lykien und damit die Lykier selbst und der Mauerkampf, wo sie sich hervortun, als eine jüngere Erweiterung auszuscheiden.

In dem, was nun als Lied vom Zorne übrig bleibt, tritt eine deutliche Gliederung des Stoffes zu Tage, eine Zerfällung in vier Bücher, die offenbar vom Dichter selbst herrührt. Das erste umfaßt die grundlegenden Vorgänge bis zum Beginn der Schlacht, das zweite enthält die Schlacht und schließt mit der Niederlage der Achäer in Folge von Thetis Bitte und Zeus Beschluß, das dritte umfaßt die Patrokleia und das vierte Achills Rache für den Tod des Freundes.

Diese vier „Bücher" sind nicht minder deutlich in je zwei Hälften „Gesänge" zerfällt. Der Helden Hader und Zeus Ratschluß in Folge von Thetis Bitte bilden die beiden Hälften des ersten Buchs, das zweite beginnt mit dem Siege und Widerstand, endet mit der Niederlage und Flucht, die Patrokleia enthält zwei Abschnitte: der erste schildert Patroklos Entsendung und Taten, der zweite des Helden Tod und dessen Folgen; Achills Rache endlich trifft im ersten Teile des vierten Buchs die Troer, insbesondere die Brüder Hektors, im zweiten Hektor selbst.

Auch nach der Einordnung des gesamten Stoffes der alten Menis in diese vier Bücher und acht Gesänge würden die Umrisse des Ganzen wie der Theile doch noch sehr verschwommen bleiben müssen, wenn es kein Miitel gäbe, den Bestand in feste Grenzen einzuschließen. Dieses Mittel gewinnen wir durch die Erkenntnis, daß die ursprüngliche Dichtung nach einem bestimmten Zahlenschema aufgebaut worden ist, das auf elfzeiligen Strophen und deren regelmäßiger Vermehrung beruht. Wäre das Schema in starrster Regelmäßigkeit durchgeführt, so würde jeder der acht Gesänge 2×11×11, also 242 Verse enthalten, aber diese starre Regel ist in der Weise durchbrochen, daß zwei der Gesänge, 1 und 7, drei Strophen, also 33 Verse mehr, dagegen zwei andere, 4 und 6, zur Ausgleichung ebenso viele Strophen und Verse weniger enthalten; der Grund für diese Abweichung läßt sich noch erkennen: er liegt in dem prächtigen Aufbau des ersten Gesangs, dessen Glieder eine durchgeführte Pyramide 9. 7. 5. 3. 1. darstellen. Auf den Umfang der vier, je zwei Gesänge umfassenden Bücher, wirkt diese Durchbrechung der Regel

der Art, daß sie statt je 44, nunmehr 47. 41. 41. 47 Strophen, also 517. 451. 451. 517 Verse enthalten.

Der Beweis für diese Aufstellung liegt in ihrer Durchführbarkeit: läßt sich der gesamte notwendige Inhalt des alten Liedes in diesen soeben bestimmten Rahmen fassen, so muß der Dichter diese seine Dichtung schon in diesen Rahmen eingeschlossen haben.

Dazu kommt noch ein anderer Beweis. Der erste Bearbeiter der Urmenis, jener, der für die Bestattung der Helden gesorgt, er heiße „der Erweiterer", hat die Zahl und den Umfang der 4 Bücher seiner Vorlage genau verdoppelt, das Gedicht also auf 8 Bücher, vier zu 517 und vier zu 451 Versen gebracht, und diesen Umfang hat der zweite Bearbeiter, der den Poseidon und die Kreter einführte, wieder eben so regelmäßig verdoppelt, so daß die Dichtung nun aus 16 Büchern von dem angegebenen Umfange bestand.[1])

Aber der Leser bedarf der Hülfe dieses neuen Beweises nicht: er kann selbst bei der Prüfung der ihm so eben vorgelegten, in der angegebenen Weise eingerahmten Dichtung beurteilen, ob wirklich das alte Drama von Achilleus Zorn in diesen Rahmen hineinpaßt, ob nichts wesentliches fehlt oder ob unwesentliches Aufnahme gefunden hat. Möge mir der Leser gestatten, ihn auf seinem Gange als getreuer, vielleicht etwas geschwätziger Cicerone zu begleiten, um ihn auf die Durchführung des Plans und einzelne Schönheiten aufmerksam zu machen.

Einrahmung des Inhalts der Urmenis.

Der erste der acht Gesänge enthält die Darstellung des Haders der Könige, veranlaßt durch Apollos Zorn über die Misachtung seines Priesters durch Agamemnon. Neun Tage wütet die vom Gotte verhängte Pest im Achäerheere, am zehnten beruft Achill das Volk zur Versammlung auf Eingebung von Here, der Schutzgöttin von Argos. Diese Einleitung zur Haderszene umfaßt 9×11 Verse, die wiederum in 3 Abschnitte zu je

1) Nachgewiesen in den Beiträgen zur Kunde der ig. Sprachen herausgegeben von Bezzenberger und Prellwitz Bd. 24 und 26.

3×11 Versen zerlegt sind, Agamemnons Frevel, Apollons Zorn und Kalchas Spruch, der nur dann reden will, wenn Achill ihn seines Schutzes versichert,

„denn mir ahnt“,

sagt er V. 77,

ich werd' einen Mann aufbringen, der mächtig
Allen Argeiern gebeut, und dem die Achäer gehorchen.“

Hiermit ist schon vernehmlich auf Agamemnon gedeutet, der als König das Volk von Argos beherrscht und als Oberfeldherr den sämtlichen Achäern gebietet. Achill versteht den Wink und sagt dem Seher ausdrücklich seinen Schutz gegen Agamemnon zu, und so enthüllt Kalchas den Frevel gegen Chryses als Ursache von Apollons Zorn.

Damit ist der Keim zum Hader gelegt. Agamemnon kann dem Verlangen des Sehers, durch Rückgabe des Mädchens den Zorn des Gottes zu stillen, nicht widerstreben, er tut das mit prunkender Betonung seiner Fürsorge für des Volkes Wohl, aber er fordert sofortigen Ersatz durch eine gleichwertige Ehrengabe. Achills Vertröstung auf Trojas Fall läßt er nicht gelten und droht sich an Achills oder eines der anderen Fürsten Ehrengeschenk schadlos halten zu wollen. Auf Achills Drohung, nach Hause kehren zu wollen, erklärt er sich entschlossen, Achill die Bresseis entreißen zu wollen. Dieser Abschnitt der den Ausbruch des Haders und seine Steigerung bis zum höchsten Punkte darstellt, umfaßt 7×11 V., die in zwei Hälften zu 39 und 38 V. zerlegt sind, die erste zerfällt wieder in 20 und 19 = 9 und 10. Die gleiche Anordnung findet sich zweimal wieder in der Patrokleia.

Im nächsten Abschnitt von 5 Strophen (55 V.) steht der Streit auf seiner Höhe. Er zerfällt in zwei Teile von 3 und 2 Strophen (33 und 22 V.). Auf den Vorwurf der Feigheit

Flieh nur, wenn es dir also beliebt

und die Drohung, ihm die Bresseis zu entreißen, greift Achill zum Schwerte und wird nur durch die Erscheinung der Athene besänftigt, die ihm einstige volle Sühne für den gegenwärtigen Frevel verheißt, und ihn auffordert dieser Erwartung

Ausdruck zu verleihen. Dies geschieht in den 22 Versen der Rede Achills, die in meisterhafter Weise die Aufregung des Helden spiegelt: so gewis, erklärt er, als der Stab in meiner Hand nicht wieder grünen wird, so gewis werden die Achäer einst mich vermissen, wird Agamemnon seinen Frevel gegen den besten der Achäer einst bereuen. Der Zorn reißt ihn hin, Agamemnon nicht bloß der Habsucht, sondern auch der Feigheit zu zeihen, wozu ihn das Verhalten des Gegners nicht berechtigt, unbesonnen verscherzt er auch die Gunst der anderen Fürsten, indem er sie für Wichte erklärt, weil sie sich Agamemnons Tyrannei gefallen lassen:

„Volksgutfresser“,

fährt er ihn an,

„ein König nur, weil du Wichten gebietest,
Sonst — du hättest, Atreide, zum letzten Mal heute gefrevelt.“

So bleiben die Fürsten stumm, nur Nestor erhebt sich zu dem Sühneversuch der nächsten Partie von 33 Versen. Die ruhige Rede des Alten bildet einen wohltuenden Gegensatz zu dem stürmischen Wortwechsel der hadernden Helden und rechtfertigt den Ruhm, den der Dichter dem „hellstimmigen Redner der Pylier“ spendet:

Dem von den Lippen die Stimme daherfloß, süßer als Honig.

Nestor beruft sich auf das Gewicht seines Rates bei einem früheren, stärkeren Heldengeschlecht und mahnt beide an ihre Pflichten gegen das eigene Volk. Agamemnon muß der Mahnung des Alten Recht geben, sucht aber alle Schuld auf Achill abzuwälzen. Auch hier ist die Verblendung des Zorns treffend gemalt, wenn er, rein aus der Luft gegriffen, von Achill behauptet:

Doch der Mann will immer den Anderen allen voran sein,
Will uns Allen im Heere gebieten, uns Alle beherrschen,
Allen Befehl' austeilen,

was Achill gar nicht eingefallen war.

Mit einer Einzelstrophe von 11 Versen, Achills letztem Worte, schließt die Haderszene ab. Das Mädchen will er kampflos hergeben,

Doch was sonst mir gehört an dem eilenden, dunkelen Schiffe,
Dessen entwendest du nicht das Geringste mir, will ich es selbst nicht,
Oder versuch es doch nur, auch Andere sollen es sehen,
Wie dein dunkeles Blut sogleich an der Lanze hinabströmt.

Zu diesen Versen bemerkt Wilhelm Jordan, Ilias S. 550: „Hier bewährt der Dichter seine Herzenskunde. Dem Achill noch anderen Besitz wegzunehmen, ist dem Agamemnon gar nicht eingefallen. Aber es ist ganz die kindische Art maßlosen Jähzorns, wenn er sich zähneknirschend fügen muß, seine Niederlage zu bemänteln und den Rückzug anzutreten mit einer starken Drohung für den Fall, daß der Gegner wagen sollte, was ihm noch gar nicht in den Sinn gekommen." Aber in den Worten Achills liegt doch mehr. Achill gibt Agamemnon damit seine maßlose Verachtung zu erkennen, er erklärt ihn für einen gemeinen Räuber, bereit, ohne allen Grund sich an fremdem Gute zu vergreifen, und so endet die ganze Haderszene mit einer scharfen Spitze.

Der erste Gesang ist, wie schon oben angedeutet, in Form einer Pyramide aufgebaut, es erheben sich nacheinander, wie Stufen übereinander, 9, 7, 5, 3 und 1X11. Ähnliche Anordnung fand sich in der alten Kunst. Der goldne Löwe, den Kroesus nach Delphi stiftete, stand auf einem Unterbau von 117 Halbziegeln. Diese das Piedestal des Löwen bildenden Ziegel „verteilten sich auf dasselbe in folgender symmetrischen Weise. Während die vier schwereren und dem Löwen an Gehalt und Farbe gleichen die oberste Stufe und die unmittelbare Basis der vier Füße waren, bildeten die übrigen 113 einen vierseitigen und in drei Stufen sich regelmäßig verjüngenden Untersatz, davon die erste aus 63 (= 9 . 7), die zweite aus 35 (= 7 . 5), die dritte aus 15 (= 5 . 3) Halbziegeln bestand", Heinrich Stein zu Herodot 1,50.

In diesem Aufbau erkannten wir schon früher den Grund, weßhalb der Dichter die starre, regelrechte Folge von acht Gesängen zu je 22, von vier Büchern zu je 44 Strophen in die jetzt befolgte Anordnung umgewandelt hat.

Der zweite Gesang beginnt mit der Ausführung der im ersten Gesang gefaßten Beschlüsse: Chryseis wird dem Vater zurückgegeben und hierdurch, sowie durch eine nach Chryse gesandte Hekatombe Apollon versöhnt. Das Volk reinigt sich von dem Greuel der Pest, und auf einen Schlag hört diese selbst auf, weil ihre Ursache, des Gottes Zorn, gehoben ist: der Dichter macht hier von seinem Rechte einer freieren Verfügung über Raum und Zeit ausgiebigen Gebrauch. Sodann läßt Agamemnon seine Drohung gegen Achill zur Tat werden: er entsendet seine Herolde nach Bresseis, die Achill, wie er versprochen, ihnen ohne Widerstreben überläßt. Der Bericht dieser Vorgänge umfaßt 4 Strophen (44 Verse).

Den gleichen Umfang hat der nächste Abschnitt: Achilleus Bitte. Unter dem Eindrucke der jetzt auch durch die Tat erlittenen Kränkung bittet der Held seine Mutter Thetis Zeus zu vermögen, daß er den Troern Sieg verleihe und die Achäer an das Meer zurückdrängen lasse, damit sie seiner Hülfe bedürftig ihn in seiner Ehre wiederherstellen. In dieser Bitte liegt des Helden tragische Schuld, die er mit dem Tode des Freundes, ja seinem eigenen vorzeitigen Ende büßen muß. Niemand, und wäre er einer Göttin Sohn, das ist des Dichters tiefsittliche Lehre, darf des eigenen Volks Schaden wünschen oder gar herbeiführen, um die Kränkung der eigenen Ehre zu sühnen. Gröber ist die gleiche Lehre in der Römischen Sage von Coriolanus ausgeprägt. —

Das bloße Fernbleiben Achills vom Kampfe genügt nicht zur Niederlage der Achäer: der Dichter denkt zu hoch von der Macht seines Volkes, nur einem einzelnen Helden, und wäre er der erste von allen, einen solchen Einfluß auf den Erfolg einzuräumen. Zeus Ratschluß muß das Unheil verhängen. Aber wie kann Thetis, eine bloße Nereide, eine solche Gewalt über Zeus Entschließung gewinnen? Hierfür greift der Dichter auf eine uralte Sage von einem Hunderthänder, der Zeus gegen feindliche Göttergewalten zum Siege verholfen. Später sind aus dem Einen drei Hunderthänder geworden, Kinder des Uranos,

die Zeus entfesselt und zu Bundesgenossen gegen die Titanen gewinnt, wie Hesiod in seiner Theogonie berichtet. Als Vater des Hunderthänders Aegäons ist wohl der „Alte vom Meere" gedacht, so daß Thetis ihren Bruder zu Hülfe gerufen hätte. Fehlen darf die Begründung von Zeus Verpflichtung gegen Thetis keineswegs: es mußte etwas großes sein, was Zeus bewegen konnte, gegen seine Neigung Thetis Bitte zu willfahren.

„Thetis Bitte von Zeus gewährt", das ist der Inhalt der nächsten 33 Verse, die in der beliebten Weise halbiert, in 16 und 17 Verse zerlegt sind. Hier nahm und nimmt man Anstoß an der ängstlichen Rücksicht von Zeus auf den befürchteten Widerspruch seiner Gattin, aber diese ist ja der weibliche Zeus und Zeus selbst kein unbeschränkter Herrscher.

Zeus Sorge war nicht umsonst, alsbald bricht der Götterhader aus (33 Verse), auf den wir übrigens schon im ersten Gesange vorbereitet wurden. Here gab Achill ein, die Versammlung zu berufen, Here entsandte Athene, um Achill von Gewalttat abzumahnen, beides in ihrer Sorge um das Wohl der Achäer, und was man ihrem Einflusse zu deren Gunsten zutraute, zeigen die Agamemnon überzeugenden Worte des Traumgotts 2,30:

jetzt sind nicht mehr zwiespältiger Meinung
Die den Olympos bewohnen, die Ewigen, alle gewann sie
Here durch ihr Flehn, und verhängt ist den Troern Verderben.

Hiernach würde etwas fehlen, wenn wir nicht über Heres zu erwartenden Widerspruch gegen Zeus Beschluß beruhigt würden. Wie in dem Götterstreit Frauenklugheit und männliche Willenskraft gegeneinander stehen, ist prächtig dargestellt, ohne daß Zeus Majestät für die antike Empfindung darunter litte.

Die Beilegung des Götterhaders nimmt 44 Verse ein. Hephaistos Parteinahme für Here, sein Widerstreben gegen Zeus beruht auf uralten Vorstellungen, die noch vielfach in den Göttersagen nachklingen, dem Dichter dienen sie zur Schaffung einer herrlichen Olymposszene, deren Reiz wir Neueren noch zu empfinden vermögen, ob auch längst schon erloschen das unauslöschliche Göttergelächter.

Friedlich heiterer Lebensgenuß breitet sich über den Olymp aus, und dem Ratschluß des Zeus steht kein Götterwille mehr im Wege.

Im nächsten Abschnitt von 44 Versen, dem letzten des zweiten Gesanges und damit des ersten Buches leitet Zeus die Ausführung seines Beschlusses in der Menschenwelt ein, wie er ihn vorher den Göttern gegenüber durchsetzte. Durch einen trügenden Traum bestimmt er Agamemnon am nächsten Tage einen Hauptangriff auf Troja zu unternehmen, das nach Götterschluß in seine Hände gegeben sei. Dieser Plan versprach allerdings sichern Erfolg: die Troer wurden durch einen allgemeinen Angriff genötigt, selbst auszurücken, um der Einschließung ihrer Stadt zuvorzukommen, und so war in der Schlacht beider Heere vor der Stadt Zeus die Gelegenheit gegeben, sein Versprechen zu erfüllen.

Überblicken wir die gesamte Gliederung des zweiten Gesangs noch einmal: er zerfällt in zwei gleiche Hälften von 11 mal 11 Versen, die erste enthält die Ausführung der Beschlüsse des ersten Gesangs und die Bitten von Achill und Thetis, die zweite berichtet, wie Zeus seinen Beschluß gegen Heres Widerstreben behauptet und die Ausführung seines Plans durch die Verblendung Agamemnons in die Wege leitet. Die innere Gliederung der beiden Hälften vollzieht sich nach den Zahlen 4, 4, 3 und 3, 4, 4 mal elf. Die beiden ersten Gesänge, die sich zum ersten Buche zusammenschließen, enthalten in dem Hader der Helden und in Zeus Beschluß die beiden grundlegenden Vorgänge, auf denen sich der weitere Verlauf der Handlung aufbaut.

Der dritte Gesang, die erste Hälfte des zweiten Buchs, das die Schlacht bis zu Patroklos Entsendung zum Inhalte hat, beginnt mit zwei Strophen, welche den Vormarsch und das Zusammentreffen beider Heere kurz berichten. Agamemnons leuchtende Heldengestalt wird hier schon hervorgehoben, noch mehr verherrlicht ihn der nächste Abschnitt von 33 Versen (17 und 16), der sein siegreiches Vordringen an der Spitze der Achäer schildert. Diese Verherrlichung des Helden' ist eine Forderung der göttlichen wie der poetischen Gerechtigkeit: nachdem Zeus den König, aller-

dings auf Grund von dessen frevelhafter Überhebung, so arg betört, ist er es ihm schuldig, ihm Gelegenheit zu bieten, sich als Held und Feldherr zu zeigen. Ebenso muß der Dichter zeigen, daß die schwere Beschuldigung der Feigheit, die Achill gegen den König erhoben, ohne tatsächlichen Grund und nur in der Verblendung des Zornes hervorgestoßen war. Auch seinem Volke war der Dichter einigen Erfolg gegen den schwächeren Feind zu gewähren schuldig, wenigstens im Anfange, solange Zeus noch nicht zu Gunsten der Troer in den Kampf eingriff. Freilich zeigt sich Zeus auch jetzt schon im Stillen tätig, indem er Hektor veranlaßt, sich vorläufig im Hintertreffen zu halten.

Zeus Teilnahme wird offenbar in dem folgenden Abschnitt von 3 Strophen. Zeus fährt vom Himmel auf den Ida herab um die Schlacht aus der Nähe nach seinem Willen zu lenken und entsendet Iris zu Hektor mit der Botschaft, sich noch weiterhin zurückzuhalten, bis Agamemnon verwundet die Schlacht verlasse, dann solle er vorbrechen und den ganzen Tag lang die Achäer schlagen und an die Schiffe zurückdrängen.

So dreht sich jetzt alles um Agamemnons Verwundung. Zwar noch ist ihm ein Erfolg bescheert: er erlegt den Iphidamas, Antenors Sohn, der aus Thrazien den Troern zu Hülfe gekommen war. Die Darstellung dieses Kampfes umfaßt 3 mal 11 (17 und 16) Verse, und somit sind elf Strophen, die Hälfte des Gesangs dem anfänglichen Siege der Achäer und der Verherrlichung Agamemnons gewidmet.

Aber jetzt beginnt auch schon der Umschwung. Agamemnon wird nach Zeus Willen, wie aus Iris Botschaft erhellt, verwundet; es gelingt ihm zwar, seinen Gegner Koon, der des Bruders Tod rächen wollte, zu erlegen, doch bald nötigen ihn die Schmerzen der Wunde, die Schlacht zu verlassen. Der Abschnitt enthält 33 = 16 und 17 Verse.

Jetzt treten, getreu dem Aufrufe des scheidenden Oberkönigs an die Fürsten, Diomedes und Odysseus vor, dem Ansturm der Troer zu begegnen, 33 Verse (17 und 16), insbesondere wirft Diomedes durch einen wohlgezielten Prellschuß gegen den Helm

den andringenden Hektor zurück, 22 Verse. Aber Alexander, Hektors Bruder, nötigt durch einen Pfeilschuß aus dem Hinterhalte den Tydeiden ebenfalls die Schlacht zu verlassen, sodaß sein Kampfgenoß Odysseus allein zurückbleibt.

Mit großer Kunst weiß der Dichter dem Mißerfolge seines Volkes, oder vielmehr der Helden seines Volkes das Kränkende zu benehmen: die Helden halten die Schlacht, selbst wider Zeus Willen, wenigstens eine Zeit lang, auf die Dauer ist es ja freilich unmöglich dem Lenker der Schlacht zu trotzen. Koon verwundet Agamemnon aus dem Hinterhalte

Seitwärts trat er herzu, nichts ahnte der Held Agamemnon,

der ihm, obgleich verwundet, alsbald den Garaus macht.

Hektor muß vor Diomedes mächtigem Lanzenschuß zurückweichen, und wenn der Tydeide kampfunfähig wird, so geschieht es durch die zwar gefürchtete, aber auch verachtete Fernwaffe der Barbaren, den Bogen, den kein Achäer führt.

Der dritte Gesang ist, wie der zweite, in zwei gleiche Hälften zerlegt: die erste „Sieg der Achäer“ ist nach den Strophenzahlen 2, 3, 3, 3, die zweite „Widerstand der Achäer“ nach 3, 3, 2, 3 gegliedert. Daß eins dieser Glieder ohne Schädigung der herrlichen Dichtung fehlen könnte, wird nur die wildeste Überkritik behaupten können.

Der vierte Gesang zerfällt, wie die beiden vorhergehenden, deutlichst in zwei Hauptteile: der erste stellt die Niederlage und Flucht der Achäer dar, der zweite bildet die Überleitung zur „Patrokleia“, dem dritten Buche der Menis. Die Niederlage wird anschaulich gemacht durch das Schicksal des Odysseus, wie auch sonst unser Dichter sich bloß mit den Geschicken der hohen Helden beschäftigt, die ihm das Volk bedeuten. Die Geschicke der Schlacht werden durch das Vordringen oder Zurückweichen der Helden bezeichnet, zum poetischen Gewinne, wenn auch wenig befriedigend für den Taktiker.

Nach Diomedes Weggange ist Odysseus allein dem Andrange der Troer preisgegeben, zwar wehrt er sich wie ein Eber, doch wird er schließlich von Sokos, dem Hippasiden, der den Bruder

Charops an ihm rächt, verwundet. Der Vorgang steht in einiger Parallele zu der Verwundung Agamemnons: Wie dort Iphidamas und Koon, so ist es auch hier ein Brüderpaar, das dem Helden entgegentritt. Charops fällt wie Iphidamas, Sokos verwundet Odysseus, wie Koon Agamemnon, beide, um ihre Brüder zu rächen, beide werden erlegt, doch zwingen sie ihre Gegner, den Kampf aufzugeben.

Den Notschrei des verwundeten Helden vernimmt Menelaos und eilt mit Aias zur Hülfe herbei. Odysseus wird aus der Umzingelung befreit und auf Menelaos Wagen zu den Schiffen zurückgebracht.

Die ganze Odysseuspartie ist sehr wohl gegliedert: 33 Verse schildern Odysseus Umzingelung, 33 seine Verwundung, 33 seine Rettung. Eingeflochten ist in diesen letzten Abschnitt Machaons Verwundung, die der Kritik zu allerlei Bedenken, jedoch ohne Grund, Anlaß gegeben hat. Sie kann offenbar nicht fehlen, weil sie das Glied bildet, womit Patroklos Entsendung angeschlossen ist und zwar in höchst kunstvoller Weise, die den großen Dichter verrät. Freilich ist die Partie, eben weil sie nur der Technik des Plans dient, etwas flüchtig behandelt, die Verwundung geschieht wie die des Diomedes durch Alexanders Pfeil und die Anknüpfung an die Odysseuspartie ist etwas unklar.

Nimmer doch wären vom Wege die edeln Achäer gewichen,

heißt es dort, wenn nicht Machaon verwundet wäre, und weiterhin

Für ihn bangten gar sehr die Achäer, so mutig sie waren,
Daß, wenn die Schlacht umschlüge, die Troer ihn möchten erlegen.

Gemeint ist wohl die Sorge für Machaon, während er sich den Pfeil aus der Wunde zog und den ersten Verband anlegte, was er als Arzt selbst besorgte. Aber wie so diese Deckung des Verwundeten die Achäer zwang, aus der Bahn zu weichen, ist nicht deutlich. Aber es wird wohl wahr bleiben, daß der gute Homer, ja selbst der große Dichter unsrer Menis, zuweilen geschlummert hat. —

Nach Odysseus Abgang ist von den großen Helden nur noch Aias übrig. Er deckt den Rückzug, doch Zeus flößt auch ihm Furcht ein und so artet der Rückzug bald in volle Flucht aus.

Die erste Hälfte des vierten Gesangs beträgt 11 mal 11 Verse; ist also gleich stark wie die Hälften des zweiten und dritten Gesangs, so daß also der gleiche Umfang sich fünfmal hintereinander wiederholt. Die innere Gliederung 3. 3. 3. 2 mal elf, findet sich sehr ähnlich im dritten Gesange, wo die beiden Hälften nach den Zahlen der Strophen 2. 3. 3. 3 und 3. 3. 2. 3 angeordnet sind.

Die zweite kleinere Hälfte des vierten Gesangs, 88 Verse stark, bildet wesentlich den Übergang zur Patrokleia. Achill sieht Nestor mit Machaon vorüberjagen und sendet Patroklos zu fragen, wen Nestor aus dem Treffen führe (22 Verse). Der Dichter läßt merken, daß diese Frage nur ein Vorwand für die brennende Begierde des Helden sei zu erfahren, ob jetzt schon die Not die Achäer zwinge, ihn um seine Hülfe anzuflehen.

In schönem Gegensatze zu den bewegten Kampfszenen folgt die behagliche Darstellung, wie Nestor und Machaon sich im Zelte des Alten gütlich tun, auch das kunstreiche Gerät, insbesondere der Becher des Königs wird eingehend geschildert (22 Verse).

Jetzt tritt Patroklos ein, erfährt von Nestor die Verwundung der Hauptheldeen und erhält die Mahnung, gemäß der Weisung seines Vaters Menoitios, Achill zu bitten sich nicht länger seinem Volke zu entziehen (33 Verse).

Während Patroklos hinwegeilt, sind die Troer bereits bis an die Schiffe vorgedrungen, kämpfen Hektor und Aias um dasselbe Schiff, sodaß damit der Stand der Dinge erreicht ist, den der Beginn der Patrokleia voraussetzt.

Die Gliederung der zweiten Hälfte vollzieht sich nach den Strophenzahlen 2. 2. 3 und 1, sodaß die letzte Strophe scharf betont hervortritt, wie am Schlusse des ersten Gesangs Achills letztes Wort.

Der Gesamtumfang des vierten Gesangs, 19 mal elf Verse, bleibt hinter dem Durchschnitt von 22 mal elf soweit, nämlich um drei Strophen, zurück, als der erste Gesang mit seinen 25 Strophen diesen überschreitet: es erfolgt damit eine Ausgleichung, sodaß nun auf die vier ersten Gesänge das Vierfache des Durchschnitts, 88 mal 11 entfällt, und der Umfang des ersten Teils der ge-

sammten Dichtung ebenso stark ist wie der des zweiten, der die vier letzten Gesänge, oder die zwei letzten Bücher umfaßt.

Das dritte Buch darf Patrokleia heißen; es zerfällt deutlich in zwei Gesänge, den fünften und sechsten des Gedichts, deren erster Patroklos Entsendung und Taten enthält, während der andre des Helden Tod berichtet, und was sich an Folgen bis zum Ende des Tages daran anschließt.

Mit dem Anfang des fünften Gesangs tritt Patroklos weinend vor seinen Freund, meldet, was er von Nestor erfahren, die Not der Achäer, schilt Achills maßlosen Zorn, und bittet doch ihn mit den Myrmidonen zur Rettung zu entsenden. Noch kocht der Groll in Achill, noch einmal giebt er seiner Entrüstung über die erlittene Ehrenkränkung Ausdruck, doch erkennt er die Notwendigkeit an, wenigstens zur Entsetzung der Schiffe behülflich zu sein und ist bereit zu diesem Zwecke den Freund zu entsenden, doch schärft er ihm ein umzukehren, sobald dieser Zweck erreicht sei. Damit sendet er selbst den Freund in den Tod, er stellt ihn in den Bereich seiner eigenen von Zeus gewährten frevelhaften Bitte und des daraufhin gefaßten göttlichen Ratschlusses. Zeus hatte verheißen, Hektor solle den ganzen Tag lang siegen und die Achäer bei Sonnenuntergang an das Meer gedrängt haben. Das Höchste, was Zeus, durch sein einmal gegebenes Versprechen gebunden, seinem Lieblinge gewähren kann, ist ein augenblicklicher Erfolg des Freundes, die vorübergehende Entsetzung der Schiffe, aber beim Tagesschlusse sollen und müssen ja die Troer wieder bei den Schiffen stehen, und will Patroklos sich nicht vor dem erneuten Andrange der Feinde zurückziehen, wie Achill ihm gebietet, was aber seine Ehre und die von Zeus erregte Verwirrung in den Reihen der Achäer nicht zuläßt, so muß er fallen, damit Zeus Ratschluß Recht behält. In dieser Fügung liegt eine wunderbare Tiefe: der Held wird durch die Erfüllung seines eigenen frevelhaften Verlangens gestraft, auch liegt hierin der wahre Gedanke, daß wer über sein Volk das Verderben zieht, damit dem eigenen Verderben verfällt.

Der Abschnitt, der in Patroklos und Achills Wechselrede

Patroklos Entsendung zur Reife bringt, umfaßt 77 Verse, die in zwei Hälften zu 39 und 38 Versen zerfallen, die erste Hälfte ist wieder in 19 und 20 Verse zerlegt; wir fanden diese Gliederung schon einmal im zweiten Abschnitt des ersten Gesanges.

Die zweite größere Partie von 88 Versen enthält Patroklos Entsendung. Diese wird beschleunigt durch den Brand des Schiffes, das Aias nicht länger vor Hektors Andrange zu schützen vermag (22 Verse).

In den nächsten 3 Strophen entläßt Achill seinen Freund mit einem Gebet an den auch in Thessalien verehrten Zeus von Dodona, dem er seinen Wunsch vorträgt, der Freund möge die Schiffe entsetzen und heil zurückkehren, wovon, wie gezeigt, Zeus nur den ersten Teil gewähren kann.

In 22 Versen wird nun berichtet, wie Patroklos die Schiffe entsetzt, und so Achills ersten Auftrag erfüllt. Aber sich zurückzuziehen vor dem erneuten Andrang der Feinde, die Zeus Wille wieder an die Schiffe heranbringen würde, vermag er nicht über sich.

Des Helden Verblendung, in der er weiter gegen Hektor und die Troer vordringt, berichtet der dritte Hauptabschnitt des Gesangs, der, wie der erste, 77 Verse enthält, die in zwei Hälften zu 38 und 39 zerlegt sind. Patroklos erlegt Hektors Wagenlenker Kebriones, um dessen Leiche ein großartiger Kampf entbrennt, in dem die Achäer, aber dies mal schon gegen das Verhängnis, das hier mit Zeus Ratschluß zusammenfällt, Sieger bleiben; so darf denn Zeus nicht länger säumen, in Patroklos das Hemmnis seines Willens hinwegzuräumen.

Der fünfte Gesang, um seine Anordnung noch einmal zu wiederholen, zerfällt in drei Hauptstücke: Patroklos Bitte 77 V., seine Entsendung 88, seine Verblendung wiederum 77 Verse umfassend; das Mittelstück ist in drei Teile zu 33, 33 und 22 Versen zerlegt.

Patroklos Tod, womit der sechste Gesang, der zweite der Patrokleia beginnt, ist vom Dichter mit besonderer Sorgfalt vorbereitet und motiviert; der Dichter will keinen Zweifel darüber

lassen, daß dieser Tod von Zeus verhängt ist, daß er Zeus geboten war durch sein der Thetis gegebenes Versprechen und so am letzten Ende auf Achills Begehren zurückgehe. Apollon, hier wie auch sonst, Zeus rechte Hand, hatte schon in Asios Gestalt Hektor zum Kampfe gegen Patroklos aufgefordert, er war es, der ein Gedränge im Achäerheere bewirkte, endlich tritt er Patroklos in Person entgegen, lähmt den Helden durch einen unsichtbar geführten Schlag und macht es Hektor leicht dem Betäubten den Todesstoß zu versetzen. In bewunderungswürdiger Weise ist hierbei Patroklos Heldenehre gerettet; er erliegt nicht dem stärkeren Manne, sondern dem Willen des waltenden Schlachtenlenkers Zeus und dem dämonischen Schlage Apollons, sodaß es nicht all zu pralerisch erscheint, wenn er sterbend spricht:

Jetzt frohlocke du nur, o Hektor; dir ja verliehen
Zeus der Kronide den Sieg und Apollon, die mich bezwangen
Mühlos, denn sie löſten mir selber die glänzenden Glieder.
Hätten im Kampfe sich zwanzig wie du mir entgegengeworfen,
Lägen am Boden sie alle, von mir mit der Lanze bezwungen,

Zwanzig ist freilich etwas viel.

Patroklos Tod wird in 55 Versen erzählt, die in 33 V. und 2 einzelne Strophen zerlegt sind.

Antilochos Botschaft umfaßte ursprünglich 33 Verse, die freilich mit einiger Mühe und nicht völliger Sicherheit aus den Fluten neuerer Zutaten herauszufischen waren. Antilochos ist sehr geeignet Träger der Botschaft zu sein, schon als Sohn Nestors, der zwischen Achill und den Achäern beim Hader zu vermitteln suchte, auch galt Antilochos als Achills Freund und Ersatz für Patroklos. Schon in der Odyssee heißt es bei Odysseus Besuch im Hades:

Doch nun nahte die Seele des Peleussohnes Achilleus,
Die des Patroklos auch und Antilochos Seele, des edeln.

Ebenso passend ist es gerade Menelaos, der Antilochos mit der Botschaft beauftragt, wie er Nestor auffordete Machaon zu den Schiffen zu führen, und mit Aias Odysseus aus der Umzingelung der Troer befreite. Daß Automedon, Patroklos Wagenlenker, ursprünglich der Bote gewesen, ist eine ganz haltlose Vermutung: Automedon mußte nach Patroklos Tode die Führung der

Myrmidonen und die Leitung ihres Rückzugs übernehmen, was der Dichter als selbstverständlich gar nicht zu erwähnen brauchte.

Gewaltsam bricht auf die Kunde von Patroklos Tode des Helden Schmerz, wie vorher sein Zorn aus, verschärft durch die Empfindung, im Grunde des Freundes Tod selbst verschuldet zu haben. Seine Klage ruft die Mutter herbei, die ihrem Schmerze um die Leiden des Sohnes vor ihren Schwestern, den Nereiden, einen ergreifenden Ausdruck verleiht; der Abschnitt enthält 33 Verse, nach der so ungemein beliebten Weise in 17 und 16 zerlegt.

Hiermit schließt die erste Hälfte des Gesangs, die wiederum elf Strophen, die Hälfte des Normalumfangs der Gesänge enthält; als Inhalt ist Patroklos Tod und Achilleus Schmerz zu bezeichnen.

Die zweite kleinere Hälfte des Gesangs zu 88 Versen, enthält der beiden Helden, Achills und Hektors Entschließungen und bildet damit den Uebergang zu dem letzten Buche, den beiden letzten Gesängen der Dichtung, deren Inhalt auf diesen Entschließungen beruht und erst durch diese möglich ist.

Im Verkehr mit der Mutter tut Achill seinen unumstößlichen Entschluß kund, nicht zu ruhen, bis er Rache an Hektor genommen, obgleich die Mutter ihm verkündet, daß er nach Schicksalsschluß sogleich nach Hektor sterben müsse.

Parallel mit Achills Rachebeschluß geht Hektors Entschließung. In der Heerversammlung der Troer verwirft Hektor Polydamas weisen Rat, sich in die Stadt zurückzuziehen und erklärt Achill auf freiem Felde in offenem Kampfe bestehen zu wollen. Damit besiegelt auch er, wie sein Gegner, seinen Tod, wenn ihm wirklich seine Ehre verbieten wird, was der Dichter ja noch offen läßt, gleich den Andern in der Schlacht des nächsten Tages Schutz hinter den Mauern der Stadt zu suchen.

Hektors Entschließung umfaßt wie die Achills 44 Verse, sodaß die zweite Hälfte des Gesangs in zwei gleichgemessene, auch im Sinne parallele Abschnitte zerfällt.

Achills Rache, wohl vorbereitet durch der Helden Entschließungen am Ende des sechsten Gesanges füllt das vierte Buch

und zwar so, daß die erste Hälfte desselben, also der siebente Gesang die Rache an den Troern, die zweite, der achte und letzte Gesang, die Rache an Hektor enthält.

Einleitend wird in den ersten 33 Versen des siebenten Gesangs die Aussöhnung Achills mit Agamemnon berichtet. Diese Aussöhnung ist in der jetzigen Fassung in einer geradezu unerträglichen Weise in's Breite und Grobe gezogen. Mit großem Behagen wird erzählt, wie riesige Geschenke Achill erhalten, und wie er die Bresseis von Agamemnon unberührt zurück empfangen habe. Aber was ist dem Helden, jetzt, wo seine Seele von der Pflicht, den Freund mit Drangabe des eignen Lebens zu rächen, eingenommen ist, an Geschenken gelegen? Allerdings mußten solche angeboten werden, damit Athenes Voraussage 1,213 sich erfülle:

Einst wird dreimal soviel dir zuteil an herrlichen Gaben,

aber Achills Stimmung bezeichnen die Worte:

Reiche die Gaben mir denn, wenn du willst, sowie sie sich ziemen,
Oder behalte sie auch.

Und was ist ihm jetzt an dem Mädchen gelegen? Wie gleichgültig sie ihm jetzt ist, zeigen die Worte, die aus der alten Fassung stehen geblieben sind 19,59:

Hätte sie Artemis doch mit dem Pfeil an den Schiffen getötet!

Es genügt, daß Agamemnon seine Verblendung eingestehe, daß er den besten der Achäer misachtet. Dafür gesteht dann Achill durch den Zorn verblendet gewesen zu sein und so lassen beide ihre Rechnungen gegen einander aufgehen. Natürlich ist nach ihnen Zeus an allem schuld, freilich gegen des Dichters Meinung, der den Ursprung des Unheils in ganz anderen Quellen nachgewiesen hat. Mit den Worten

Zieh denn aus in den Krieg und treibe die anderen alle

übergibt schließlich der verwundete Agamemnon Achill den Oberbefehl in der bevorstehenden Schlacht.

Zum Kampfe gerüstet bricht Achill an der Spitze der Achäer in die Troer ein und erlegt Polydoros, Priamos jüngsten Sohn. Hektor tritt Achill entgegen, wird jedoch von Apollon gerettet. Der Gott vollzieht auch hier nur Zeus Willen: noch war die

Stunde des gottgeliebten Helden nicht gekommen. Mit großer Kunst weiß der Dichter durch die Polydorosepisode (66 = 33 und 33 Verse) die Spannung des Hörers zu erhalten: Hektor hat seinen Entschluß Achill entgegenzutreten ausgeführt, seiner Ehre damit scheinbar genug getan: wird er nun fernerhin Achill ausweichen und dadurch sein Leben, wenigstens vorläufig, erhalten?

Jetzt jagt Achill die Troer in wilder Flucht vor sich her, treibt einen Teil in den Fluß, aus dem Lykaon, ein anderer Priamossohn sich rettet und Achill um Schonung anfleht. Die breit ausgeführte Szene soll uns die Stimmung des jetzt durch Reue und Rachsucht ebenso tief wie vorher durch Zorn erregten Helden malen: ein düsteres grellbeleuchtetes Seelengemälde von großartiger Schönheit. Achill kennt jetzt kein Erbarmen, Lösegeld reizt ihn nicht, nach Patroklos Tode darf kein Troer mehr leben:

Darum stirb, mein Lieber, auch du! was jammerst du also,
Starb doch auch Patroklos, und war viel besser als du bist.

In der jetzigen Fassung erlegt Achill noch viele andere Troer, ganz uninteressante Leute, meist bloße, oft sogar recht ungeschickt gewählte Namen. Selbstverständlich sind das alles jüngere und jüngste Einschiebsel, dem großen alten Dichter sind die Massen höchst gleichgültig, sein Blick ist bloß auf vorragende Heldengestalten gerichtet. Ihm sind die beiden Königssöhne genügende Vertreter des Troervolks, wie es dem rächenden Helden erliegt.

Die Gliederung der 110 Verse der Lykaonepisode ist durchsichtig. 11 Verse bilden die Einleitung, 77 Verse, geteilt in 39 und 38 kommen auf den Verkehr der beiden Helden, und in zwei Strophen wird Lykaons Tod gemeldet.

Es folgen 6 Strophen, 66 Verse, welche den Übergang zu dem letzten Gesange bilden, der von Hektors Erlegung handelt. Die Troer haben sich, soweit sie Achill und den Achäern entronnen sind, in die Stadt gerettet, nur Hektor hält noch draußen am Tore, willens den Feind zu erwarten. Aber Vater und Mutter bestürmen ihn mit Zureden von der Mauer herab sich ihnen und dem Volke zu erhalten. So bleibt auch jetzt noch die Spannung: wird Hektor, nachdem er für Polydoros eintretend sein Versprechen

eingelöst und damit seiner Ehre genug getan, der Mahnung folgen? Damit schließt der Gesang; im nächsten, dem achten und letzten der Menis, wird es sich nun zeigen, ob Hektor sein Leben retten oder darangeben wird.

Hektor verschmäht es auf Kosten seiner Ehre sein Leben zu retten. Er erkennt jetzt die Weisheit von Polydamas Rat, aber

Jetzt, nachdem ich das Volk in vermessenem Trotze dahin gab,
Scheu' ich die Männer daheim, und die Frauen in wallenden Kleidern,
Daß manch Schlechterer einst als ich, zum Schimpfe mir sage:
Hektor verderbte das Volk, auf eigene Stärke vertrauend.

So beschließt er mit schwacher Hoffnung auf den Sieg, den Gegner zu bestehen.

Aber sein Mut hält nicht stand vor dem furchtbaren Annahen Achills: er begiebt sich auf die Flucht, Achill setzt hinter ihm her. Mit Meisterschaft ist die Furchtbarkeit der Erscheinung Achills durch ihre Wirkung auf Hektors tapfere Seele geschildert. Wieder wird der Hörer in Spannung erhalten: wird Hektor im Laufe schließlich den Stand am Tore und die Deckung unter den Geschossen der Seinen von der Mauer herab gewinnen? So bewegt sich die wilde Jagd dreimal um die Stadtmauer, doch stets wird Hektors Hoffnung vereitelt, da Achill ihn von der Mauer ab gegen das Feld hindrängt.

Die Götter sehen dem Laufe zu, Zeus schwankt noch, ob er Hektor retten soll, und so scheint noch einmal des Helden Tod in Frage gestellt zu sein oder doch einen Aufschub erfahren zu können. Aber Athene verlangt den schleunigen Tod des vorlängst zum Tode Bestimmten: wir wissen ja, daß ihm verhängt war, durch Achill zu fallen. Zeus willigt ein und gibt ihr freie Hand; so begibt sie sich zu den Kämpfern, läßt Achill sich vom Laufe erholen, verlockt Hektor in Gestalt seines Bruders Deiphobos dem Gegner stand zu halten, und liefert so den Ermatteten in die Hände des Feindes. Auf diesen Beistand der Göttin war schon früher vorgedeutet; drohend rief Achill dem von Apollon Geretteten nach, 20,452:

diesmal entrannst du,

Aber begegn' ich dir wieder, so mach' ich dir sicher den Garaus,
Wenn auch mir einmal ein Gott als Helfer gesellt ist.

Die soeben besprochenen Partien, 66 und 55 Verse stark, bilden die Hälfte des ganzen Gesangs von 22 Strophen; von Kampf und Tod handelt die zweite Hälfte.

Nach Abweisung von Hektors Vorschlag, sich gegenseitig die Auslieferung der Leiche an die Angehörigen zu sichern, folgt ein Speerwechsel, wobei Achill die abgeschossene Lanze durch Athene zurückerhält; Hektor erkennt, daß er von Athene betrogen, entschließt sich zum letzten Kampf mit dem Schwert und findet so ein rühmliches Ende.

Seit Zeus Hektor preisgegeben und Athene dem übermächtigen Gegner zur Seite getreten, kann von weiterer Spannung über Hektors Schicksal nicht mehr die Rede sein, dafür weiß der Dichter jetzt die Empfindung des Mitleids für den sterbenden Helden zu erregen. Zwar mußte der Hörer in ihm den schlimmsten Feind seines Volkes sehen und somit über seinen Fall Genugthuung empfinden, aber die Persönlichkeit, die Ehr- und Vaterlandsliebe des Feindes muß auch der Feind anerkennen und die Art seines Todes, die schmähliche Hinterlist, mit der die Göttin ihn in den Tod lockt, muß jedes menschliche Gefühl empören. Der Dichter darf das wagen, die griechischen Götter wohnen jenseits von Gut und Böse und wirken ganz unbefangen, wenn es ihnen paßt, auch als Teufel: die Menschen sind ihr Spielzeug und haben sich dumpf resigniert ihren Launen zu fügen. Die sittliche Entrüstung des modernen bewußt oder unbewußt mit christlichen Ideen getränkten Geistes ist hier nicht am Platze, wie dieser denkt, mögen die Worte Jordans Ilias S. 676 zeigen: „Welche greuliche Rohheit des Gemüths müßte (der Dichter dieser Stelle) voraussetzen dürfen bei seiner Zuhörerschaft, wenn er die von allen am weitesten vergeistigte Göttin in einer Weise auftreten ließ, die wir gottlob nur noch als empörend schamlos und niederträchtig bezeichnen können." Darauf hin spricht Jordan sogar diese Partie dem alten Dichter ab, wenn er auch die Begabung des Verfassers anerkennen muß. Mit demselben Rechte

könnte man den Aias oder den Oedipus Tyrannos dem Sophokles absprechen, wo die Götter ein gleich grausames Spiel mit Menschen treiben, aller Unwillen die Götter trifft, alles Mitleid den gequälten Helden zugewendet ist.

Nicht so rein wie Hektor erscheint Achill, doch ist erst durch die jüngere Bearbeitung ein Makel auf ihn gefallen. Die wilde Abweisung der Bitte des sterbenden Gegners um ein ehrliches Begräbnis erscheint jetzt roh und als ein Übermaß der Rachsucht. Nicht so in der alten Fassung, als Hektor Patroklos das Gleiche antat, dessen Leiche ebenfalls, wie das Proömium verheißt, Hunden und Vögeln zum Fraße dahin gab. Darnach mußte es im alten Liede heißen „Kein Vertrag! keine Gnade! Du wirst leiden, was du meinem Freunde getan, wer tut, muß leiden.“ Damit blieb Achill in den Augen der Hörer gerecht und menschlich, das Rohe und Unmenschliche hat erst eine jüngere Hand in den Charakter des Helden hineingetragen.

In die alte Fassung passen auch nicht die Verse 358 f., wo Hektor Achill auf die Ablehnung seiner Bitte sagt:

Denke daran, daß ich nicht dir das Zürnen der Götter errege,
Einst an dem Tage, da Paris dich und Phöbos Apollon
Werden vernichten am skäischen Tor, so tapfer du sein magst.

Im alten Lied weissagte Hektor mit dem Seherblick des Sterbenden einfach Achill sein baldiges Ende: wir wissen ja, er sollte bald nach Hektor sterben, aber nicht wegen der Entehrung von Hektors Leiche, sondern nach altem, unabwendbaren Schicksalsschluß. Uebrigens heißt Hektors Bruder in der Urmenis niemals Paris, sondern nur Alexandros.

Mit dem Abschlusse des gewaltigen Liedes ist Achills Zorn und Rache gestillt, erfüllt die Hoffnung Athenes 216 f.

Nun doch hoff' ich, Geliebter des Zeus, ruhmreicher Achilleus
Bringen wir herrlichen Ruhm dem achäischen Volk an die Schiffe,
Wenn wir Hektor erschlagen, des Kampfs unersättlichen Meister.

Die Worte des Siegesliedes, mit dem die Achäer abziehen:

Uns ward Sieg und Ruhm: wir erschlugen den herrlichen Hektor
Den in der Stadt wie einen der Götter die Troer verehrten“

nehmen deutlich auf Athenes Verheißung bezug.

Beim Rückblick auf die Einordnung des ganzen Inhalts der Menis in die vier Bücher und acht Gesänge von dem angegebenen Umfange, könnte man die Frage aufwerfen, warum nicht eine Anordnung beliebt worden, wodurch die vier Bücher die gleiche Stärke erhielten? warum verband der Dichter nicht die beiden stärkeren Gesänge mit den schwächern und die vier gleichen starken nicht mit einander, sodaß zwei Bücher, das erste und vierte je 25 + 19 und die beiden inneren je 22 + 22, also alle vier, jedes 44 Strophen und somit den vierten Teil des Gesamtumfangs erhielten? Man kann ja die Frage als müßig abweisen und sich mit der Tatsache der ungleichen Anordnung begnügen, die nicht bloß soeben nachgewiesen ist, sondern auch durch die zweimalige regelrechte Verdoppelung jüngerer Hände vollauf bestätigt wird. Doch ist vielleicht an eine Parallele mit der ältesten Architektur zu erinnern. Vergleicht man das Nacheinander der poetischen Einfassung mit dem Nebeneinander im Raume der Baukunst, so erinnern die beiden stärkeren, zwei schwächere einschließenden Bücher, also die Folge von 47, 41, 41, 47 Strophen, unwillkürlich an die Front der ältesten Tempel Griechenlands, wo zwei innere Säulen von den beiden stärkeren Stirnpfeilern flankiert werden. Doch könnte man sich ja auch auf das Bestreben der fortschreitenden griechischen Kunst berufen, die Starrheit völliger Regelmäßigkeit durch leichte Abweichungen zu durchbrechen und weniger drückend fühlbar zu machen.

Die Götterwelt der Menis.

Das alte Lied weiß noch nichts von einer Teilung der Welt unter drei Kinder des Kronos; ein Gott Kronos ist erst später aus dem Beinamen des Zeus Kronion oder Kronide gewonnen, wie Nereus aus dem Namen der Nereiden, Hyperion aus einem Beinamen des Sonnengottes, Hekate aus einem solchen der Artemis hervorgingen. Doch finden sich schon Ansätze zu einer Zerlegung der Welt in mehrere Herrschaftsgebiete göttlicher Wesen. Zwar überragt und überstrahlt der Olympos und der Himmelsraum, das Reich des Vaters Zeus, des „Vaters im Licht“ die ganze

Welt, doch waltet neben ihm „der Alte im Meere“ mit seinen Töchtern, den Nereiden, als Herr des Reiches, das später Poseidon beherrscht, den die Menis nicht kennt. Die Seelen der Toten entführt Hades in seine Behausung; wie weit er von Zeus abhängt, läßt sich aus der Menis nicht entnehmen, ebensowenig, wie Demeter, die nur als Spenderin der Feldfrucht erwähnt wird, zu Hades oder Zeus steht.

Die Menis schildert, wie das Epos überhaupt, fast nur das Eingreifen der Götter in die Geschicke der Menschen, ihr Verhalten unter sich und zu einander wird weniger berührt. Da tritt zunächst der Gegensatz zwischen Zeus und Here hervor, ein Nachhall uralter Vorstellungen, die Hesiod zur Grundlage seiner Welt- und Götterentstehung erhoben hat, indem er den Widerstreit der hohen Himmelsmächte rückwärts zum Zwist zwischen Kronos und Rhea und schließlich zwischen Himmel und Erde erweitert und vertieft. Der Dichter der Menis freilich faßt die Sache nicht so tief, er sieht hier nur die leidenschaftliche Anteilnahme der Göttin an ihrem Volke neben dem parteilosen Überblicke des Vaters der Menschen und Götter.

Uralt ist auch die Parteinahme des Hephästos für Here und sein Widerstreit gegen Zeus, der ihn vom Himmel herab auf Lemnos warf, dessen Vulkan Mosychlos wohl noch zu des Dichters Zeiten tätig war. Prometheus und Typhaon, die Widersacher des Zeus, sind nur Gestalten des alten Feuergottes, der insbesondere als Urheber der Erdbeben und in vulkanischen Ausbrüchen gegen Zeus Ordnung antobend gedacht wurde. Auch sah man in Hephästos wohl den Gott schmiedekundiger barbarischer Ureinwohner, jedenfalls sind unter den Sintiern auf Lemnos, die den aus dem Himmel gestürzten Gott aufhoben und pflegten, die Tyrrhener gemeint, die vor den Griechen Lemnos bewohnten' die „Räuber“, was der Name „Sintier“ einfach bedeutet.

Eine uralte Göttergeschichte hat der Dichter auch eingewebt, wenn er Achill seine Mutter daran erinnern läßt, daß sie einst, als die anderen Götter Zeus fesseln wollten, den Hunderthänder Aegäon zu Zeus Beistand und Rettung herbeigerufen habe. Bei

Hesiod ist dieser hier in der einfachsten Form keimartig erscheinende Mythos weiter ausgeführt: bei ihm sind drei Hunderthänder, die letzten gewaltigsten Kinder von Himmel und Erde von dem Vater in den Mutterschoß zurückgestoßen. Von Zeus zum Kampfe gegen die Titanen entfesselt, bringen sie ihm den Sieg und hüten nun die Pforten des Tartaros. Aegäon ist zweifellos der Sturm- und Meeresriese, der stärker ist als sein Vater, der in den Tiefen des Meeres waltende Seegreis; Thetis, die ihn zum Himmel entbietet, wäre demnach seine Schwester.

Wie weit ein unpersönliches Verhängnis neben und über dem Götterwillen, insbesondere Zeus Leitung angenommen wird, läßt sich aus dem Gedichte nicht bestimmen, die Frage ist in der griechischen Religion, die es nie zu einer festen Dogmatik gebracht hat, nie zur Lösung gelangt und bald zu Gunsten der einen, bald der anderen Macht entschieden.

Wenn es Ilias 16,780 bei dem Kampfe um Kebriones Leiche heißt, daß die Achäer „noch über Verhängnis" hinaus die Sieger waren, so fällt hier das Verhängnis mit Zeus Willen und Ratschluß zusammen, der den Troern den Sieg zuwenden wollte. In anderen Fällen kann Zeus ein vorbestimmtes Geschick zwar aufhalten, aber nicht endgültig abwenden. So ist Trojas Fall durch die Achäer unabänderlich beschlossen, Zeus schiebt ihn auf Thetis Bitte durch Begünstigung der Troer nur auf. Thetis weiß, daß ihr Sohn jung sterben, daß er bald nach Hektors Erlegung fallen wird, aber welcher Macht er erliegt, ob Zeus und den Göttern, oder einem dunkeln Verhängnis, darüber gibt der Dichter keinen Aufschluß. Nur den Zeitpunkt seines Todes läßt Achill von Zeus und den Göttern bestimmt werden, wenn er zum sterbenden Hektor sagt:

> Stirb; mein Todesgeschick ich werd es empfangen, wenn Zeus es
> Mir zu erfüllen beschließt und die andern unsterblichen Götter.

Nicht zur Urmenis gehört die Stelle 22, 208 f., wo Zeus die Todeslose Hektors und Achills abwägt und durch den Ausfall dieser Abwägung seinen Entschluß bestimmen läßt. Aber diese Seelenwägung paßt gar nicht in den Zusammenhang des

alten Gedichts, denn es handelt sich hier nicht darum, wer von den beiden, sondern nur darum, ob Hektor schon jetzt sterben soll. Das Motiv ist gedankenlos aus einem jüngeren Gedichte, der Aethiopis herübergenommen, wo es sich darum handelt, ob Achill oder Memnon dem Gegner erliegen soll, und Vater Zeus, um es mit keiner der beiden Mütter, Thetis und Eos, zu verderben, das Loos entscheiden läßt.

Auch abgesehen vom Walten eines Schicksals ist Zeus Macht nicht unbeschränkt; er übt als Vater der Menschen und Götter eben nur die väterliche, nicht unbedingte Gewalt über beide aus. Wie neben dem Hausvater die Hausmutter, neben dem Hausherrn die Hausfrau, das ist die Hausherrin, so steht neben Zeus die Schirmherrin Here, deren Widerspruch sich nicht immer völlig beseitigen läßt: was tut ein Mann nicht um des häuslichen Friedens willen! Auch gegen den Willen der gesamten Götterfamilie vermeidet es Zeus zu verfügen, selbst wenn er es vermöchte. Die Worte der Haustochter Athene 22,181

Tu's, doch loben wir dieses mit nichten, wir anderen Götter

machen doch Eindruck auf Zeus.

Nur durch den Beistand Aegäons, von Thetis zur Hilfe herbeigerufen, wurde Zeus einer drohenden Empörung der Götter gegen ihn Herr, es erwuchs ihm daraus gegen Thetis eine schwere Verpflichtung, durch die er genötigt ist, wider seine Neigung den Gang des Geschickes Achill zu lieb, wenigstens für einen Tag aufzuhalten.

Die Einwirkung der Götter auf die Menschenwelt der Menis vollzieht sich nicht überall in gleicher Weise. Zeus und Here begeben sich nicht in den Verkehr mit Menschen, auch hierdurch als die waltenden Mächte hervorgehoben und ausgezeichnet.

Zeus wirkt unmittelbar durch geistigen Einfluß auf die Seelen der Helden, wenn er Aias und den Achäern Furcht, Hektor und den Troern Mut einflößt, um seinen Plan ins Werk zu setzen. Auf Agamemnons Entschließung, das Heer am nächsten Tage zum Kampfe zu führen, wirkt er durch Sendung eines trügenden Traums, läßt Hektor seinen Ratschluß durch Iris als seine Botin

verkünden. Apollon führt seine Beschlüsse aus, wenn sie den Troern günstig, den Achäern ungünstig sind, Athene ist seine rechte Hand, wenn er die Achäer begünstigt. So bringt Apollon Patroklos den von Zeus beschlossenen Tod, und rettet Hektor vor Achills Angriff, da seine Zeit noch nicht gekommen ist. Dagegen wehrt Athene Hektors Lanze von Achill ab und geht, von Zeus ermächtigt, Hektor zu verderben. Selbständig erscheint Apollon nur als Sender der Pest als Rächer seiner Ehre, aber damit handelt er zugleich in Zeus und aller Götter Interesse und ist ihrer stillschweigenden Billigung und Zustimmung sicher.

Ebenso erscheint Here nicht im menschlichen Verkehr: geistig wirkt sie auf Achill, wenn sie ihm eingibt, die Achäer zum Rat zu berufen, und sendet Athene vom Himmel herab, des Helden Zorn zu besänftigen.

Die anderen Götter verkehren sichtbar, hörbar, greifbar mit den Menschen, auch wenn sie nicht, wie Iris, Apollon, Athene, Zeus oder Heres Willen verkünden. Die Muse spricht dem Dichter das Lied vom Zorne Achills vor, Hephästos wird nach seinem Absturze von den Sintiern auf Lemnos aufgehoben und verpflegt, Thetis setzt sich zu Achill — freilich ist er ihr Sohn — redet und weint mit ihm, und streichelt ihn zärtlich, Hades bricht mit seinen Rossen aus der Tiefe hervor und rafft die Seelen fort, etwa wie der Charos der Neugriechen auf gespenstigem Rosse daherbraust.

Die Handlungen und Einwirkungen der Götter scheinen vielfach nur dünne Schleier, bloße Bilder für Vorgänge aus dem Natur- und Geistesleben zu sein. Wenn die Göttin Eos den Olymp betritt, Göttern und Menschen das Licht anzusagen, so scheint der Aufgang der Morgenröthe nur willkürlich poetisch personifiziert zu sein, wie denn dasselbe Wort Eos auch ganz nüchtern die Morgenzeit bezeichnet. Und doch ist Eos eine der ältesten Gottheiten aller Indogermanen, von einer Schöpfung des Dichters kann also keine Rede sein.

Ebenso ist Iris, Zeus Botin, durchaus als Person gedacht, wenn auch die Anschauung des von Himmelshöhen zur Erde niedergleitenden Regenbogens zu Grunde liegt.

Wenn Thetis „wie ein Nebel“ dem Meere entsteigt, sich zu Achill an den Strand setzt, dann wolkenumhüllt zum Olymp aufsteigt und wieder herab ins Meer sich stürzt — so blickt hier wohl ein Bild aus dem Naturleben durch: ein Nebel erhebt sich vom Meere, wallt gegen das Gestade, fliegt empor, umlagert die Kuppen der höchsten Berge und sinkt plötzlich wieder aufs Meer zurück. Aber darum wird Thetis nicht zum Nebel, sie bleibt die menschlich schön gestaltete Göttin, die in Nebel und Wolken sich nur wie in ein Gewand einhüllt. Ebenso wenig ist Thetis das Meer, wenn auch ihr Beiwort „die silberfüßige“ sich sprachlich ebenso richtig „die silbergesäumte“ wiedergeben und auf die das Meer umsäumende weiße Brandung deuten ließe. Wäre Thetis dem Dichter das Meer, wie könnte er dann Patroklos zu Achill sagen lassen 16,33 f.:

Grausamer du! nicht ist dein Vater der reisige Peleus,
Thetis nicht deine Mutter, dich zeugte die blinkende Meerflut
Und der zerklüftete Fels: so hart ist deine Gemütsart.

Ebenso wenig ist Zeus dem Griechen der besseren Zeit oder gar unserem Dichter jemals der Himmel, wenn er auch Wolken und Blitze erregt, er ist und bleibt der im Lichte, im Himmel, am Tage waltende Vater, der „unbewölkte Zeus“ ist nicht altgriechisch gedacht.

Die Göttin Muse ist dem Wortlaute nach der „sinnende“ Geist, aber wenn der Dichter sie anruft, ihm das Lied von Achills Zorne zu singen, so meint er nicht den eigenen poetisch schaffenden Geist, auch wohl nicht eine göttliche Einwohnung in sich, sondern er glaubt wirkich ein Wesen höherer Art vor sich zu sehen, das auf seine Bitte ihm das Lied mitteilt. Freilich vermag er, nur er allein durch göttliche Begnadung die Stimme der Muse zu hören, und so bleibt das Lied doch sein Werk.

Here gab es Achill ein das Volk zu berufen,
Denn es bekümmerte sie so die Danaer sterben zu sehen,

das ist nicht ein bloßes Bild für Achills eigene Seelenregung, im Verlauf zeigt es sich ja, wie ernst es die Himmelskönigin mit ihrer Gunst für die Griechen nimmt, es selbst auf den Zorn des Olympiers ankommen läßt.

Als Achill schon das Schwert gegen Agamemnon zückte, „da kam Athene“ und hielt ihn zurück; hier wäre alle Poesie und ebenso der Glaube des Dichters zerstört, wenn man hier verstehen wollte „da kam ihm die Besinnung“. Freilich heißt es, als sollte der Vorgang wie ein Akt des inneren Seelenlebens geschildert werden „die Göttin sei Achill allein erschienen, von den Andern gewahrte sie Niemand“, aber sie faßt Achill am Schopfe und ist somit für ihn handgreiflich vorhanden. Auch sonst greift Athene tatkräftig für Achill ein, insbesondere wo sie Hektor ihm zutreibt. Nur ist auch hier festzuhalten, daß die Einwirkung der erscheinenden Gottheit auf des Helden Seele ein Entgegenkommen bei ihm voraussetzt, die Fähigkeit, die Stimme der Göttin zu hören und so bleibt die innere Wahrheit des Vorgangs doch gewahrt. Es ist hier wie bei aller Gottoffenbarung: es gehören immer zwei dazu.

Es ist wirklich und wahrhaftig Zeus, der Agamemnon durch Sendung eines trüglichen Traums zu dem Beschlusse einer Hauptschlacht bestimmt, daran will und kann der Dichter keinen Zweifel lassen, denn nur hierdurch setzt Zeus seinen Plan zu Achills Gunsten ins Werk. Aber zugleich entspringt der Entschluß der Seele des Königs, sein verblendeter Hochmut ist es, der ihn dem Traume Folge geben läßt, und so bleibt die Schuld doch sein, wenn er sie später, bei der Aussöhnung mit Achill, auch auf Zeus abwälzen möchte.

Wenn Apollon in Asios Gestalt Hektor auffordert, Patroklos entgegenzutreten, so handelt er in Zeus Auftrage, aber das bestimmende Motiv ist doch des Helden Ehrgefühl, das Apollons Vorwurf in ihm rege macht:

> Hektor, warum so fern vom Kampf? Das ziemt sich für dich nicht!
> Wär' ich stärker doch um soviel, wie du jetzt mir voraus bist,
> Ging es dir sicherlich schlimm, wenn du von der Schlacht dich zurückzögst.

Solches Urteil der Nächsten durfte der Held nicht aufkommen lassen.

In dem betäubenden Schlage, den Apollon gegen Patroklos führt, könnte ein nüchterner Realist die poetische Darstellung

eines Schlagflusses erkennen wollen, der den Helden betroffen. Die mächtige seelische Erregung über das Unheil seines Volkes und darauf die Anstrengung des Kampfes könnte ja dahin gewirkt haben; wie bei einem Schlagfluß sind des Helden Glieder gelähmt, und das Dunkel, in das gehüllt der Gott ihm entgegentritt, und das sonst keiner wahrnimmt, umhüllt vielmehr, könnte man meinen, Patroklos sich verdrehende Augen. Aber für den Dichter bleibt es doch der Gott, der in Zeus Auftrag und nach dessen Plane Patroklos dem Tode weiht, ja der Schlagfluß selbst gehört nach des Dichters Glauben wohl zu Apollons „sanften Geschossen", wie es im deutschen Glauben die Alben sind, deren Geschoß den Schlagfluß bewirkt.

Den Grund für die Flucht der Achäer sieht der Dichter rein in dem Willen des Zeus, ihn in der Mutlosigkeit der Helden zu suchen, würde der patriotische Stolz des Dichters auf die Ahnen seines Volks nicht zulassen; hier ist es ein übermächtiger Gotteswille, der die Menschen schuldlos erscheinen läßt, während Agamemnon und Achill bei ihrer Aussöhnung die Schuld ihrer Vergehen, nach der Darstellung des Dichters, mit Unrecht dem Vater Zeus aufbürden.

Hilflos scheint Hektor der trügerischen List Athenes preisgegeben, als sie ihn in Deiphobos Gestalt Achill stand zu halten verleitet. Aber auch hier liegt der Vorgang zugleich in des Helden Seele begründet: sein Entschluß, dem Gegner zu stehen, entspringt doch zuletzt der Scham vor dem Feinde geflohen zu sein:

Peleus Sohn, nicht länger entflieh ich vor dir, wie ich eben
Dreimal floh um Priamos Stadt und nicht mir getraute
Dich im Kampf zu bestehn, jetzt treibt mich die mutige Seele
Grad dir entgegen zu stehn, ich siege nun oder erliege.

Und als alle Hoffnung auf Sieg und Leben geschwunden, tritt der Kampfmut des Helden rein hervor in den Worten:

Doch nicht kampflos will ich und ruhmlos fallen, ich will noch
Großes vorher vollbringen, davon noch Spätere hören.

Der Götterkreis ist in der Menis viel enger als in den jüngeren Partien der Ilias. Auch hierin setzt sich das alte Ge-

dicht scharf gegen die jüngere Ein- und Zudichtung ab. Es ist wohl nicht eine willkürliche Auswahl aus einem dem Dichter geläufigen weiteren Kreise anzunehmen, vielmehr waren ihm manche Gottheiten noch gar nicht bekannt, oder doch noch nicht unter die bestimmenden Mächte der epischen Dichtung aufgenommen.

Poseidon als Beherrscher der Meere oder gar als einer der Kroniden hat keine Stelle in der Menis, anstatt seiner waltet „der Alte im Meere", später, aber nicht in der Ilias, nach seinen Töchtern, den Nereiden „den Kindern der Tiefe" Nereus genannt. Dieser, auch schlechtweg „der Alte, der Greis" genannte Gott ist der ursprünglich allen Griechen gemeinsame Meeresbeherrscher, der an den griechischen Gestaden unter verschiedenen Namen als Proteus, Glaukos, Porkos, Phorkys erscheint. Poseidon war dem Dichter, wie es scheint, gar nicht bekannt, oder doch nur in seiner ursprünglichen Bedeutung, als Herr des Grundwassers, wie sein Name „der Anschweller" besagt; darauf deutet auch seine Verehrung im Binnenlande, in Arkadien, Böotien, Thessalien, erst später fand er von dort aus seinen Weg an die Küsten und aufs Meer.

Ebensowenig weiß die Menis etwas von Hermes, dessen Botendienst Iris versieht. Ob er als Hirten- und Bauerngott in des Dichters Umgebung verehrt wurde, ist immerhin möglich, doch nicht zu erweisen.

Auch Aphrodite, in jüngeren Abschnitten der Ilias eine der wirksamsten Mächte, ist der Menis nicht bekannt: die Semitin hatte ihren Weg wohl noch nicht über Cypern und Cythere in des Dichters Heimat und die Aufnahme in den griechischen Olymp gefunden.

Noch viel später drang der Dionysosdienst von Thrazien her ein, nur in einer ganz spät eingelegten Dichtung von Glaukos und Diomedes Waffentausch wird der Gott erwähnt.

Einen Gott der Sonne kennt die Menis nicht, Helios heißt bei ihm schlechtweg die Sonne ohne Spur einer persönlichen Auffassung. Dagegen klingt vielleicht eine Erinnerung daran durch, daß Hephästos einst des feurigen Sonnenballs waltete, wenn

er von sich gelegentlich seines Absturzes von der himmlischen Schwelle sagt:

> Lang wie der Tag war, flog ich und erst mit der sinkenden Sonne
> Fiel ich auf Lemnos nieder

da ist wohl ursprünglich, wenn auch dem Dichter nicht mehr bewußt, die von ihrer Mittagshöhe niedersinkende Sonne gemeint. Auch Dädalos und Ikaros gehören in den Vorstellungskreis des den Himmel durchfliegenden Sonnenfeuergottes.

Die Menschenwelt der Menis.

Statt der Menge der Helden, der Fülle von Namen der jetzigen Ilias ist es nur ein kleiner Kreis von Helden und Nebenpersonen, die sich auf griechischer und troischer Seite im Rahmen der Urmenis bewegen.

Wie vor Theben kämpfen vor Troja nur sieben selbständige Fürsten: Agamemnon und Menelaos, Achill, Nestor, Aias, Diomedes und Odysseus. Patroklos und Automedon als Achills Knappen, Antilochos als Nestors Sohn stehen nicht selbständig da. Kalchas ist Heerprophet, Machaon Heerarzt: mit diesen beiden steigt die Zahl selbständig thätiger Personen auf neun, neben drei die heilige Zahl aller Völker unseres Stammes.

Auf troischer Seite liebt es der Dichter Brüderpaare aufzustellen: Hektor und Alexandros, die ungleichen Brüder, Polydoros und Lykaon, die Priamossöhne, jene von Hekabe der Phrygerin, diese von Laothoe, einer lelegischen Prinzessin, Iphidamas und Koon, die Antenoriden, Charops und Sokos, die Söhne des Hippasos. Als neunter ist Polydamas, Hektors Gegner im Rat zu nennen. Neben diesen Helden werden noch einige Namen von Troern und Bundesgenossen genannt, deren Träger nur dazu da sind, um von den Achäerhelden erschlagen zu werden, oder den erscheinenden Göttern als menschliche Hülle zu dienen, wie Apollon als Phrygerfürst Asios, Athene als Deiphobos mit Hektor verkehrt.

Wie jedes echte Epos hat es die Menis nur mit den Geschicken der Helden zu tun, die Masse dient nur als dunkler Hinter-

grund, ist nur als stummes gehorsames Gefolge der Fürsten von Bedeutung, nur dazu da, um für die Sünden der Könige zu büßen. Den Inhalt des Liedes bilden die Taten der Helden, wie sie aus ihren Charakteren sich ergeben.

Vor allem tritt die Gestalt und der Seelengehalt des Haupthelden in hellem Lichte hervor, seine tragische Verfehlung und deren Sühne, sein Zorn und dessen Büßung ist Kern und Stern der Dichtung. Der Dichter führt ihn ein als Freund seines Volkes: er beruft den Rat, um eine Abwehr der Pest zu finden, die das Volk dahinrafft; zwar heißt es, Here gab es ihm ein, aber um die Stimme der Göttin in sich zu vernehmen, mußte doch ein Ohr für sie da sein, eine gleichartige Stimmung in ihm walten. Großherzig sichert er Kalchas seinen Schutz zu, wenn dessen errettender Spruch auch Agamemnons Zorn erregen würde: des Oberkönigs Gunst gilt ihm nichts, wenn es sich um das Heil des Volks handelt. Als tiefer Herzenskündiger läßt der Dichter durchblicken, daß es sich in der Haderszene nicht bloß um die Ehrenkränkung handelt, die Agamemnon Achill zufügt, daß hier vielmehr eine ältere Mißstimmung beider Fürsten gegeneinander zum Ausbruch kommt.

Achill fühlt sich gekränkt, daß ihm für größere Leistung nur kleinere Ehre als Agamemnon zu teil wird, bloß weil ihm Agamemnon an Macht überlegen ist, eine Natur wie die seine kann nur die erste, verträgt es nicht die zweite Rolle zu spielen, ebenso wenig vermag ein harter, trockener Gewaltmensch wie Agamemnon einer Achillesseele gerecht zu werden und ihre hohen Kräfte für das Gemeinwohl nutzbar zu machen,

> Du nur bist mir verhaßt von allen den Fürsten in Zeus Hut

erklärt er mit anerkennenswerter Offenheit.

Den Gedanken nach Phthia zurückzukehren, gibt Achill schon im Verlaufe der Haderszene auf, weil ihm dies als Feigheit ausgelegt werden könnte, wie Agamemnon ihm höhnend zuruft:

> „Flieh nur, wenn es dir also beliebt u. s. w.

vielmehr gibt er seiner eidlich beteuerten, von Athene bestärkten

Hoffnung Ausdruck, daß die Achäer vor Troja einst seiner bedürfen und ihn um seinen Beistand anflehen würden.

An dieser Hoffnung nährt sich seine stolze, tief gekränkte Seele — aber wie ist dieses Ziel zu erreichen? Agamemnons Ausführung seiner Drohung, die Wegführung der Brеsseis, die tätliche Kränkung nach der in Worten, ruft in Achill einen unheilvollen Entschluß hervor: die Mutter muß helfen, sie soll Zeus bestimmen, den Troern Sieg zu gewähren, bis die Achäer ihn in seiner Ehre wieder hergestellt haben. Hier liegt Achills schwere Verschuldung, die er ebenso schwer büßen muß.

Ungerührt sieht Achill der Niederlage der Achäer zu, nur in der Hoffnung, die er 11,619 gegen Patroklos ausspricht:

„Jetzt, so mein' ich, werden die Kniee mir bald die Achäer
Flehend umstehn, denn Not nicht mehr zu ertragende drängt sie."

In der Wechselrede zu Anfang des 16. Gesangs der Ilias ist noch wenig von Achills Reue und Aufgabe der Selbstsucht zu verspüren.

Er verspottet den Freund wegen seiner Trähnen um die Not seines Volkes V. 17, erklärt diese für völlig verdient, wiederholt den Grund seines Zornes, V. 52, doch sieht er ein, daß er helfen muß, die Schiffe und damit die Hoffnung auf Heimkehr zu retten — ein kleiner Anfang der Besserung, vorher sagt er, 61, „ich dachte"

Nicht ehr würd' ich dereinst vom Zorn ablassen, als bis erst
Lärm und Getümmel der Schlacht zu den eigenen Schiffen gedrungen,

das heißt, bis so ziemlich das ganze Achäerheer vernichtet wäre. Auch die Weisung an Patroklos, nach Entsetzung der Schiffe alsbald umzukehren, wird selbstsüchtig motiviert:

Daß du die Ehre mir mehrst und höheren Ruhm mir erwerbest
Von den Achäern gesammt und sie mir mein reizendes Mädchen
Wieder erstatten und drüber noch glänzende Gaben mir bringen,

zugleich doch ist er in Sorge um den Freund:

„Führ auch nicht in der Freud' am Krieg und Kriegesgetümmel
Während du Troer erlegest, das Heer vor Ilios Mauern,
Daß dir nicht in den Weg vom Olympos der Ewigen einer
Trete, gar sehr ist ihnen der Fernhintreffer gewogen.

Noch mehr tritt diese, die Selbstsucht durchbrechende Sorge für den Freund in dem Gebete zu Zeus hervor, wo Achill dem Freunde selbst ein Stücklein eigener Ehre gönnt:

gewähr, weit donnernder Zeus, du ihm Siegruhm,
Mach ihm das Herz in der Brust voll Muts, daß Hektor erfahre,
Ob mein Waffengefährte den Kampf auch, wenn er allein steht,
Weiß zu bestehn, oder ihm nur dann unnahbar die Hände
Wüten, wenn ich mit ihm in das Schlachtengewühl mich begebe.

Erst der Schmerz um den Verlust des Freundes löst Achills Seele aus den Banden der Selbstsucht. Wie in dem ersten Gespräch mit Thetis sein frevelhaftes Verlangen, die Verschuldung gegen sein Volk zum Ausdruck kam, so spricht sich in dem zweiten Verkehr mit der Mutter im schönen Gegensatz die Reue und Sinnesumwandlung des Helden aus. Jetzt verwünscht er Zwist und Zorn (18, 107).

„Wäre der Zwist doch verbannt aus Götter- und Menschengemeinde,
Wär es der Zorn, der zu Frevel sogar den Verständigsten fortreißt.

Er verwünscht sich selbst, daß er durch sein Fernbleiben schuld ward am Tode des Freundes und so vieler Volksgenossen, 102 f.

Weder Patroklos ward ich zum Heil noch den andern Gefährten,
Deren so Viel' im Kampfe dem göttlichen Hektor erlagen,
Liege der Erd' eine nutzlose Last allhier an den Schiffen.

Der Zorn ist erloschen, dafür flammt in der tief leidenschaftlichen Seele des Helden der Entschluß zur Rache auf, 18,90 f.

es läßt nicht fürder das Herz mich
Leben und weilen im Menschenverkehr, daferne nicht Hektor
Erst von mir mit der Lanze getroffen das Leben verhauche
Und mir die Sühne bezahlt für den Raub an Menoitios Sohne.

Er weiß es und Thetis bezeugt es, daß er damit sein eigenes nahes Ende herbeizieht, aber auf die klagenden Worte der Mutter

„Dann ist, Kind, dir nahe der Tod, wie du da gesprochen,
Denn sogleich nach Hektor ist dir zu sterben Verhängnis,

hat er nur die Antwort

„Möcht' ich zur Stelle doch sterben“ u. s. w.

Um der heiligen Pflicht der Rache zu genügen, wirft er das eigene Leben dahin, das sonst keinen Werth für ihn hat.

Selbst die Mutter muß, wenn auch widerwillig, eine Verpflichtung anerkennen, wenn sie mit den Worten

„Traun, da redest du wahr, mein Kind, nicht ist es zu tadeln,
Wenn von bedrängten Genossen das jähe Verderben man abwehrt,

Abschied nimmt, aber sie möchte, um des Sohnes Leben zu erhalten, zwischen den Pflichten unterscheiden: sie billigt es, wenn Achill seinem Volk wieder zum Siege verhilft, „von den bedrängten Genossen das jähe Verderben wehrt", aber Hektorn konnte er doch um leben zu bleiben, vermeiden. Nur schüchtern wagt sich dieser Gedanke hervor, zu gewaltsam brach Achills Racheentschluß hervor, als daß sie mit ihrem Rate und Wunsche durchzudringen hoffen könnte.

Das Leben des Helden ist verwirkt, aber die Seele von den Schlacken der Selbstsucht gereinigt, nur die Ausführung der Rachepflicht, die Sühnung des Frevels an seinem Volke hält den Helden noch im Leben zurück.

In der Ausübung der Rache tritt die gleiche Leidenschaft hervor, wie in dem Zorn über die verletzte Ehre und in der Liebe zu seinem Freunde. Mit der Erlegung Hektors ist die Rache gestillt, die Schuld gesühnt, „es hat der Sturm im Herzen ausgetobt", der Held sieht gefaßt dem eigenen Tode entgegen:

„Stirb, dann will ich den Tod auch selbst hinnehmen, sobald ihn
Zeus zu verhängen beschließt und die anderen Ewigen alle."

Agamemnon und Patroklos sind im Zusammenhange der Menis eigentlich nur um Achills wegen da: jener gibt den Anlaß zum Ausbruch seines Zorns, an diesem erweist sich die Liebefähigkeit der großen Seele des Helden. Die gerechte Strafe des hochmütigen Tyrannen ist vom Dichter nur angedeutet, doch ist sie schwer genug. Schon glaubt er in der leichtfertig unternommenen Schlacht der Eroberung Trojas nahe zu sein, „da er schon sich gedacht an die Stadt und die ragende Mauer käm' er nun bald" 11,181, wird er von Koon verwundet und genötigt, die Schlacht zu verlassen. Welch ein Sturz aus all seinen Himmeln liegt in den Worten beim Scheiden:

„Freunde, des Volks der Argeier Berater und führende Herren,
Jetzt müßt ihr hinfort von den meerdurchsteuernden Schiffen

Wehren die Schrecken des Kriegs, da mir nach seinem Belieben
Zeus nicht gönnte, den Tag hindurch mit den Troern zu kämpfen".

Er erkennt sich von Zeus verlassen und betrogen und statt der Erstürmung von Troja sieht er die Verteidigung der Schiffe und damit die Rückkehr in die Heimat bedroht.

Eine weitere Demütigung legt ihm die Aussöhnung mit Achill auf, wo er seine Verblendung eingestehen und Achill den Oberbefehl abtreten muß. Schwere Seelenkämpfe scheinen diese Schritte freilich der harten und trockenen Natur des Königs nicht gekostet zu haben.

Patroklos, Achills besseres Ich, ist der Mann nach dem Herzen des Dichters. Er weiß die Liebe zu seinem Fürsten mit der Treue gegen sein Volk in Einklang zu setzen, wagt Achill an seine Pflichten gegen die Volksgenossen zu mahnen und bahnt dadurch die Umkehr des Helden an. Der Dichter zeichnet ihn und nur ihn allein durch die trauliche Anrede aus:

Schwer aufseufzend erwidertest du, o reis'ger Patroklos 16,20
Spottweis sprachest du höhnend zu ihm, o reis'ger Patroklos 16,744
Also (wie ein Löwe) sprangest du kühn auf Kabriones zu, o Patroklos 754
Jetzt war dir, Patroklos, das Ende des Lebens gekommen 787
Todmatt sagtest du drauf, Patroklos, reisiger Streiter 843.

Den Hohn über Kebriones Todessturz vom Wagen herab verargt der Dichter seinem Lieblinge nicht, jedenfalls wird er ihm reichlich von Hektor vergolten; auch sonst jauchzen die Helden der Menis über den Fall der Feinde. Eine feinere Empfindung spricht sich in der Odyssee 22,412 aus, in den Worten:

Sündhaft wär's hellauf um erschlagene Männer zu jubeln,

womit Odysseus dem Triumphgeschrei der Eurykleia über die getödteten Freier wehrt. In Patroklos Hohnrede auf Kebriones soll die übermütige Jugendlust und Kraft sich aussprechen, die sobald dem Tode verfallen sollte.

Die übrigen Helden der Achäer sind bloße Typen ohne innere Entwicklung: Nestor der unparteiische, Zwist und Hader beizulegen, bloß auf das Gemeinwohl bedachte Alte, Menelaos, der Mann der Rücksichtnahme, immer bestrebt, den Fürsten, die für seine Sache eingetreten, willfährig zu sein; seine Person darf

er nicht aufs Spiel setzen, weil mit ihr die causa belli wegfiele, aber er veranlaßt Aias Odysseus zu retten, tritt für Machaon ein — wo jetzt freilich Idomeneus eingeschwärzt ist — und sendet Antilochos zu Achill. Odysseus geleitet als der bekannte Seeheld die Chryseis heim, ist das Bild eines standhaften Kriegsmanns, der selbst die Umzingelung nicht fürchtet; ihm gesellt sich Diomedes der Ätoler, ein Gegenstück zu dem verächtlichen Bogenschützen Paris. Endlich Aias mit dem turmgleichragenden Schilde, ist das Ideal des schwer bewaffneten Kriegsmannes; der Dichter schildert ihn sehr fein damit, daß er ihn allein von den sieben Achäerfürsten kein Wort sprechen läßt: er ist eben kein Wortheld, sondern ein Mann der That, und „die That ist stumm."

An der Spitze der troischen Helden steht Hektor. Der Dichter stellt ihn hoch, obgleich oder vielleicht weil er der Hauptfeind seines Volkes ist, denn der Sieger, der den unterlegenen Feind herabsetzt, setzt damit den eigenen Sieg und sich selbst herab. Vaterland und Ehre sind des Helden Leitsterne, und es scheint auf den ersten Blick schwierig, die Fehlstelle in seinem Charakter zu entdecken, die ihn dem verdienten Untergange ausliefert. Dieser Fehler liegt mehr in dem Mangel an Einsicht als auf der sittlichen Seite. Die Überschätzung der eigenen Kraft führt ihn und damit sein Volk ins Verderben, voll berechtigt ist der Vorwurf, den Hektor fürchtet, und dem zu entgehen, er den fast sicheren Tod wählt (22,107):

Hektor verderbte das Volk auf eigene Kraft sich verlassend.

Aber freilich ist dies übermäßige Selbstgefühl wohl zu entschuldigen. Der Erfolg des Schlachttages ließ ihn verkennen, daß nur für diesen einen Tag ihm Zeus den Sieg zugesichert, nur so lange, verkündete ihm Iris als Zeus Beschluß

will er dir Feinde zu morden
Stärke verleihn, bis du an die Bänke der Schiffe herankommst,
Bis daß die Sonne versinkt und das heilige Dunkel heraufzieht.

Im Vertrauen auf Zeus weiteren Beistand und die eigene Kraft widerspricht er Polydamas weisem Rat und zieht dadurch über sich und sein Volk das Verderben herbei. Für dies sein

Selbstvertrauen wird er freilich hart genug, ja überhart gestraft: er muß die Schlacht durch seine Schuld verloren sehn und die eigene Schwäche vor dem übermächtigen Gegner so tief empfinden, daß er in feiger Furcht vor ihm flieht. Dagegen ist die Offenheit, mit der er sich schwächer bekennt 20,434:

Du bist tapfer, ich weiß es und ich viel schwächer als du bist,

zu loben, mehr noch, daß er sein Versprechen Achill zu bestehen nicht durch sein Eintreten für Polydoros als erfüllt ansieht und dem Vorwurfe das Volk ins Unglück gestürzt zu haben, den Tod vorzieht, den er im tapferen Angriff von Achills Hand empfängt. Um Hektors Strafe nicht zu hart zu finden, muß man sich an die nüchterne verständige Auffassung der Sünde bei den Alten erinnern: sie ist wesentlich ein Mangel an Einsicht und so wird der „Defekt des Intellekts" ebenso scharf wie wirklich sittlicher Mangel geahndet, Thorheit wiegt ebenso schwer wie Verderbnis des Willens.

In unseren Augen wird Hektor höher stehen als Achill: ihn leiten rein sittliche Motive, Pflicht und Ehre, Achill wird wechselnd von Zorn und Rache getrieben, Hektor ist der Held des Ethos, Achill der des Pathos, daher vielleicht poetischer, während Hektor mehr Anspruch auf unsere Liebe hat. Dem modernen Urteil über Hektor hat Schiller im Siegesfest einen schönen und wahren Ausdruck gegeben. Polydamas hat nur als Gegenstück zu Hektor Bedeutung, er ist im Rat nicht sein besseres, aber doch sein klügeres Ich

Hektors Freund, in der nämlichen Nacht wie dieser geboren 18,251.

Auf Alexandros, den Entführer der Helena (Paris heißt er in der Menis nicht) werden alle widrigen und niedrigen Züge kleinasiatischer Barbaren gehäuft, kurz und deutlich fährt ihn Diomedes an:

Pfeilschütz du, Schandmaul, zierlockiger Mädchenbegaffer 11, 385.

Den Bogen, die Hauptwaffe der mykenischen Kultur, führt kein Achäer in der Menis, in den jüngeren Partieen nur Teukros, Telamons Bastard, wie sein Name sagt, Vertreter hellenisierter Teukrer, die ursprünglich in Kreta seßhaft, später sonderbarer

und jedenfalls ganz unberechtigter Weise in die Troas versetzt worden sind.

Die übrigen Troergestalten haben nur typische Bedeutung: Priamos und Hekabe geben dem Vater- und Mutterempfinden Hektor gegenüber tiefgefühlten Ausdruck, Lykaon malt die blasse Todesfurcht, der auch Hektor vorübergehend verfällt, die Brüderpaare der Antenoriden und Hippasiden weiß der Dichter durch ihre Vaterlands- und Bruderliebe unserem Mitgefühl näher zu bringen.

Die Kleinheit der Heere und Flotten,
wie sie der Dichter der Menis sich denkt, steht im Einklange mit der geringen Zahl der Fürsten und Führer vor und in Troja; sieben Fürsten vor Troja und etwa ein Dutzend führende Troer fanden wir soeben als die handelnden Personen der Menis.

Für die Größe oder vielmehr Kleinheit der Schiffe ergibt sich im ersten Buche der Menis eine bedeutsame Andeutung. Agamemnon verspricht 1,143 die Chryseis „mit dem eigenen Schiff und den eignen Gefährten“ heimzusenden. Bei der Ausführung dieses Versprechens heißt es 1,308 f.

Atreus Sohn zog eilig ein hurtiges Schiff in die Meerflut,
Wählte der Ruderer zwanzig hinein und brachte des Phöbos
Sühnendes Opfer an Bord, auch Chryses reizende Tochter
Führt' er hinein.

Hier ist des Oberkönigs Admiralschiff gemeint, das gewiß nicht kleiner war, als die übrigen Schiffe des Geschwaders. Ein kleineres Schiff konnte auch gar nicht vom Dichter gewählt sein, um die Hekatombe aufzunehmen, die, wenn sie auch nicht dem Wortlaut nach aus hundert Rindern bestand, doch eine erhebliche Anzahl „untadliger Ziegen und Lämmer“ — V. 66 — enthielt. Auch Odysseus Schiff in der Odyssee ist ein Vollschiff, nicht etwa als Jacht zu denken. Odyssee 10,203 heißt es

Doch ich zählte mir alle die blank umschienten Genossen
Zwiefach ab und gesellte zu jeglicher Schaar den Gebieter,
Einer gebot ich selbst, Eurylochos führte die andre —
Schnell ging dieser des Wegs und zweiundzwanzig Genossen
Gingen mit ihm,

also bestand die Besatzung des Schiffes aus zweimal zweiundzwanzig Mann und zwei Führern, und damit aus 46 Köpfen. Zwar ist die Bemannung des Phäakenschiffes um sechs Mann stärker, denn es heißt 8, 48 f.

> Jünglinge eilten darauf erkorne zweiundfünfzig,
> Wie es der König geboten, zum Strande des wogenden Meeres,
> Die, nachdem sie zum Schiffe hinab und dem Meere gekommen,
> Zogen das dunkele Schiff alsbald in die Tiefe der Meerflut.

Aber es heißt 9, 60

> Sechs auf jeglichem Schiffe der blankumschienten Genossen
> Fielen

in der Schlacht gegen die Kikonen; rechnet man diese sechs zu den sechsundvierzig auf der Insel der Kirke, so enthielt die Bemannung von Odysseus Schiff wie die des Phäakenschiffs zweiundfünfzig Köpfe; war also ein richtiger Fünfzigruderer.

War ein Admiralschiff in der Menis nur mit zwanzig Ruderern besetzt, so dürfen wir als gewiß annehmen, daß der Dichter der Menis sich überhaupt die Schiffe, die in seiner Dichtung vorkommen, als Zwanzigruderer gedacht hat, deren Gesammtbesatzung mit dem Schiffshauptmann und dem Steuermann aus zweiundzwanzig Köpfen bestand.

Nun fragt sich weiter, wie groß etwa, nach des Dichters Meinung, die Zahl der Schiffe gewesen, welche die Sieben gegen Troja geführt haben? Der Schiffskatalog in Ilias 2 gibt Agamemnon 100, Nestorn 90, Diomedes 80, Menelaos 60 und Achill 50 Schiffe, neben diesen hohen Zahlen nehmen sich Odysseus und Aias zwölf Schiffe befremdlich aus. Warum sollte Odysseus, dieser alte See- und Inselkönig, mit so wenig Schiffen ausgerückt sein? Auch war sein Reich nach griechischem Maße gemessen, gar nicht so klein, zumal wenn Dörpfeld recht hat, Ithaka für Leukas zu erklären; dann waren die drei großen Inseln Sta. Maura, Cefalonia und Zante mit allerlei Zubehör an Inseln und auf dem Festlande, doch ein ganz hübscher Besitz. Die zwölf Schiffe unter Odysseus stammen offenbar aus der Odyssee, mußten daher respektiert und durften nicht beliebig vermehrt werden. Da nun die alte, echte Odyssee höchstens ein

Menschenalter jünger als die Menis ist, so dürfen wir die Zwölfzahl als auf alter Überlieferung beruhend, unbedenklich auch für Odysseus Schiffe in der Menis ansetzen.

Auch die zwölf Schiffe des Aias beruhen gewiß auf alter Tradition, wenigstens wird 4,274 f. das Gefolge der Aias als besonders ansehnlich geschildert. Die Zwölfzahl ist auch sonst für Schiffe beliebt: zwölf Schiffe führt Iphidamas von Thrazien her den Troern zur Hilfe.

Menelaos Schiffzahl im Katalog, sechszig, scheint durch Vervielfältigung mit 5 aus 12 entstanden zu sein. Die Erzählung in der Odyssee 3,286 meint wohl ursprünglich, daß nicht 55 Schiffe (!) an der Südküste Kretas, sondern nur die Mehrzahl, 7, dort gescheitert und die kleinere Hälfte, 5, nach Ägypten verschlagen sei.

Wenn Nestor Achill ermahnt, Agamemnon nachzugeben 1,281

Ist er mächtiger doch, da er mehrerem Volke gebietet,

so könnte man darauf hin ihm eine größere Flotte zuteilen, aber es ist gar nicht sicher, ob hier auf Agamemnons größere Hausmacht, und nicht vielmehr bloß auf seine Stellung als Oberbefehlshaber hingedeutet wird.

Den übrigen Fürsten mehr als 12 Schiffe zu geben, ist kein Grund, und so gewönnen wir für die gesammte Schiffzahl der Achäer 7×12 also 84, und selbst wenn wir Agamemnon mit einem Doppelgeschwader, 24, ausstatten, erreichen wir noch nicht einmal die Hundertzahl. So ergiebt sich, die Zahl der Schiffe mit der der Bemannung, 22, vervielfältigt, als Minimalzahl für die Stärke des von den Sieben gegen Troja geführten Heeres 1848 Mann, oder Agamemnons Contingent stärker angesetzt, 2200 Mann, vor denen sich die wenigen Helden entschieden besser abheben, als vor dem müßigen Hintergrunde einer thatenlosen Armee von mehr als 20000 oder gar von 50000 Mann, wie sie der Katalog uns vorrechnet.

Um einen Begriff der Stärke der Troer im Sinne der Menis zu gewinnen, gehen wir am besten von den Bundesgenossen aus. Die alte Menis kennt nur drei, mit Sicherheit

sogar nur zwei Zuzüge von Hilfstruppen. Die Stärke des einen Zuzugs kennen wir. Iphidamas, Sohn des Troers Antenor und einer thrakischen Prinzessin, führte aus Thrake zwölf Schiffe seiner Vaterstadt zur Hilfe 11,221 f. Da wir uns die Kriegskähne der Thraker schwerlich stärker bemannt denken dürfen als Agamemnons Admiralschiff, so stellt sich Iphidamas thrakischer Zuzug auf 12 × 22, also auf 264 Köpfe.

Als Patroklos die Schiffe entsetzte, traf sein erster Stoß auf Päoner, die vom Axios her, dem jetzigen Vardar in Macedonien, den Troern zu Hilfe gezogen waren. Mit Bedacht wählt der Dichter für Patroklos ersten Erfolg Bundesgenossen, nicht Troer aus: diese durfte Zeus, durch seine Zusage an Hektor gebunden, an dem Tage keine schweren Schläge erdulden lassen. Die Zahl der päonischen Schiffe und Männer größer anzunehmen, als die der Thraker ist jedenfalls kein Grund; beide zusammen würden also 528 Mann betragen haben.

Apollon mahnt Hektor in der Gestalt seines Mutterbruders Asios, des Sohnes eines phrygischen Fürsten, Patroklos entgegenzutreten. Der Dichter wird ihm ein anständiges Gefolge phrygischer Krieger zugedacht haben; setzen wir deren Zahl dem Zuzuge der Thraker und Päoner gleich, so würden etwa 800 Mann den Troern zur Hilfe herangezogen sein.

Über die Stärke des Troerheeres findet sich eine Angabe nur 8,55

So auch legten die Troer in Ilios drüben die Wehr an
Minder an Zahl

nämlich als die Achäer. Wenn wir oben immer mit Minimalzahlen rechnend 1848 Achäer, und weiterhin 800 Bundesgenossen fanden, so kann die Zahl der eigentlichen Troer kaum mehr als 800 betragen haben und wir hätten anzunehmen, daß außer den 800 Bundestruppen, eine Bevölkerung von dritthalbtausend Seelen während des Krieges in den Mauern von Ilios eingeschlossen gewesen.

Es fragt sich nun, ob für eine solche Volkszahl der Umfang der erhaltenen alten Mauern des Schliemannschen Troja wohl

ausgereicht haben kann? Ed. Meyer sagt in seiner trefflichen Geschichte der Troas S. 52 „vor allem ist der Umfang der Stadt ein außerordentlich kleiner. In weniger als einer Viertelstunde läßt sich der Hügel bequem umgehen“ und S. 55 „die Überreste Ilions zeigen deutlich, was wir von seiner alten Größe und Herrlichkeit zu halten haben. Es war weiter nichts als ein fester Punkt, der Hirten und Ackerbauern im Kriege als Zufluchtsort diente, und in dem der Fürst seinen Wohnsitz hatte. Dennoch ist es sehr glaublich, daß Ilion in jener Zeit der mächtigste und stärkste Ort der Troade war.“

Wie ich meine, hat der Dichter der Urmenis sein Ilios sich nicht viel anders vorgestellt, als die Ruinen ausweisen. Wie klein muß er sich den Umfang der Stadt vorgestellt haben, wenn Achill und Hektor sie dreimal im Laufe umkreisen konnten, ehe die anderen Achäer herankamen! Auch kann ein Mauerumfang „der in weniger als einer Viertelstunde zu umgehen ist“, wohl für eine dicht zusammengedrängte Bevölkerung von 3—4000 Seelen zur Not genügen, und daß die Troer um Schutz vor dem Feinde zu finden, wirklich in Troja übel zusammengepferchte hausen mußten, gibt ja der Dichter selbst an, wenn er Hektor seinen Troern sagen läßt 18,287

Wurdet ihr noch nicht müd' umschlossen zu sein von der Mauer?

Es war eben Ilios Sitz eines Herrengeschlechts, der Priamiden, dessen feste Mauern, ganz wie Ed. Meyer angiebt „den Hirten und Ackerbauern des Gaus Zuflucht im Kriege“ boten. Von diesem Boden der Wirklichkeit aus, über den sich die Urmenis nur wenig erhebt, ist dann allmälig durch die Arbeit jüngerer Zu- und Eindichter die stolze der ganzen Troas gebietende Königstadt des Priamos geworden.

Wie die Schiffe sind auch die Kriegswagen der Achäer vor Troja unter den Händen jüngerer Bearbeiter gewaltig vermehrt worden. Il. 4, 296 f. ordnet der alte Nestor seine Pylier:

Reisige stellt er voran mit den Rossen zugleich und den Wagen,
Hinten sodann Fußkämpfer

und weiter 301

Aber vor allem gebot er den Reisigen, daß sie die Rosse
Wohl anhielten und nicht im Gewühl sich drängend verwirrten

worauf dann eine weitere Instruktion des alten Strategen folgt. Diese Darstellung setzt voraus, daß sich der Dichter dieser Stellen im Kontingent der Pylier eine ganze Anzahl von Kriegswagen gedacht hat.

Auch im Heere der Myrmidonen gab es nach dem Dichter der beiden letzten Gesänge der Ilias eine ganze Schaar von Wagenkämpfern. Von Hektor's Erlegung heimkehrend umfahren sie dreimal Patroklos Leiche 23, 5 f. und bei der Schilderung des Leichengefolges heißt es:

Eilig bestiegen den Wagen zumal Roßkämpfer und Lenker,
Reisige vorn, dann folgte des Fußvolks dichtes Gewölk nach.

Wie ganz anders in der alten Menis! Hier ist der einzige Wagen, den die Myrmidonen führen, der des Patroklos, der daher gern der reisige Held oder Roßtummler genannt wird. Wenn Achill den Wagen besteigt, er, der gewaltige Renner, der schnelle Held, so ist das immer ein Beweis für den jüngeren Ursprung der Stelle. Übrigens ist auch Patroklos der einzige, der zu Wagen in die Schlacht fährt, vom Wagen herab in die Feinde schießt und zu Wagen Hektor entgegenjagt; zum Kampfe mit ihm springt er freilich auch vom Wagen herab.

Die übrigen Helden der Achäer benutzen die Wagen nur, um sich verwundet aus der Schlacht zu begeben, Agamemnon und Diomedes bedienen sich hierbei der eigenen, Odysseus verläßt auf Menelaos, Machaon auf Nestors Wagen die Schlacht. Diese fünf Wagen sind es und nicht mehr, welche die Achäer der Menis vor Troja führen. Ein sechster Wagen, der des Antilochos findet sich in einer Partie 17, 1 f., deren alter Bestand sich nicht mit voller Sicherheit wiederherstellen läßt.

Die wenigen Wagen der Achäer in der Menis machen mehr den Eindruck einer fürstlichen Auszeichnung, wie die sella curulis in Rom, oder der Ochsenwagen der merowingischen Frankenkönige, als den eines noch dem Dichter bei seinem Volke geläufigen Kriegsgeräts.

Mehr Kriegswagen führen in der Menis die Troer. Nicht bloß Hektor begibt sich als Feldherr zu Wagen von einem Ende des Schlachtfeldes zum andern, auch andere Troer, die man doch nur als einfache Edelleute ansehn kann, fahren daher oder lassen sich von Wagen begleiten: so Thymbraios 11, 320, Agastrophos 11, 338, Thersidamas 11, 423. Der Vater der Hippasiden heißt ein „Rossebändiger" 11, 450, eine Bezeichnung, die immer auf Wagenkämpfer geht. So heißen denn auch die Troer „Rossebändigend", wenn sie auf Aias einstürmen 11, 568. Auf eine größere Zahl troischer Kriegswagen deutet auch die Stelle 11, 159 f. Hektor ruft 11, 288 den Troern zu:

so stürmet heran mit den stampfenden Rossen,

und 8, 58 heißt es von ausrückenden Troern:

Ringsum taten die Pforten sich auf und es stürzte die Menge
Mannen zu Fuß und zu Wagen hinaus.

Vermutlich war der Wagen zur Zeit des Dichters in seiner kleinasiatischen Heimat als Kriegswaffe mehr bei den Barbaren des Landes als bei den eingewanderten Griechen im Gebrauch; den Sport des Wettrennens mit Wagen und Pferden kennt der Dichter nach 22, 161, wo es von Achill und Hektor heißt:

Gleichwie im Kreis um die Ziele der Bahn wettrennende Rosse,
Also kreisten die Zwei dreimal um Priamos Feste.

und 22, 22, wo Achill daher stürmt

wie ein Roß, das viel Kampfpreise gewonnen,
Eilig die Bahn durchmißt und leicht am Wagen dahinjagt.
Ebenso regte behende die Füß' und Schenkel Achilleus.

Eine Kriegswagentruppe als festen Bestand des Heeres gab es in historischer Zeit bei den Griechen nur in Kypros und Kyrene.

Ort der Abfassung.

Die Tradition der Alten weist auf Smyrna als die Wiege der homerischen Dichtung. Da nun die Urmenis das älteste Stück der Ilias ist, so dürfen wir annehmen, daß sie in Smyrna entstanden ist. Dafür sprechen auch Kriterien in dem Gedichte selbst, die hier nicht besprochen werden können und schon an einem andern Orte angedeutet sind. Die Menis entstand in Smyrna, als diese Stadt noch äolisch, noch nicht von Kolophon erobert

